

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil 20 Wfg. Stellengröße 5 Wfg. Differenzgebühr und Auskunftsverteilung 20 Wfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingegangene Beiträge werden nur dann zurückgegeben, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. 30 Wfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto: RbN 12742

Nr. 89

Samstag-Sonntag, 16.-17. April 1938

41. Jahrgang

Deutsche Friedens-Ostern 1938

16. April 1938.

Nun schwingen sich wieder die frohen, beglückenden Klänge der Osterlocken über das heimische Land. Ihr Singen und Dröhnen feiert den Sieg des Lebensfürtens, der mit unüberwindlicher Macht den Bann und die Schrecken des Todes überwand und nach der ersten Trauer des Karfreitags nun die Fahne der Auferstehung, das Banner österlicher Lebenserneuerung und Lebenskraft, aufrichtet und das Siegel trägt unter die Bollen des neuen Erlebens.

In jedem Jahre vollzieht sich aufs Neue dieses geheimnisreiche Wunder der Auferstehung, das in verborgenen Tiefen schlummernde Kräfte weckt und zum Leben, zur Erfüllung ruft. Und wir Menschen öffnen ihm immer wieder voller Freude und Bereitschaft unsere Herzen, auf daß sich auch an uns und in uns dieses Wunder der Lebenserneuerung und der Wiedererweckung vollziehe.

Gerade wir Deutschen haben in diesem Jahre besonderen Anlaß, uns der strömenden Kraft, der Größe und Schönheit dieses österlichen Festes so recht von ganzem Herzen bewußt zu werden und zu freuen. Weiter und noch größer und mächtiger geworden steht das Reich vor uns: 75 Millionen Herzen schlagen darin, in einem Rhythmus, wie ein Schlag. Und was einst Marx von Schenkenborff, der Sänger der Befreiungskriege sang: „Waterland, in tausend Jahren, kam dir solch ein Frühling kaum!... Das Land ist außerstanden, welch herrlich Österrich!“ — heute ist es aus dem staatsmännischen Genie und der unbeugsamen Tatkraft unseres Führers glückhafte und großartige Wirklichkeit geworden! Die braulende Freude, die in den ersten Frühlingstagen über das ganze große Deutschland hinwegschwang, das jubelnde Ja, das die Nation ihrem Führer als Ostergeschenk darbrachte, der Treueschwur von fünf- und sieben Millionen — all das ist ein Frühling des ganzen Volkes, wie wir ihn nie erlebten. Und es gibt wohl kein deutsches Herz, in dem nicht der Dank lebendig wäre gegen die Vorsehung, die uns diese Zeit mitteilen läßt und uns dieses herrliche Ostern schenkt!

Es liegt eine Bewegung, von leidenschaftlichem nationalen Erleben erfüllte Zeit hinter uns; sie ist übertrahlt von dem einmütigen für immer denkwürdigen Volksbekenntnis des 10. April. Der Kalender fügte es, daß Karwoche und Osterfest uns nach diesen bewegten Wochen ganz von selbst in die Gesänge einer bestimmten Ruhe und Einkehr zu uns selbst geleiten, deren wir im ewigen Auf und Ab unseres Lebens auch bedürfen, um frisch und kräftig für unsere Arbeit zu bleiben. Gilt dies schon für unseren eigenen und engsten Lebensbereich, dann auch für das politische Leben einer Nation, das sich in den vergangenen Wochen ganz von selbst in ein Leben für die Nation umgewandelt hat. Soll die festliche Hochstimmung der vaterländischen Begeisterung, in der wir zu unserer eigenen Beglückung wochenlang leben durften, langsam auszuweichen und ausklingen, dann kann uns nichts willkommener sein als der Osterfrieden gerade in diesem Jahre.

Es zeugt von der inneren Stärke der deutschen Staatsführung, daß sie nach den hinter uns liegenden Wochen nicht die Ruhepause eines Waffenstillstandes einzuweisen brauchte, sondern das deutsche Volk unmittelbar in den Friedensausland hinüberleitete. Es kann sich seiner umso mehr erfreuen, als unser neugegründetes großes deutsches Reich sicher und fest auf den Säulen der Ordnung und der Kraft ruht. Kommt uns nicht manchmal der Gedanke, daß wir wie auf einer glücklichen Insel leben, deren Ufer nicht einmal von einem Spritzer kümmlicher Wellen in der Umwelt berührt werden? Während das deutsche Volk in Stadt und Land sich zum frohen österlichen Fest der erquickenden Ruhe und Erholung in Heim und Natur hingeben kann, ohne auch nur im Geringsten bedrückt zu müssen, durch politische Querstreichen aufgeschreckt und gestört zu werden, sehen wir räumlich in der Welt Unruhe, Bürgerkrieg, soziale Auseinandersetzungen und Unruhezustände. Es kann und soll gerade heute nicht unsere Aufgabe sein, die Gegensätze im Einzelnen aufzuzeigen und in diese Tage unseres Friedens und der Ruhe irgendwelche Mißstände hineinzutragen, es möge

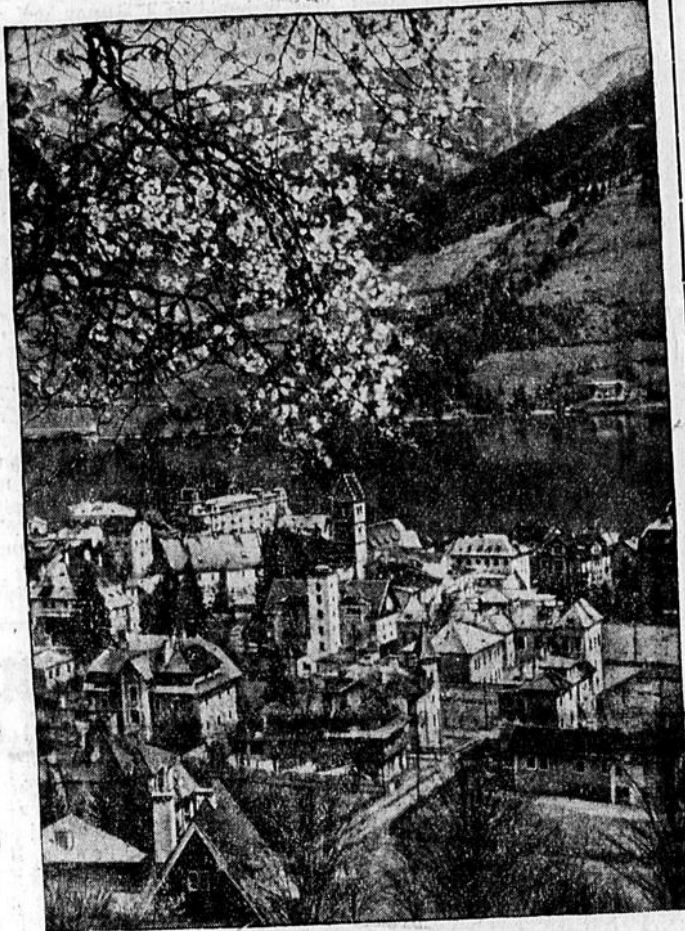
Aufgestrahlt, schaut nur, ist der Tag des österlichen reichen Segens, an dem zur Freude vereint sind Strom, Felder und Flur — Gruß gilt dem jubelnden Morgen des festlichsten aller Feste, da Gott überwältigt die Hölle und zu den Gestirnen emporstrebt

(Aus einem Osterhymnus des 9. Jahrhunderts)



Ostern in deutschen Landen

Zell am See im Salzburgerischen (Atlantik, Zander K.)



heute und in diesem Zusammenhange ihre Feststellung genügen; sie sind dazu angetan, das erhebende Bewußtsein von der vollen Harmonie der in unserem großdeutschen Vaterlande verwirklichten Volksgemeinschaft noch zu unterstreichen und den Willen in uns zu stärken, uns diese brüderliche Gemeinschaft allen Widerständen zum Trotz für alle Zeiten zu erhalten. So wollen wir Ostern feiern, in Frieden und

Freuden. Die Tat des Führers hat es uns möglich gemacht, und es ist, als wenn ein Abglanz dieses Lichts auf den Gesichtern der Menschen läge, ein Licht, das noch das arbeitshärteste und kummerdurchfurchteste Antlitz verklärte. Osterglaube und Hoffen erfüllen unser Herz stärker als je. Stärker als je ist aber auch der Wille, bis zum letzten Leben und Tat einzusetzen für unser Volk, sein Glück und sein Wohlergehen.

Heute Unterzeichnung in Rom

Die englisch-italienischen Verhandlungen zum Abschluß gebracht

Rom, 14. April

Die feierliche Unterzeichnung des italienisch-englischen Abkommens wird einem amtlichen Bericht zufolge Samstagmittag in Rom im Palazzo Chigi erfolgen.

Mussolini hat am Donnerstag in Anwesenheit des italienischen Außenministers Graf Ciano den englischen Botschafter Lord Perth im Palazzo Venezia empfangen, um die endgültige Fassung des englisch-italienischen Abkommens zu überprüfen, womit die englisch-italienischen Besprechungen ihren Abschluß fanden.

Da das Abkommen nunmehr, wie die Londoner Vertreter der römischen Presse erklären, auch vom englischen Kabinett geprüft und gebilligt worden sei, andererseits bereits die Zustimmung der italienischen Regierung hätte, könne man mit Bestimmtheit annehmen, daß am Samstag nicht nur die Paraphierung, sondern auch die endgültige Unterzeichnung vor sich gehen werde. In diesem Zusammenhang wird in den Londoner Berichten erklärt, daß eine Reise des Grafen Ciano nach London in dortigen Kreisen trotz des Fehlens einer offiziellen oder auch nur offiziellen Bestätigung als sehr wahrscheinlich angesehen werde, da bisher weder von Rom noch von London ein Dementi erfolgt sei.

In einer Würdigung des Abkommens schreibt die Turiner Gazzetta del Popolo, eine Voraussetzung der Annäherung, wie den sie betrieben habe, hätte einen geraden Weg zum Krieg bedeutet. Die Verständigung wäre nicht möglich

gewesen, wenn Chamberlain vorher nicht eine klare Überzeugung über die Lage und die Möglichkeiten sowie die Kraft gehabt hätte, sich Edens zu entziehen und den Angriffen des internationalen Marxismus Widerstand zu leisten. Chamberlain hätte aber auch nichts Entscheidendes erreichen können, wenn er nicht beim Duce einen ebenbürtigen guten Willen und einen nicht geringeren Friedenswunsch vorgefunden hätte. Zu den unmittelbaren Folgeresultaten des bevorstehenden Abkommens gehört der Anfang einer Neuorientierung Frankreichs.

„Das Grundelement der europäischen Lage“

Scharfe Abfuhr des „Messaggero“ für politische Spekulanten

Die bevorstehende Unterzeichnung des italienisch-englischen Abkommens steht auch am Freitag im Mittelpunkt der römischen Presse, die schon in ihren Überschriften hervorhebt, daß dieses Ereignis für den europäischen Frieden von entscheidender Bedeutung sei. „Messaggero“ erklärt, das Abkommen beschleibe einseitig eine Periode der Spannungen, die zuweilen einen sehr ernsten Charakter angenommen hätten, und schaffe die für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit günstige Atmosphäre. Die Zukunft werde unter das Zeichen etwa nur für Italien und England von unschätzbarem Wert, sondern für alle Länder. Die Ankündigung des erfolgreichen Abschlusses der italienisch-englischen Verhandlungen habe in der Tat überall lebhaften Beifall ausgedrückt und die günstigste Beurteilung gefunden. Es fehlten freilich auch Stimmen nicht, betont das Blatt, die verurteilten, Mißverständ-

nisse zu schaffen, absurde Hoffnungen zu wecken und unerlaubte Spekulationen zu versuchen. Derartige Manöver müsse man sofort zurückweisen. Einige französische Blätter möchten von einer möglichen Rückkehr zur Streikfront und einem bevorstehenden Zusammenbruch der „Axe Berlin-Rom“ fabeln. „Die Achse Rom-Berlin“, erklärte der „Messaggero“ demgegenüber, „bleibt unberührt und unerlöschlich“. Diejenigen, die die Vergangenheit und längst fertigte Positionen wieder aufleben lassen möchten, können nicht nur außerhalb jeder historischen Realität, sondern überdies gegenläufig alle politischen Regeln. In seinen Verhandlungen mit England habe Italien nie irgendwelche Einwände hinsichtlich der englisch-französischen Beziehungen erhoben. Es wäre wünschenswert, daß auch von französischer Seite nicht etwa der Anspruch erhoben werde, die italienisch-englische Wiederannäherung zum Vorwand

Dr. Fridtjof Nansen

den Mitarbeitern an der Volksabstimmung
Berlin, 14. April. Der Reichsminister des Innern Dr. Fridtjof Nansen gibt folgendes bekannt: Die Volksabstimmung vom 10. April 1938 hat ein überwältigendes Zeugnis abgelegt über den deutschen Willen zu seinem Führer Adolf Hitler ergeben. Den zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in den Abstimmungsvorständen und sonst bei Durchführung der Abstimmung ehrenamtlich tätig waren, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden, die Deutsche Reichsbahn, die Deutsche Reichspost, die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe beigetragen haben. Ganz besonders gilt mein Dank den Helfern im Lande Österreich, die trotz aller Schwierigkeiten, die die erstmalige Veranstaltung einer das ganze Volk erfassenden Abstimmung naturgemäß mit sich brachte, ihre reibungslose Durchführung ermöglichten.

Das Mittelmeer erreicht!

Ein 25 Kilometer breiter Küstenstreifen von den nationalen Truppen besetzt.

London, 15. April. Einer Meldung aus Saragossa zufolge sind die nationalspanischen Truppen unter Führung des Generals Brando am Freitagmittag in die spanische Küstenstadt Binaz, südlich von Tortosa, eingedrungen. Damit ist die einzige bisher noch übrige Landverbindung zwischen Barcelona und Valencia abgeschnitten.

Bilbao, 15. April. Nach einer amtlichen Mitteilung haben die spanischen Nationaltruppen am Freitagmittag die Küstenstädte Binaz und Benicarlo in der Provinz Castellon sowie die Orte Alcanar und Aldecona besetzt. Damit ist die Verbindung zwischen Katalonien und dem übrigen noch von den Bolschewiken unterdrückten Teil Spaniens in einer Breite von 25 Kilometern unterbrochen.

Hefige Kämpfe in Schantung

Schantau 15. April. Um den Besitz der Stadt Schan wurde in den letzten Tagen erbittert gekämpft. Unter schweren Verlusten sollen chinesische Truppen im Süden und Westen bis in die Nähe der Stadt herangekommen sein, während das hügelige Nordgelände trotz mehrfachen Anstürms von den Japanern gehalten wurde. Von Tsinan her sind japanische Verstärkungen im Anmarsch.

Aus Süd-Schantung wird der Aufmarsch größerer Streitkräfte von Japanern und Chinesen gemeldet, sodas hier eine weitere Schlacht bevorzustehen scheint.

Tschiangkai-schei verwundet

Tokio, 15. April. Der Sprecher des japanischen Außenamts teilte mit, daß ziemlich sichere Nachrichten darüber vorlägen, daß Mar-schall Tschiangkai-schei bei dem japanischen Gegenangriff auf Tschangschang am 10. April an beiden Beinen verwundet worden sei. Auch Minister T. W. Soong sei von einem Gefäß getroffen worden und habe Bauch- und Magenverletzungen erlitten.

Eine Bestätigung dieser Meldung aus anderen Quellen liegt bisher nicht vor.

Für eine Einmischung in die Beziehungen zwischen Rom und Berlin zu nehmen. Ebenso unwahrscheinlich wäre es, daß man in Frankreich anstatt sich ein Bild von der Lage zu machen, das den eigenen Wünschen entspricht, endlich die reale Lage erblicke. Die Ähse Rom-Berlin stelle heute jedenfalls das Grundelement der tatsächlichen europäischen Lage dar.

Nach der Direktor des halbamtlichen Giornale d'Italia betont: „Die italienische Politik bleibt unverbrüchlich an die vom Duce eindeutig definierte Linie gebunden, die im System der internationalen Abkommen verankert ist. Es ist nicht Brauch der italienischen Politik, sich nach dem Winde zu drehen und nach den Jahreszeiten zu ändern. Sie verfolgt ihren durch den Grundgedanken der Ähse Rom-Berlin bestimmten Kurs, den das neue italienisch-englische Abkommen in keiner Weise berühren kann. Die beiden Richtlinien, die von Rom nach Berlin und heute nach London ausgehen, zielen beide, wenn auch mit verschiedenen Funktionen und Weisungsgehalt, auf verschiedene Ziele ab und werden, auf den Frieden und eine neue und dauerhafte Ordnung in Europa hin. Sie schließen sich gegenseitig nicht ab und stehen auch nicht in Widerspruch zueinander. Dies ist Rom's entschlossene Überzeugung und Absicht, die auch durch die Tatsache bewiesen wird, daß die italienische Regierung die deutsche Regierung über den Gang der Verhandlungen ständig auf dem laufenden gehalten hat.“

Scharfe Verwarnung eines Schmuckblattes

durch den Schweizerischen Bundesrat

Bern, 14. April. Der Schweizerische Bundesrat hat sich in seiner Donnerstagvormittags-Sitzung mit einem Artikel der Berner Tagwacht und einem dadurch hervorgerufenen Protest der deutschen Gesandtschaft in Bern befaßt. Im Anschluß wurde eine offizielle Mitteilung ausgeben, die besagt, daß die Redaktion der Berner Tagwacht wegen der von ihr am 12. April veröffentlichten ehrbeleidigenden Äußerungen gegen den deutschen Reichsminister durch den Bundesrat verurteilt wurde unter Androhung der Einstellung der Zeitung auf bestimmte Zeit bei Nichtbefolgung der Verwarnung.

Belgische Maßnahmen

gegen heimtückische Stadtverordnete

Eupen, 14. April. Der sozialdemokratische Gouverneur der Provinz Lüttich, Mathieu, hat die drei Abgeordneten (Schöffen) der Stadt Eupen, Gierets, Kerroth und Peters ihres Amtes enthoben. Der Gouverneur hat sich auf den Artikel 56 des belgischen Gemeindegesetzes gestützt, wonach auf Amtsenthebung wegen Nichterfüllung erkannt werden kann. Diese Pflichtverletzung wird in dem Fernbleiben der drei Genannten gelegentlich eines Besuchs des belgischen Innenministers vor einigen Wochen in Eupen erblickt. Allerdings fällt es auf, daß die belgische Presse den wirtlichen Grund für das Fernbleiben verschweigt, denn das Fernbleiben waren die Schöffen und mit ihnen die Mehrheitsfraktion des Eupener Stadtrates gezwungen worden durch Nichterfüllung eines vom Bürgermeister gegebenen Versprechens, wonach der Besuch des Ministers als reiner Freundschaftsbesuch gedacht sei. Der Bürgermeister selbst aber wertete in größter Weise gegen diese Aussage und schuf so eine Lage, die die Vertreter der heimtückischen Bevölkerung Eupens nicht anerkennen konnten.

In der heimtückischen Bevölkerung hat das Verhalten des Schöffen eine mitleidige Billigung gefunden, und auch jetzt nach ihrer Amtsenthebung gehen sie nach wie vor das vollste Vertrauen der Eupener Bevölkerung. Die Amtsenthebung hat in der belgischen Öffentlichkeit kein Verändertes gefunden und ist wieder die Erfahrung gemacht, daß Recht und Wahrheit nur allzuoft der Parteigewalt geopfert werden.

Ergebnisse Bemühungen

Mehrere geheime Kurzwellenfunken in der Sowjetunion?

Warschau, 15. April. Wie die polnische Presse zu berichten weiß, ist der von der GPM fieberhaft gesuchte geheime Kurzwellenfunken noch immer in der Sowjetunion tätig. Kurier Gerwonn meldet, daß in Moskau 27 Personen verhaftet worden seien, weil sie nachts im Gemeindefunktorium der Fabrik heimlich die Sendungen des Senders empfangen hätten. Die Bemühungen der GPM, dem geheimen Sender, der nach wie vor schärfstens gegen Stalin und seine Clique Stellung nimmt, auf die Spur zu kommen, sind bisher ergebnislos verlaufen, obwohl neuerlich besondere Belohnungen der Roten Armee eingesetzt worden sind. Das Warschauer Blatt spricht die Vermutung aus, daß es sich bei den allabendlichen Sendungen auf der Welle 29 nicht nur um einen, sondern um mehrere geheime Sender handelt, die von verschiedenen Orten aus abwechselnd senden, um die Nachforschungen zu erschweren.

Wiederaufleben des Chaco-Krieges?

Rio de Janeiro, 14. April. Nach hier vorliegenden Nachrichten lebte Bolivien die Vorläufer des Chaco-Krieges zur Lösung des Chaco-Streitfalles ab. In La Paz fanden Kundgebungen der Bevölkerung und der ehemaligen Frontkämpfer statt, in denen eine Entscheidung mit der Waffe appelliert wurde.

Italiens Vorbereitungen

für den Besuch des Führers - „Lohengrin“ im Forum Mussolini

Rom, 15. April.

Während in Rom, Neapel und Florenz die Vorbereitungen zum feierlichen Empfang des Führers in vollem Gange sind, werden noch weitere Einzelheiten über die Veranstaltungen bekannt, die anlässlich des in ganz Italien mit immer größerer Spannung erwarteten hohen Staatsbesuches vorgesehen sind.

So werden 50 000 Angehörige der faschistischen Jugendorganisation aus allen Teilen Italiens in den nächsten Wochen nach Rom kommen, wo sie in einem großen Gemeinschaftslager mit insgesamt 14 000 Zelten untergebracht werden. Die Anordnung einzelner Zelte erfolgt in der Weise, daß aus ihnen die Worte „Führer“ und „Duce“ entstehen. Der große Tag der faschistischen Jugend wird sich auf dem Flugplatz Centocelle abspielen, wo die 50 000 Jungfaschisten unter dem Oberbefehl von Minister Starace in militärischen und sport-

lichen Massenvorfürhrungen ihr Können zeigen werden. Den Höhepunkt der Kundgebung wird eine Parade der 50 000 in geschlossener Formation bilden. Giornale d'Italia betont, diese Kundgebung werde dem Führern nicht nur die Erfolge des Faschismus auf dem Gebiet der Jugendzucht vor Augen führen, sondern auch die stolze Vaterlandsliebe, den selbstlosen Geist, den Willen zur Disziplin zeigen, der diese Faschisten und Soldaten von morgen befehle.

Unter den künstlerischen Darbietungen, die den Führer in Italien erwarten, verdient auch die große Freiluftaufführung im Forum Mussolini besondere Erwähnung, wo für den 2. Akt aus „Lohengrin“ gewaltige Bauten im Entleeren begriffen sind. Zur möglichst naturgetreuen Wiedergabe des Antwerpener Schlosses werden auf der 120 m breiten und 20 m über dem Erdboden liegenden Bühne Kollossalpfeiler errichtet, darunter ein über 40 m hoher Schloßturm.

Der Treueschwur der Jugend

Ueberweisung der 14jährigen in HS und BDM am Geburtstag des Führers

Berlin, 14. April. Am Geburtstag des Führers, dem größten Ehrenfest für seine Jugend, an dessen Vorabend der Reichsjugendführer den neuen Jahrgang der 14jährigen von der Marienburg aus verabschiedet, rücken die 14jährigen nach in die höhere Gemeinschaft der Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädel. Hunderttausende von Pimpfen und Jungmädels des Jahrganges 1923/24 werden, soweit sie nicht als Führer im Jungvolk verbleiben, am Vorabend des Führergeburtstages neben dem Jahrgang 1927/28 der Neuaufgenommenen in ihren Standorten aufmarschieren, um in die HS und in den BDM überzuweisen zu werden.

Diese Feiern, an denen die Elternschaft teilnimmt, werden, wie der Reichsjugendführer meldet, innerhalb der einzelnen Pionier- und Jungmädelsgruppen, in größeren Städten innerhalb des Stammes oder Jungmädelsringes, in einer Form begangen werden, die den Jungen und Mädchen die Bedeutung des Tages und das Gefühl ihrer Zugehörigkeit zur großen Gemeinschaft der deutschen Jugend eindringlich zum Bewußtsein bringt.

Zum letzten Mal stehen die Pimpfe und

Jungmädels am Dienstag in der Formation, in der sie sich vier Jahre lang in der Pflicht und Kameradschaft geübt haben, und zum letzten Mal werden sie von ihrem Jungvolkführer namentlich aufgerufen. Fanfarenrufe, Sprechchöre und Gemeinschaftslieder bereiten den Treueschwur vor, mit dem die neuen Einheiten vom örtlichen HS-Führer oder von der BDM-Führerin übernommen werden. Zum ersten Male in diesem Jahr wird den neuen Hitlerjugenden und BDM-Mädels zur Erinnerung an diese Feiertage eine von der Reichsjugendführung herausgegebene, künstlerisch ausgestattete Aufnahme mit dem Titel „Der Treueschwur“ überreicht.

Die Neuaufnahme und die Ueberweisung sind weit mehr als nur eine organisatorische Eingliederung, denn es geht in erster Linie darum, daß die Jugend nach ihrem selbst geschaffenen stetigen Erziehungsplan auf allen Gebieten der Erziehung immer wieder in eine neue Leistungsstufe hineinwächst. Vom Jungvolk über die Hitlerjugend führt ihr einheitlicher Erziehungsweg im Geist ein und derselben Kameradschaft zu den anderen Gliederungen der Partei und unmittelbar ins Leben der Nation hinein.

Ungarns Kampf gegen die Juden

Alle führenden Wirtschaftsstellen durch Juden besetzt, deren Zahl verknüpft

Budapest, 14. April. Zu dem zur Regelung der Judenfrage in Ungarn von der Regierung Daranyi eingereichten Gesetzentwurf „Ueber die Wahrung des wirtschaftlichen und sozialen Gleichgewichts“ wird nunmehr von der Presse ein Auszug aus der zu erwartenden Begründung veröffentlicht. Darin wird einleitend auf die Entwicklung des Judentums in Ungarn hingewiesen und festgestellt, daß sich die Zahl der Juden seit 1848 vervielfacht habe. Diese rapide Zunahme habe am Laufe der verflochtenen 90 Jahre das gesamte Wirtschaftsleben überflutet und alle führenden Stellen den Juden überantwortet. Nach dem Kriege sei das ungarische Volk in eine große Not geraten, die alle Schichten des Volkes betroffen habe, mit Ausnahme des Judentums, das das auch der dieser Gelegenheit seinen Machtzuwachs zu fruchtigen verstanden habe. Während die Kraft des christlichen Ungarntums auf der ganzen Linie eine Schwächung erfuhr,

sei der Nachzuwuchs des Judentums in den verschiedensten Wirtschaftszweigen sprunghaft gestiegen. Hierdurch sei eine auffallende Ungleichheit in der Verteilung des wirtschaftlichen Ungarntums und des Judentums am wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Leben entstanden.

Aus diesen Gründen sei es für die Regierung eine unaufschiebbare Pflicht, diese Frage radikal zu lösen und das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Besondere dringlich sei die Lösung des Problems geworden, da die Notwendigkeit bestand, der christlichen Jugend Erwerbsmöglichkeiten zu sichern und auch den Erben des ungarischen Bauernstandes die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs zu verschaffen.

Der Begründung des Jugendgesetzes sollen umfangreiche statistische Daten beigegeben sein, die die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der jüdischen und christlichen Bevölkerungsklassen umfassen.

Neue Aktivität des Quai d'Orsan

Pariser Blätter kündigen englisch-französische Militärbesprechungen an

Paris, 15. April.

Die gesamte französische Presse am Freitag macht großes Aufsehen von bevorstehenden französisch-englischen Besprechungen im Anschluß an die Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens. In diesem Zusammenhang geben die Blätter Auszüge aus den beiden englischen Zeitungen Daily Mail und Daily Express bezüglich einer Engagierung der französisch-englischen Kontakte auf dem Gebiete der militärischen Zusammenarbeit. Man spricht allgemein von einem Erwachen der französischen Diplomatie und erwähnt einen angeblich bevorstehenden Besuch Daladiers und Bonnets in London oder eines Besuchs des englischen Außenministers Halifax in Paris vor der Völkerbundtagung. Im gleichen Zusammenhang veröffentlichen die Blätter ihre seit mehreren Tagen fortwährende Stimmungs- und Lage für die Wiederaufnahme normaler, in enger freundschaftlicher Beziehung, zwischen Italien durch die Ernennung eines französischen Botschafters in Rom. Teilweise lassen die Zeitungen deutlich erkennen, daß es ihnen hierbei weniger um eine Verständigung als um die Wiederherstellung einer Art Stresa-Front mit Spitze gegen Deutschland zu tun ist, eine Auslegung, gegen die sich die italienischen Zeitungen bereits schärfstens wenden.

Der Matin schreibt, die Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich müßten die Ergänzung des englisch-italienischen Abkommens bilden. Das Blatt ist der Ansicht, daß Frankreich diesen einen Wunsch so bald wie möglich klar bekunden werde und zunächst einen „Unterhändler“ nach Rom entsenden werde.

Weiter weist der Matin darauf hin, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Reise Daladiers und Bonnets nach London vorläufig noch nicht bestätigt seien. Unter Bezugnahme auf die in der englischen Presse veröffentlichten Artikel über eine Engagierung der Beziehungen zwischen den Generalstab der französischen und englischen Armee bemerkt das Blatt: Dieses Problem findet die volle Aufmerksamkeit leitender französischer Politiker. Die demnächstige Jubiläumswache würde sich auf die enge Zusammenarbeit der Kriegsmarine, der Armee und der Luftflotte beider Länder beziehen.

Der Londoner Vertreter des Figaro meint, zahlreiche Gründe erlaubten die Ansicht, daß die bevorstehenden Londoner Besprechungen von höchster Bedeutung sein würden und eine Art Inventaraufstellung aller wirtschaftlichen und militärischen Kräfte der beiden Mächte zum Gegenstand hätten. Die den französischen und englischen Generalstäben im Falle eines europäischen Krieges, in dem England an der Seite Frankreichs stehen werde, zur Verfügung gestellt werden könnten.

Whipps bei Bonnet

Vorbesprechung zur London-Reise französischer Minister

London, 15. April. Wie aus Paris berichtet wird, hatte der britische Botschafter in Frankreich, Sir Eric Phipps, am Donnerstagabend eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Bonnet. Allem Anschein nach hat sich die Unterredung auf den

100 Prozent mit „Ja“

Die in Irland lebenden Volksgenossen stimmten ab

Dublin, 15. April. Die in Irland lebenden Deutschen und Österreicher konnten erst am Gründonnerstag ihrer Wahlpflicht auf dem Hamburger Dampfer „Zintenau“ genügen. Alle 129 Volksgenossen, unter ihnen 18 Österreicher, stimmten mit Ja. Zahlreiche irische Bourgeois haben sich von der korrekten Durchführung der Abstimmung überzeugt.

Der „Deutsche Olympia-Koffer“

Das Gemeinschaftsgerät für den Rundfunkempfang im Freien

Die Reichs Rundfunkkammer weist im Hinblick auf die Reisen und Ausflüge, die in den Osterferien von den Volksgenossen unternommen werden, auf das Gemeinschaftsgerät für den Rundfunkempfang im Freien, den „Deutschen Olympia-Koffer“ hin.

Der „Deutsche Olympia-Koffer“ kann überallhin mit Auto und als Handgepäck mitgenommen werden und ist ohne Netzanschluß und ohne Antenne jederzeit hörbereit. Er ist ein vollkommener Reisekoffer für alle, die unterwegs sind, er ermöglicht auch an den entlegensten Plätzen, an den Darbietungen des Rundfunks teilzunehmen und vor allem, sich auch über die während der Feiertage stattfindenden sportlichen Ereignisse auf dem laufenden zu halten.

geplanten Besuch Daladiers und Bonnets in London bezogen.

In ausfindigen französischen Kreisen wurde am Freitag erklärt, man wisse noch nichts Gewisses über die von verschiedenen Zeitungen angekündigte Reise Daladiers und Bonnets nach London. Zwar werde in Paris, ebenso wie in London, ein solches Zusammentreffen zwischen französischer und englischen Ministern als wünschenswert erkannt, doch seien die Bedingungen für eine Zusammenkunft noch nicht festgelegt worden. Alle diesbezüglichen Mitteilungen seien also verfrüht.

Gefährliches Spiel!

Deutsche Erklärungen eines italienischen Blattes

Rom, 15. April. Zu den Nachrichten über eine Art militärischer Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich erklärt „L'Europe“, daß Frankreich zur Wiedergewinnung seiner Hegemoniebestellung heute die Volkspolitik als Schwäche und da es nicht die Kraft habe, diese Positionen mit eigenen Mitteln wieder zu erobern, sich an England wende. Die Meldung, daß bereits Besprechungen zur Vereinigung der englischen und französischen Luftstreitkräfte unter dem Kommando eines französischen Generals im Gange seien, müsse man als geradezu sensationell ansehen. Die erste internationale Kundgebung der neuen französischen Regierung bestünde in dem Versuch, die militärische Stellung einer Großmacht für die Bedürfnisse einer sinnlosen und bankrotten Politik zu kompromittieren. Die Zeiten, in denen man Europa in zwei Lager teilen konnte, auf der einen die Braven, auf der anderen die Wutigen, die Wüter und die Bewachten, seien für immer vorbei. Während England sich von diesen Gedankenengängen freigemacht habe, verfolge Frankreich, sie wieder auferleben zu lassen und als harmlose Vorrichtungsmaschine zu tarnen. „Militärische Abkommen, an denen Frankreich teilnimmt, interessieren direkt alle Mittelmeerstaaten und vor allem Italien wegen der besonderen Stellung, die es nach der Eroberung des Imperiums einnimmt. Sollten sich die Pläne, die die englische Presse den französischen Ministern zukreicht, als Tatsache erweisen, sei es angebracht, sofort zu erklären, daß eine Entspannung in Europa nicht möglich sein wird, wenn man versucht, den nationalen Ausgleichsposten in den Rahmen aufrichtiger Liebereinkommen hineinzuschmuggeln. Frankreich hat natürlich das größte Interesse, Italien militärisch zu machen. In Europa haben allerdings nur noch wenige Interesse, sich für Frankreichs Spiel herzugeben.“

Pariser Streikbilanz

160 000 Streikende hatten 220 Fabriken besetzt

Paris, 16. April. Am Donnerstag waren im ganzen noch etwa 220 kleinere und mittlere Fabriken besetzt mit rund 160 000 Streikenden. Auf energetischen Eingreifen des Arbeitsministers rechnet man in der Pariser Metallindustrie mit der Wiederaufnahme der Arbeit im Laufe der nächsten Woche. Arbeitsminister Ramadier richtete an die Organisation der Arbeiter und Arbeitnehmer folgenden Vorstoß: Sofortige Räumung der besetzten Fabriken, Wiederaufnahme der Arbeit durch die gesamte Belegschaft am 18. April, Zusammenberufung der Vertreter von Arbeitnehmern und Arbeitgebern unter Vorsitz des Arbeitsministers zur Prüfung eines neuen Kollektivabkommens, diese Sitzung ist für Samstag einberufen, keine Sühnemaßnahmen gegen die Streikenden.

Während in der verstaatlichten Flugzeugindustrie seit zwei Tagen wieder gearbeitet wird, scheint auch die Lösung des Arbeitskonflikts in der privaten Flugzeugindustrie bevorzustehen. Der mit der Schlichtung betraute Generalsekretär des Landesverteidigungsministeriums und Generalinspekteur der Armee, Zaccaria, hat einen Schiedsspruch gefällt. Danach soll die Arbeit am Freitagvormittag wieder aufgenommen werden.

In Rumänien ist nach einer Zeitungsmeldung am Dienstag ein sowjetisches Bombenflugzeug notgelandet, das verbotswidrig auf dem Wege von Sowjetrußland nach der Tschechoslowakei rumänisches Gebiet überflog.

Sonntagsfeier

Kleiner Oster-spaziergang

Von Karl Haustütt

Das Passionsspiel des Herzogs von Arschott

Wie man es organisierte und was man den Zuschauern bot

Die Aufführung der Passion, von der im folgenden die Rede ist, fand im Jahre 1547 im Hofe des Palastes des Herzogs von Arschott zu Valenciennes statt. Sie lag in den Händen einer Art Spielgenossenschaft, deren Organisation uns durch den erhaltenen Spielkontrakt für die Passion bekannt geworden ist.

Dieser Spielkontrakt vermittelt uns eine gründliche Kenntnis der organisatorischen Voraussetzungen für ein mittelalterliches Mystereispiel; denn wir dürfen wohl annehmen, daß nicht nur für alle größeren Mystereispiele Frankreichs, sondern auch Deutschlands die kontraktlichen Bindungen im wesentlichen die gleichen gewesen sind.

Wer als Darsteller bei der genannten Passion mitwirken wollte — es handelte sich um Laienspieler — mußte sich bei einem Notar eidlich dazu verpflichten. Von den Spielgenossen wurden dreizehn Intendanten als Spielmeister und Aufseher gewählt. Der Aufgabenzirkel dieser Intendanten war sehr groß. Sie teilten jedem Spieler seine Rolle bzw. seine Rollen zu entsprechend seinen Fähigkeiten, hatten für Ruhe und Ordnung unter den Schauspielern zu sorgen und mußten bei Meinungsverschiedenheiten der Genossen und bei Streitfällen den Schiedsrichter spielen. Ihr Hauptbetätigungsfeld aber war die Bühne, die sog. Simulakrbühne, auf der die einzelnen Szenen nicht wie heute nacheinander erschienen, sondern gleichzeitig nebeneinander aufgebaut waren. Auf den einzelnen Szenenfeldern der Bühne hatten die einzelnen Intendanten, wie die Spielwarte genannt wurden, den Ablauf des Spieles zu regeln. Einige dieser Intendanten waren auch noch, wie wir heute sagen würden, Betriebsinspektoren. Sie leiteten die Theatermaschinen, auf deren ausgiebigen Gebrauch das aussehende Mittelalter größten Wert legte. Auch als Kapellmeister mußte der eine oder andere Intendant in den Sphären des Paradieses, nämlich des dieses darstellenden Szenenfeldes, wo die Musiker untergebracht waren, sich betätigen.

Jeder Spieler hatte bei Empfang einer Rolle mit einem Goldgulden zu den Kosten der Aufführung beizutragen, der ihm Anteil am Gewinn sicherte. Wer keinen Goldgulden zahlte, mußte sich mit dem Zufrieden geben, was ihm die Intendanten am Schluß der Aufführungen aus dem Gewinn auszahlten.

Früh am Morgen mußten sich die Schauspieler auf der Bühne zur Probe und mittags zur Aufführung einfinden. Wer ohne triftigen Grund fehlte, hatte eine Geldstrafe zu zahlen. Kein Darsteller durfte während des Spieles die Bühne verlassen, und an den Spieltagen war es verboten, an geheimen Versammlungen und Trinkereien teilzunehmen. Man hatte wohl die Erfahrung gemacht, daß es nicht immer leicht war, etwa 100 Darsteller, wie in Valenciennes, unter einen Hut zu bringen. Leicht konnten sich in Versammlungen Gruppen bilden, die sich gegen Anordnungen dieses oder jenes Spielwarte auflehnten und so die ganze Aufführung in Frage stellten.

Erst spät, nach langer Entwicklung, nachdem der Zusammenhang des Spieles mit der Liturgie immer lockerer geworden und schließlich verloren gegangen war, eroberte die Frau die Bühne, deren Mitwirkung im ursprünglichen liturgischen Spiel ebenso wenig in Frage gekommen war, als man ihr den Dienst am Altar hätte übertragen können. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts hören wir vielfach von Frauengilden. In der Passion von Valenciennes jedoch werden alle Frauenrollen von männlichen Darstellern gespielt mit Ausnahme der Gestalt der Mutter Gottes und ihrer Gefährtinnen.

Der Gewinn aus der Aufführung, er belief sich in Valenciennes auf etwa 3500 MM, wurde in zwei gleiche Teile geteilt: einer für die Intendanten und Darsteller, der gemäß der Beitragshöhe verteilt wurde, der andere wurde unter die Spieler und Spielwarte entsprechend ihren Verpflichtungen und der Wichtigkeit ihrer Rollen verteilt.

Alle Gesellschaftskreise nahmen an einer solchen Aufführung teil, und schon am frühen Morgen suchte sich das Publikum gute Plätze zu sichern. Eine solche geistliche Revue von unendlichem Ausmaß — ein solches Spiel dauerte oft 25 Tage — befähigte den mittelalterlichen Menschen eine große Anziehungskraft. Einmal glaubte der Mensch der damaligen Zeit, durch Teilnahme an einem Mystereispiel, das den Leidensweg des Erlösers schilderte, besonderer Gnaden teilhaftig zu werden, so dann trieb ihn auch die Hoffnung dorthin, Sensationen zu erleben, besonders schöne „Aubereien“ vorgelegt zu bekommen. Und tatsächlich boten ja die mittelalterlichen Bühnenmeister für eine Zeit, die weder Drehbühnen noch Scheinwerfer kannte, ganz beachtliche Leistungen. Ganz allgemein war es wohl die primitive Freude des naiven Menschen an Glanz und Prunk und sein Haß nach immer neuen Lieberdarstellungen, das die Plätze füllten half.

Wie man weiß, haben es die mittelalterlichen Regisseure wohl verstanden, einem sensationshungrigen Publikum Bühnenüber-

raschungen zu bieten, wenn auch unsere Kenntnis, wie sie es gemacht haben, sehr gering ist. Wenn es z. B. heißt: Christus wurde vom Kreuz herabgehoben, aus der Hölle erhob sich Lazarus, Engel stiegen herab, so dürfen wir wohl annehmen, daß diese Flugbewegungen mit Hilfe von Gegengewichten ermöglicht wurden.

Die Mystereien, ursprünglich heilige Spiele zur Ehre Gottes und Erbauung der Gläubigen, fanden ihr Ende, als das weltliche Element sie immer stärker durchsetzte hatte, als die erhabene Idee, einst im liturgischen Spiel durch schlichte Symbolik naiv-feierlich gegenwärtig, in die roh materialisierende Sphäre eines künstlerisch und menschlich gleich unvermögenden Schauspielertums herabgezogen war.

Dr. H. K.



Die Ostersonne bricht hervor

Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Die gelbe Blume / Von Heinrich Leis

An einem warmen, hellen Frühlingstag riefen mich Geschäfte in die große Stadt. Durch die langhingelegten Straßenfluchten zog ich meines Weges, Mattern des Verkehrs umbräute mich, und zu beiden Seiten strebten die Steinmauern hoch empor. Nur der Himmelstreif ganz oben ließ etwas vom reinen Glanz frühlinghaften Blütenrausches erahnen; blau hing er über der Straße, und die Sonne zeichnete Lichtmuster auf die Steinmauern der Häuser. Die Luft schien schon schwül, dümpel und gläubig, wie mochte sie sich und süß die Blütenfelder durchdringen und herbeiführen einzunehmen sein im junggrünen Wald.

Es verdroß mich, die schönen Stunden jetzt zwischen Steinen hindringen zu müssen, anstatt beschwingen Schrittes hinauszuhindern in die lockende Weite der Landschaft. Am liebsten hätte ich die ganze Last der Geschäfte von mir geworfen, wäre umgekehrt und ins Blaue gefahren auf der Spur der Frühlingsschneise. Allein ich ergab mich verzehrend und unfroh meinem Schicksal, hastete im Vorübergehen spärlichen Blütenrausches in schmalen Vorgärten, gedämpft stand plötzlich das helle Sonnenlicht, nun zog wirklich auch Gelbkeit am Himmel auf, füllte den blauen Streif zwischen den Dächern mit blaß geschlungenem, frühling gekochtem Grau.

Verzweifelt schritt ich weiter, mir halbes Ohr für das wirrende Straßengeräusch, da tönte der Klang heller Stimmen neben mir. Eine Kinderdame hoppelte spielend durcheinander, sich aufrufend und lachend. Und ich sah in ein Paar heller Augen, die halb schelmisch, halb vertrauensvoll zu mir emporblickten. Vor mir stand ein kleines Mädchen, in der Hand streckte es eine zarte, schon halb gedrückte gelbe Blume mir entgegen. „Hier, nimm!“, schienen die Lippen zu flüstern und die Augen zu bitten,

langsam griff ich zu und empfing das Kleine, zierliche Frühlingsglockchen.

Wie seltsam das war! Wollte die Stadt mir einen Gruß senden von der blühenden Landschaft, zu der meine ungeduldige Sehnsucht drängte? Ich begriff nicht, warum das Kind gerade mir die kleine, gelbe Blume hinstellte. Meinte es, mir Freude zu bereiten oder hatte es die Blüte im Liebermum irgendwo geraubt, daß der harmlose Diebstahl nun sein Herz beschwerte und es ihn, Strafe fürchtend, loswerden wollte? Oder versuchten die anderen, die Spielgefährten, ihm seine Blume wegzunehmen, und es fand keinen Ausweg, als seinen bedrohten Schatz mir, dem Fremden, gleichsam zu treuen Händen anzuvertrauen? Ich weiß es nicht. Vieldeutig war der helle Kinderblick, der zu mir hinaufschaute, mit Vertrauen, Wärme, blickender Ungeduld, neckischer Schelmerei.

Über ich nahm die geringe Gabe wirklich wie ein Geschenk. Es war doch nicht anders, als ob die große Stadt mir sagen wollte, mit meinem Nichtmut habe ich ihr unrecht getan, sie wünsche mich aufzuheitern und mir ein blühendes Zeichen des Frühlinges zu entbieten mitten in ihrem steinernen Reich. Noch einen Augenblick stand ich still, trüb leise über das blonde Kinderhaar, nicht und lächelte zum Dank, und strahlender kam das Leuchten der Blüte zu mir zurück. Während ich langsam weiterging, schien die ganze Straße mir heller geworden, aus Wollengeflocht lugte wieder der blaue Himmel hervor, ich atmete einen Hauch des Landes, das jenseits der Mauernwände duftend sich aufstaut, und wie eine kleine Lampe des Frühlinges war in meiner Hand die gelbe Blume, einen warmen Abglanz ihres Blühens um meinen Weg zu breiten.

Es kann vorkommen, daß ein Chemann zu seiner Frau sagt: „Komm, gehen wir ein wenig spazieren!“. Dann gehen sie nebeneinander her durch die Straßen, die ihnen bekannt sind, über Blöße, wo sie eilen müssen, sie reden über dies und das, und manchmal bleibt eine kleine Vertikalmur zurück. Sie wissen nicht, woher sie kommt und welches Wort in den Spaziergang des Gesprächs fiel, das das oberflächliche Dahinschreiten der Gedanken erschwerte. Sie standen vor einem Blumengeschäft.

„Dieser wunderbare Klee, Paul!“, sagte sie. — „Klee war immer Deine Lieblingsblume, Räte“. — „Weißt du es noch?“ Sie lächelte. Aber er sah es nicht. „Warum sollte ich es vergessen haben? Einmal, als die Straßen und Gärten voll von Klee waren und wir nachts heimgingen, stieg ich über einen Haun und holte dir einen Arm der blauen Blumen. Du warst sehr glücklich darüber und wir liefen wie die Kinder davon, unsere Beute zu bergen. In dieser Nacht verlobten wir uns.“

„Seitdem hast du mir keinen Klee mehr geschenkt, Paul.“ „So? Möglich. Ich weiß es nicht.“ Und sie sahen wieder in die Auslagen des Blumen-geschäftes, und jedes hing seinen Gedanken nach. „Wovon mögen eigentlich die Blumengeschäfte leben?“, begann Paul nach einer Weile, „im Sommer gibt es Blumen übergenug, und im Winter sind die Blumen so fündhaft teuer, daß man sie nicht kaufen kann.“

Sie lächelte: „Es gibt zu jeder Jahreszeit Verliebte.“ Verliebte gehen nicht in große Blumenläden. Verliebte haben immer Zeit. Sie suchen sich ein kleines Geschäft und wählen dort lange Blüte für Blüte aus. Glaubst du, ein Mann — und wäre er noch so verliebt — würde einer Frau dieses großen Osterei hier im Fenster schenken?“

„Doch, das glaube ich.“ „Dummheit!“ Sie schüttelte nur den Kopf und sah verzweifelt auf das große Osterei, das in der Mitte der tiefen Auslage stand. Es war aus weißen Kamellen gebunden, ein breites Band von tiefblauen Weiden lief quer über das Ei, eine Schleife fiel zur Seite herab. „So sehr liebe ich dich!“ stand darauf. Auch Paul mußte die Schrift wohl gerade gelesen haben, denn er sagte: „Mein Mann schreibt so etwas — vor allem, wenn es alle Leute lesen können.“

„Warum nicht? Wenn er stolz auf die Frau ist?“ „Ihr Frauen seid erschreckend romantisch! Ich glaube fast, sogar dir wäre es nach zehn Jahren Ehe heute noch lieber, ich würde jetzt hineingehen und dir Kleeblätter schenken, als das Geld aufzuheben und für unser neues Zimmer zu sparen.“

„Ja, Paul!“ Er schien verärgert, sagte aber nichts. Sie gingen wortlos weiter. Ihre Gedanken aber blieben bei dem Osterei aus Blumen zurück. Dann ein wenig später begann sie wieder:

„Ich möchte die Frau sehen, die es bekommt.“

„Was denn?“

„Das Osterei.“

„Das bekommt überhaupt niemand. Das ist ein Dekorationsstück, nur für das Schaufenster gemacht. Das könnte ja keiner bezahlen, und dann hält es sich auch nicht. Die Blumen verwelken in einem Tag.“

„Kommt es darauf an?“

„Natürlich. Was hätte eine Frau von dem Osterei?“

„Eine große Freude“, sagte sie leise, „sie weiß, wenn sie diese Blumen bekommt, daß sie in eines Mannes Auge diese Blume wert ist, daß ein Mann sie so sieht, daß das Schönste für sie gerade gut genug ist.“

Er blieb stehen. „Wie hältst du es dann mit mir aus? Ich bringe dir nie Blumen und werde dir nie Blumen bringen. Es gibt zu viele Dinge, die von dem Wenigen zu bestreiten sind.“

Sie nahm seinen Arm. „Ach, Paul, bei uns ist es doch etwas ganz anderes — du bist doch mein Mann — unter Eheleuten — nein, ich rede doch nur so...“

„Und du glaubst wirklich, daß es ein Geschenk ist?“

„Nein, fragte sie: „Was?“

„Das Osterei.“

„Ich wünsche es mir, daß es eine Frau bekommt.“

„Warum?“

„Ich kann es Dir nicht erklären.“ Sie gingen den Weg zurück, den sie gekommen waren. Vor dem Blumengeschäft blieben sie stehen.

„Ich halte es für unmöglich, daß du recht hast“, sagte er nach einer Weile.

„Wollen wir fragen?“ Sie betraten das Geschäft. Ein warmer Atem von tausend Blumen umfing sie.

„Sie wünschen?“ — „Nur eine Frage — was kostet das große Osterei im Fenster?“ — „Es ist bereits verkauft“, sagte das blonde Fräulein.

„Verkauft?“ — „Ja, es wurde auf Bestellung angefertigt und wird heute abend geliefert.“

Er fragte: „Sieht für ein Gut als Tafel-schmuck, nicht wahr?“ Das blonde Fräulein schüttelte den Kopf: „Nein — ein Mann will es seiner Frau schenken...“

Da gingen Paul und Räte aus dem Geschäft. Sie sprachen nichts. In der Tür aber lehrte Paul um, erstand für die zehn Mark, die er bei sich trug, einen großen Strauß duftenden Kleeblätter, drückte ihn ein wenig verlegen seiner Frau in die Hand und sagte:

„Da — damit die liebe Seele Ruhe hat...“

Und sie sah ihn an und verstand ihn.

Siehst du den Stern?

Siehst du den Stern im fernsten Blau,
Der flimmernd fast erbleicht?
Sein Licht braucht eine Ewigkeit
Bis es dein Aug' erreicht!

Vielleicht vor tausend Jahren schon
Zu Asche stob der Stern;
Und doch steht dort sein milder Schein
Noch immer still und fern.

Dem Wesen solchen Scheines gleicht,
Der ist und doch nicht ist,
O Lieb, dein anmutsvolles Sein,
Wenn du gestorben bist!

Gottfried Keller

en wir
ll auch
Meiße-
s, Auf-
n Kait-
stungen
e Frage
alender
rbandes
nd Aus-
ermerte,
portver-
es sonst
inter-
pril bis
nd gibt,
ülle von
then.

enden oft
wohnen?
„Hotel- und
ndes frem-
Bad Oo-
durch die
mit allen
n wissens-
Fremden-
amen und
en Leistun-
nen ausge-
hen Mög-
der Erho-

enteil Ban-
er in Brühl
Dr. a. d. t. d. t.

nehmen
Sollen

IN
5

ume
er geteilt, an
Häufstelle 1541

Immer
Schlafzimmer,
an vermieten.
Häufstelle 1533

immer
Bartenstraße 7

Zimmer
fragt in der Zeit
ggsterminen.

Mieter gern Be-
st. Bieten Sie
an.

uswahl

Ehedarlehen
en Lill
hepforte 9-11

mmunion!
ren - Schmuck

instig
Köln,
Königsstraße 3
Malzmühle.

Anzüge
u, in allen Größen,
end billig.

ungskarten
mühlungskarten

zester Frist,
gut
el Pet. Becher

Mir hat's
geholfen!

Meine Hühner-
augen bin ich
aus durch
„Lebewohl“

Bleibd. (8 Pfaster)
65 Pfg., in Apothe-
ken und Drogerien.
Sicher zu haben:

Dr. H. Lennartz, Köln
Schmitzer, Kölnstraße 35

Der Osterbesuch

Eine heitere Wiener Geschichte von Franz Friederich Oberhauser

Zacharias Sonnenleithner dachte an diesem Osterfest an die Fürbermeisterwitwe Josefina Pfannzelter und an seinen Besuch, den er ihr bestimmt zugesagt hatte.

Er mußte, von diesem Besuche hing es ab, ob er in der nächsten Zeit noch an der Wertbank stehen würde, oder ob es soweit kam, seinen verschwiegenen Plan, der sich in der Folge einiger Besuche zwischen diesen beiden Menschen eingeschlichen hatte, zu verwirklichen. Das hieß: mit der ehrfamen und ruhigen Fürbermeisterin ein eheliches Bündnis eingehen.

Er saß im Rest, besser und bequemer konnte es ihm gar nicht vorbereitet werden. Er war des Alleinseins müde geworden. In seinen Gedanken sah er sich schon in einer eigenen Werkstatt stehen, ein wenig stiller geworden, in dessen Frau Josefina wahrhaft hausfrauenhaft mit behaglichen Händen um ihn herum beschäftigt war, alles so einzurichten, was das Leben lebenswert machte. Bei diesem Gedanken wurde ihm warm und wohl ums Herz. Selbst die bemerkenswerte Tatsache, daß zwei Kinder vorhanden waren, verblaßte vor dem behaglich eingerichteten Hofen der Ehe.

Also begann er sofort nach dem bescheidenen Mittagessen, sich für diesen wichtigen Besuch vorzubereiten. Er machte sich sauber. Er pfiff sich ein lustiges Lied, und es war ihm, als wäre dieser sonnige, schöne Osterfesttag dazu angetan, einen großen Schritt in das zukünftige Leben zu tun.

Alles schien in bester Ordnung. Im Hausflur aber schob ihm das Schicksal eine Figur in den Weg. Es war das hübschere Fräulein Anni — zwei kleine Füßchen, ein nettes Stützchen, ein hübsches, freies, gesundes Gesicht, lachende Augen. Was geschah natürlich? Zacharias küßte den Hut: „Sie sind heute aber schön!“ sagte er begeistert.

„Sie machen wohl auch Staatsbesuch oder?“ lachte sie ihn an. „Vielleicht bei mir, zum Kaffe, zu einer Partie Domino? hm?“ „Natürlich — natürlich!“ entgegnete er. „Wohin?“ „Natürlich!“ entgegnete er.

Wohin? „Natürlich!“ entgegnete er. „Wohin?“ „Natürlich!“ entgegnete er. „Wohin?“ „Natürlich!“ entgegnete er. „Wohin?“ „Natürlich!“ entgegnete er.

„Nur einen kleinen Abscheer... dann komme ich zu Ihnen — ich bin nämlich...“ Er hatte ihr schon die Hand gereicht und war davon, ohne etwas Weiteres zu sagen. Er hatte gar nicht acht auf das Grünen und Blühen der Bäume... er dachte nur immer an die Anni und dann wieder an seinen wichtigen Sonntagsbesuch. Die Menschen blickten alle so feierlich froh. Er mußte langsamer gehen. Er war schon nahe am Ziel. Er sah den grünelichen Gartenzaun. Und er konnte nicht einmal stehen bleiben, denn die Rost, die ältere Tochter der Pfannzelter, hatte ihn bereits entdeckt und schrie in das Haus hinein: „Mutter! Der Herr Zacharias ist da!“

Worauf alsobald die Frau Pfannzelter erschien, übers ganze runde Gesicht lachte, ihm die Hand reichte: „s' g'reut mich, daß kommen!“ Er kam in ein altmodisches Zimmer, die Möbel waren da, eines von ihnen setzte sich auf seinen Schoß. „Jesse“, rief es aus, „hat der Herr Zacharias lächelt. Ein Wort ergab das andere, bis die Frau Pfannzelter die Kinder in den Garten schickte. Nun war er mit ihr allein. Sie brachte Kaffee und Gugelhupf. Er aß. Die alten Pfeifenköpfe blickten gelb und braun gebrannt herüber. Sie schielten förmlich feindselig. Zacharias sah auf die Frau Pfannzelter, auf ihre Füße, auf den Rock und dann auf ihre feineren Bluse, und da fiel ihm merkwürdigerweise die helle Batistbluse des Fräulein Anni ein. Das war zu sammen mit der Osterfeststimmung entschuldigend für sein weiteres Tun. Er zog verflohen die Uhr und warf — leicht war es nicht — einen Blick darauf.

„Warum sind Sie so schweigsam geworden, Herr Sonnenleithner?“ fragte die Frau Josefina.

„Ja?“ sagte er ein wenig in Gedanken verfangen, „tragen Sie auch...“, er unterbrach sich, er wollte sagen „eine weiße, feine Batistbluse oder ein neues Kleid zum Osterfest?“

„Was meinen Sie?“

„Ich meine, am Osterfest tragen die Frauen gern ein neues Kleid!“

„Osterfest... neues Kleid?“ fragte sie wieder mit einer starken Stimme. „Was soll ich am Osterfest mit einem neuen Kleid?“

„Es ist mir so eingefallen. Nichts für ungut, Frau Pfannzelter. Sie müssen schon entschuldigen. Ich bin noch jung, viel jünger als... naja, mit meiner Jugend bin ich manchmal noch ein wenig ungeschickt. Die Arbeit... ja, die geht aus dem Effeff. Da fehlt nichts! Ich glaube, ich mein', wenn Sie mir noch ein wenig Zeit lassen wollen, bis ich so viel beisammen hab', das Notwendigste und so... weil ich, weil ich nicht...“

„Das Beisammensetzen, das ist meine Sache!“ fiel Frau Pfannzelter ein. „Das überlassen Sie mir. Darüber können wir uns ein andermal unterhalten. Wir könnten auch...“

Zacharias sah wieder auf die Uhr; diesmal aber schon offener. Dann sah er auf den Rastenvogel, der in seinem Bauer saß und tief herüberlugte.

„Sie brauchen sich darüber doch keine Gedanken zu machen“, sprach die Frau Josefina weiter. „Bei mir ist alles in der besten Ordnung. Und in besten Händen. Wir müssen uns das Leben so einrichten, wie es am klügsten ist.“

Die Vorhänge wehten leise herein. Ein warmer, erdhafter Geruch strömte jetzt in das Zimmer. Ganz frühlinghaft. Ganz Ostern. Die Sonne war blank und kräftig und lockte. Und aus den Tiefen der menschlichen Seele kam Wunsch, tam Sehnsucht, wurden Träume geholt, Auferstehung auch in den Gefühlen der Herzen. Heute nachmittag muß Zacharias zur Anni, muß sie abholen, muß eine Tasse Kaffee bei ihr trinken, und mit ihr einen Ausflug machen. Wenn er nur schon fort wäre!

Die Frau Josefina stand auf und trat an den Glaschrank. Sie dachte sich: „Ich glaub' es ihm ja, der Entschluß wäre da, aber die Lippen wollen noch nicht gehorchen und finden nicht das richtige Wort. Und er ist jung. hm. Blutschuld eigentlich.“ Sie blickte an ihrer Bluse hinab. „Batist“, dachte sie weiter und „es ist ein Entschluß für das Leben“. So ließ sie ihm Zeit.

Zacharias atmete auf, als er sah, daß Frau Josefina vor dem Glaschrank stehen geblieben war und auf die Straße schaute. Er atmete auf, erhob sich langsam, machte einige

Schritte auf die Türe zu. Frau Josefina drehte sich rasch um.

„Also schön, Frau Pfannzelter. Entschuldigen schon! Lassen Sie sich nicht durch mich aufhalten! Ich werde...“

Zacharias wird es sein ganzes Leben lang nicht vergessen, wie die Frau Pfannzelter plötzlich vor dem Tische stand und mit der gut genährten, kräftigen Hand in die Tischplatte hineinhieb, daß die zwei Kaffeetassen ein klirrendes Duett sangen.

„So etwas!“ hörte Zacharias die Frau Pfannzelter sagen, und sehr deutlich sagen, so deutlich, daß er sogar noch einen weiteren Schritt der Türe zu tat. „So etwas, nein, Herr Sonnenleithner... aufhalten, aufhalten — lasse ich mich nicht. Von niemandem — von Ihnen auch nicht — entschuldigen Sie schon! — von Ihnen schon gar nicht! Weil Sie so viel vom Entschuldigen gesprochen haben, so mach' ich jetzt dasselbe und wünsch' Ihnen einen schönen Nachmittag und kommen Sie gut nach Hause... Herr Sonnenleithner!“

Er wollte was sagen, etwas Freundliches, Leichtes, aber er fand keine Zeit mehr, war schon draußen.

Unten, am grünelichen Lattenzaun reichte er den Kindern noch die Hand, und als die Frau Josefina gleich darauf im Garten stand, reichte er die Hand auch ihr, bedankte sich noch für den guten Kaffee, worauf sie eine höchst gleichgültige Erwähnung darüber machte, daß man soviel noch allezeit übrig habe für Gäste, ob so oder so, dann ging er langsam weiter, bis zur nächsten Ecke. Aber hinter ihr, dem Fürberhause außer Sicht, eilte er plötzlich wie ein der Freiheit Wiedergebener, siegbewußt dem Hause seines Meisters zu, in dem ein kleines, hübsches Fräulein auf ihn wartete: die Anni.



Das große Okei für das kleine Brüberchen

(Löfflich — M.)

Ein Hase legt wirklich Oster Eier!

Einem alten Protokoll nachgelesen

Es ist wirklich eine merkwürdige Geschichte, die uns in diesem alten Dokument erzählt wird. Anno 1755 war es, da ging der Förster Johann Friedrich Fuhrmann aus Solnhofen am Bartholomäustage mit seiner Frau zur Kirchweih. Sie wanderten von ihrem einsamen Forsthaus durch den großen, dichten Laubwald nach dem Dorfe.

Plötzlich hielt die Frau ihren Mann fest und flüsterte: „Sieh! Dort! An der Eichel Da bewegt sich etwas!“

Der Förster schritt leise näher an den mächtigen Baum. Zwischen Büschen und Gräsern sah ein winziger Hühnerhase. Blisthnel packte der Förster zu und hielt das zappelnde kleine Tierlein in der Hand. „Den nehmen wir mit nach Hause!“ sagte er. „Wir wollen ihn großziehen.“

So kam es, daß die Förstersleute auf ihren Gang zur Kirchweih verzichteten und das Häslein heimtrugen. Sie setzten es in eine hölzerne Truhe, die sie mit schönem weichem Stroh füllten, und fütterten es mit Getreidekörnern und Kohl. Und sie hatten es nicht zu bereuen, daß sie dem Häslein einen Tag Vergnügen geopfert hatten. Der Hase wuchs zu einem stattlichen Meister Lampe heran und behobte seine Pfleger durch eine seltene Fähigkeit.

Als es nämlich Ostern wurde, fanden die Förstersleute eines Morgens in der Truhe ihres Hasen ein Ei, so groß wie ein kleines Hühnerei. Und ein Jahr darauf, wieder zur Osterzeit, legte der Hase wiederum zwei Eier — und dann verließ er eines Tages das Försterhaus und kehrte in den freien Wald zurück.

Das ganze Land aber sprach von dem Wunder in dem Försterhaus zu Solnhofen, und der Reichs-Erbmarschall Graf von Pappenheim selbst kam bei einer Jagd zu dem Förster Fuhrmann und beehrte, die Eier des Osterhasen zu sehen. Der Förster schenkte ihm eines von seinen drei Haseneiern, und als der Marschall es öffnete, war nichts als süßes, weißes Wasser darin.

Durch den Grafen von Pappenheim aber wurde die Geschichte von dem eierlegenden Osterhasen auch dem Landesfürsten bekannt. Er lud den Förster vor sich und ließ sich die ganze Geschichte berichten. Dann kaufte er ihm die Eier ab und ließ sie in die Naturalienammlung bringen. Ein amtliches Protokoll wurde aufgesetzt, in dem der Förster und zwei Zeugen sich bereit erklärten, ihren Bericht „im Fall Verlangens eidlich zu erhärten“, und zu den Eiern gelegt.

Und nun liegen die Eier mit dem Protokoll in der Ansbacher Sammlung und bezeugen, allen Ungläubigen und Zweiflern zum Trost, daß der Hase doch die Oster Eier legt — wenigstens hin und wieder, wie damals vor 180 Jahren im Försterhaus zu Solnhofen.

Der Wundervogel Erzählung von Stry zu Eulenburg

Eine Nachtule hatte geklagt. „Horcht!“ sagte die Mutter, „wir müssen jetzt schlafen gehen.“ Die Dellemppe in der großen Stube brannte unruhig. „Mutter, aber morgen können wir ausfahren“, erinnerte der junge Borg. „Alle, die um den Tisch saßen, nickten ihm zu.“ „Schon wahr“, lachte die Mutter, „morgen ist Osterfest.“ Und nachdenklich erzählte sie: „Wer am Osterfest, noch bevor die Sonne aufgeht, draußen auf der Wiese steht, wer gute Augen hat und ein wenig Glück, der wird einen wunderbaren Vogel sehen. Er kann sich dabei etwas wünschen, und dieser Wunsch wird in Erfüllung gehen.“

Suri, die helläugige Erbin des Nachbarn, beugte sich neugierig vor. „Und wie sieht dieser Vogel aus?“ fragte sie. — Die Mutter antwortete: „Der Wundervogel hat silberne Federn, sein Schnabel ist aus Gold, seine Augen aber sind rot, wie zwei kleine Blutropfen.“

Borg lachte. Er war sechzehn Jahre alt und dachte: „Die Mutter hält uns alle für kleine Kinder und erzählt Märchen!“ Dann brachen sie auf. Die Leute vom Nachbarnhof sagten gute Nacht, Suri ging als letzte aus der Stube. Borg hielt die Augen niedergehängen. Suri war sechzehn Jahre.

Borg konnte lange nicht einschlafen. So sehr er zuerst über die Geschichte der Mutter gelacht hatte, jetzt mußte er darüber nachdenken. Je länger die Dunkelheit währte, um so reger wurde sein Interesse. Er trug einen Wunsch im Herzen. Ermüdet schlief er dann ein. Aber noch keine zwei Stunden waren vergangen, da wachte er sich wieder auf. Er sprang aus dem Bett und ging zum Fenster. Im Osten stand schon ein schmaler Streifen des jungen Ostertages. Borg schlüpfte in seine Kleider, barfuß schlich er die Treppe hinab und öffnete leise die Haustüre.

Die Dämmerung trock erst langsam und gespenstisch fahl über den Horizont; es war noch fast dunkel, als Borg hinter der Mühle den Hang hinaufstieg und jenseits wieder zum Bach hinunterstieg. Die Weiden am Ufer standen

gebüßt, sie waren in graue Mäntel aus Nebel gehüllt. Der Bach war nicht sonderlich breit. Borg zog seine Kleider aus und warf sie gebündelt an das andere Ufer. Dann sprang er ins Wasser und erreichte mit ein paar kräftigen Zügen das Ziel. Er wußte selbst nicht, wie ihm der Gedanke gekommen war, gerade am jenseitigen Ufer werde er den Wundervogel finden, wenn es ihn überhaupt gab. Nun sah er im taumelnden Gras und vor. Er versuchte zu pfeifen, aber nach ein paar misslungenen Ansätzen brach er ab und starrte mürrisch zum Himmel, über den das Licht des kommenden Ostermorgens wie Milchschaum ausfloß. Seht herbeute Borg, aufgestanden zu sein; sehnüchlich erinnerte er sich an die wohlige Wärme in seinem Bett. Er war nahe daran, wieder aufzupringen und nach Hause zu gehen, als im gleichen Augenblick das helle Plätschern eines emporwühlenden Fisches im Wasser ihn ablenkte. Er schaute den Bach abwärts. Da sah er, wie dem Ufer entlang ein Mädchen auf ihn zukam.

Im ersten Augenblick, als Borg das Mädchen erkannte, wollte er sich verstellen. Auch Suri, als sie Borg sah, blieb stehen, um wieder umzukehren. Beide aber wußten, daß es zur Flucht zu spät war, daß sie einander schon erkannt hatten.

Eine kühle Morgenbrise zauselte das Gras und beschupperte die Weiden, sprang auch Borg an, der dort stand mit feuerrotem Kopf, ebenso rot wie ein Streifen am Horizont im Osten, den die noch unsichtbare Sonne vorgeschoben hatte. Er schämte sich jetzt, daß er hierher gekommen war, um den Wundervogel zu suchen.

Da stand schon Suri neben ihm. Sie war nicht ganz so groß wie er, hatte weit offene, kluge und neugierige Augen. Ihre Stimme zitterte, als sie Borg fragte.

Borg schüttelte den Kopf. Nein, er hatte den Wundervogel noch nicht gesehen. „Im übrigen glaube ich nicht mehr an Märchen!“ sagte er trozig.

„Warum bist du dann hierher gekommen?“ fragte das Mädchen schmunzelnd.

Borg wußte keine Antwort und starrte auf den Bach nieder, der schwarz dahinfloß mit einer hauchdünnen Silberhülle auf seinem Rücken.

„Aber ich glaube an den Wundervogel!“ sagte Suri leise.

„Und an den Wunsch, der in Erfüllung geht, wenn man ihn sieht?“ wollte Borg wissen.

Suri gab keine Antwort. Sie setzte sich nieder ins taumelnde Gras und lachte in kurzen Zügen, wie ein Vogel ansetzt, um zu fliegen. Darüber wurde Borg wieder froh. Er beugte sich nieder und fing mit der heißen Hand eine Heuschrecke. Als er die Hand öffnete, sprang die Heuschrecke ihm unsicherer, jedoch steilen Bogen gegen den Himmel, der flammend rot und gelb über ihnen brannte.

Dann erst setzte er sich neben Suri nieder. Suri hatte sich zurückgelehnt, die Grasspitzen über ihrem Gesicht sprühten wie geschliffener Stahl.

„Dort ist ein Vogel!“ Borg wies nach dem jenseitigen Ufer. Eine Bachstelze sprang über Grasbüschel, wie über Berge, zum Wasser.

Suri hatte ihre Augen geschlossen. „Und wie sieht dieser Vogel aus?“ fragte sie neugierig.

Da machte auch Borg rasch seine Augen zu und antwortete: „Er hat silberne Federn, sein Schnabel ist aus Gold, und seine Augen sind rot wie zwei kleine Blutropfen.“

„Es ist der Wundervogel“, sagte Suri leise. Und mit zitternder Stimme fragte sie: „Wird sich nun dein Wunsch erfüllen, Borg?“

Sie spülte den Bruchteil einer Sekunde lang Borgs warmen Atem, der tastend ihre Lippen berührte und dann nicht wiederkehrte.

Als sie ihre Augen wieder öffnete, hatte Borg seinen Blick verlegen abgewendet. Er schaute nach Osten, der aufgehenden Sonne zu.

Suri stand rasch auf und lief dann eilig davon, ohne Weg, quer über Wiesen und Felder; während Borg ihr lächelnd nachblickte, dabei im Nachdenken versunken, wie seltsam die prophezeienden Worte der Mutter an diesem strahlend schönen Ostermorgen ihre Erfüllung gefunden hatten.

Edith und Jimmy

Roman von Maria Oberlin

15

Ein Geräusch ließ beide zusammenfahren. Eine Tür knappte heftig ins Schloß. In der Türöffnung stand Ralf Hartmann, hochangewachsen, sein Gesicht war finstern, sein Blick eisig, wie immer, wenn er die beiden zusammen sah.

Karl-Egon ging auf den Mann zu. „Ich kam, um mich zu verabschieden. Ich reise für längere Zeit fort.“

Fest und bestimmt fielen die Worte in die Stille des Raumes. Edith sah ihn er staunt an. Dann begriff sie. Ihr Blick wurde wärmer. Ihre Stimme herzlicher.

„Dann alles Gute, Vetter!“

Sie sah ihren Mann an. Dessen Blick war unverändert kühl und teilnahmslos geblieben. Er begrüßte den Verwandten seiner Frau, wechselte ein paar höfliche Worte und blieb unbewegt.

An der Tür nahm Karl-Egon noch einmal das Bild der Frau, die er liebte, in sich auf. Edith stand am Tisch, das Haupt leicht geneigt, in den Augen ein leises Trauern.

Karl-Egon sah das alles. Aber er wußte, daß er die Liebe der Frau für immer verloren hatte, daß das Vergangene nie wieder lebendig werden würde. Sein besseres Selbst, das ihn solange verlassen hatte, siegte. Leise zog er die Tür hinter sich ins Schloß. Langsam verließ er das Haus. Er wußte, es war ein Abschied für immer.

Edith schritt leichtfüßig, eine fröhliche Melodie summend die Treppe herab.

Mit dem jungen Mädchen war eine große Veränderung vorgegangen. Aus der kleinen, bescheidenen Buchhalterin war eine elegante Dame geworden, die aber doch nichts von ihrer Liebenswürdigkeit und Schlichtheit verloren hatte. Beinahe ein halbes Jahr lebte sie nun schon in dem Hause des Onkels. Sie war seine Sekretärin, seine Vertraute in geschäftlichen Dingen und hatte sich bald dem Rahmen des Hauses angepaßt.

Ein paar Mal hatte der Onkel sie fortgeschickt, das Grab der Mutter zu besuchen, und der erste herbe Schmerz war jetzt einer leisen Wehmut gewichen.

Mit großer Zärtlichkeit hing sie an den beiden Verwandten und versuchte die Liebe, die ihr von Beiden entgegengebracht wurde, zu vergelten.

Im flotten, weißen Tenniskleid, das Ralf in der Hand, öffnete sie die Tür und wäre beinahe mit einem jungen, eleganten Herrn zusammengeprallt. Dabei stolperte sie und wäre gefallen, wenn der Herr nicht zugegriffen, und sie festgehalten hätte.

Über sich sah sie zwei übermütig blühende, lachende Augen, fühlte Arme, die sie ein wenig fester hielten, als grad nötig gewesen wäre. Dochrot machte sie sich los.

Der junge Herr lachte.

„Um frühen Morgen schon eine so reizende Begegnung, das muß Glück bringen“, meinte er heiter in leicht wienerischem Tonfall. „Wirklich!“

„Ich bin“, sagte er hinzu und musterte das junge

Mädchen, das sich die blonden Haare aus der Stirn strich, schnell und diskret.

„Wollen Sie vielleicht ein Geschäft abschließen?“

Der junge Mann lachte spitzbübisch vergnügt.

„Erstmal! Ich ... reise ... in ...“

„Wohin?“

„Damenwäsche!“

Nun wurde Jimmy wieder rot.

„Ich werte Tante Edith rufen ... ich selbst ... ich brauche nichts ...“

Grad kam die zierliche Betty durch die Halle und nahm die Karte, die der junge Herr ihr gab, an.

Jimmy schmeichelte aber noch den Schläger fester und ging nach einem leichten, verabschiedenden Kopfschütteln davon.

Der junge Mann aber sah ihr begeistert nach, wie sie, so leicht und federnd dahinschreitend, davonging, eine schlanke, kräftige Gestalt, ein hübsch geschnittenes Köpfchen, um das die blonden Locken tanzten. So vertieft war er in seine Beschäftigung, daß er ganz überhörte, daß sich ein leichter Schritt näherte.

„Baron Landsberg? Wirklich? Das ist aber eine Überraschung!“

Edith Hartmann sah den langen Wiener Lächelnd an.

„Was suchen Sie denn da draußen?“

Sie folgte seinem Blick.

„Ich habe grad eine entzückende Begegnung gehabt, gnädige Frau!“

„Jimmy, ein Verwandter meines Mannes.“

„Jimmy? Entzückender Name!“ Edith sah den jungen Mann lächelnd an.

„Nun erzählen Sie aber erst, was Sie nach Berlin führt!“

Sie schritt ihm voran und bald sahen sie auf der behaglichen Terrasse plaudernd zusammen.

„Geschäfte, gnädige Frau“, sagte Baron Landsberg. „Und dann wollte ich doch nicht veräumen, meine liebenswürdige St. Moritzer Bekannte aufzusuchen!“

„Das ist sehr recht von Ihnen! Mein Mann wird sich freuen. Sie kennen zu lernen! Ich erzähle von Ihnen.“

Carl Landsberg sah die junge Frau nachdenklich an.

Seit ein paar Tagen weilte er in Berlin, um eine Filiale der von ihm geleiteten Bank zu besichtigen und zu kontrollieren. Er war viel mit Leuten aus der Finanz- und der Industrie zusammen gewesen und hatte den Namen Hartmann schon ein paarmal nennen hören. Ueber die Ehe der beiden Menschen aber waren feststehende Gerüchte im Umlauf, und das Gerüchte von einer Trennung hatte er schon an ein paar Stellen aufgefunden.

Bestaunend betrachtete er die Frau.

Edith trug ein leichtes, seidenes Hausgewand aus schlichem, indischen Schleiergewebe und als einzigen Schmuck eine dicke, mattgoldene Kette aus ineinandergedrehten Goldsträngen.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Baron Landsberg“, meinte Edith nun. „Kommen Sie heute abend. Wir haben eine kleine Feier. Nicht

sehr viel Menschen, nur ein paar liebe Bekannte. Ein Fest. Oder ein Trauertag ... mein Geburtstag! Eine runde Zahl ... 25!“

„Schöner Frühling!“ meinte der Baron mit aufrichtiger Galanterie. „Ich komme natürlich sehr gern. Wird es auch Ihrem Gatten recht sein?“

Edith nickte und bejahte liebenswürdig. Ein leichter Schatten flog wieder über ihr Gesicht. Ralf! Es war ihm wohl so gleichgültig, wenn sie einlud. Er arbeitete, arbeitete immerzu. Sie sah ihn nur zu den Mahlzeiten und auch da sprach er nur das Notwendigste.

Seit dem Abschied Karl-Egons war sein Benehmen noch kühler und zurückhaltender geworden. Als er gegangen war, versuchte sie, ihm zu beweisen, daß mit diesem Abschied alles, aber auch alles, was — in der letzten Zeit ja überhaupt nur als verwandtschaftliche Bindung — zwischen dem Mann und ihr gewiesen war, zu Ende sei. Aber er hatte sie nicht zu Ende reden lassen und sich vorher mit kühler Höflichkeit verabschiedet. Seit der Zeit war das Verhältnis noch eifriger und kühler geworden.

Sie schenkte die Gedanken hinweg. Was war das noch zu grübeln! Sie ging mit dem Besucher, der aufrichtig das schöne, geschmackvolle Haus bewunderte, durch die behaglichen Räume, plauderte, lachte.

Als sich Baron Landsberg verabschieden wollte, fragte sie:

„Wohin wollen Sie jetzt, Baron?“

„Ins Eden! Ich wohne da!“

„Dann warten Sie! Ich begleite Sie und fahre Sie mit meinem Wagen hin. Ich will an sich in die Stadt und Einkäufe machen! Einen Augenblick, bitte!“

Nach ein paar Minuten kam sie zurück. Im hellen Staubmantel, ein kleines Gürtchen auf den braunen Knien.

Draußen hielt schon der kleine graue Opel den sie fuhr.

Mit sicherer Hand steuerte sie den kleinen Sportwagen durch die wenig belebte Tiergartenstraße und bog gleich in den Trubel des Vormittagsverkehrs ein.

Landsberg, der neben ihr saß, bewunderte die kühle Ruhe, mit der die schmale Frau den Wagen durch das Gewirr steuerte.

Um sie herum brandete jetzt der Lärm des Potsdamer Platzes. Eine riesige Kette von Autos und Wagen. Fußgänger dazwischen, und auf der Verkehrsinsel die sachliche Ruhe des Schutzes, der mit seiner behandschulten Rechten das Gewirr lenkte.

Als sie einen Augenblick in der Kette der Autos warten mußten und Edith aufmerksam die Lichtzeichen beobachtete, fragte er bittend:

„Wollen Sie nicht mit mir im Eden-Hotel frühstücken?“

Edith überlegte einen Augenblick.

„Um zwei Uhr kommt Jimmy von Tennis, mein Mann um sechs Uhr ... ja, das ginge; also fahren wir erst zum Eden. Ich werde meine Befolgungen dann auf dem Heimweg machen.“

In dem eleganten, reich mit Blumen und

Blattpflanzen geschmückten Dachgarten saßen die beiden Menschen in heiterem, angeregtem Plaudern.

Edith hatte den Mantel abgelegt und saß im leichten, zartgelben Sommerkleid mit bräunlichen Applikationen da, der Ton harmonierte ausgezeichnet mit dem Braun ihrer Augen.

Geräuschlos bediente der Kellner.

Graf Landsberg hob das Glas.

„Auf Ihr Wohl, gnädige Frau! Und auf das Wohl Ihrer reizenden Verwandten!“

Edith lachte herzlich.

„Wieder einmal verlobt?“

„Dies mal wurde der lustige Wiener ernst.“

„Sie hat mir arg gut gefallen, wenn ich sie nur auf einen Blick gesehen habe!“

„Soll ich Ihnen von ihr erzählen?“

„O bitte! Das würde mich freuen!“

Edith tat ihm den Gefallen und erzählte.

Von dem arbeitsreichen, harten Leben des jungen Mädchens in der kleinen Stadt, vom Tode der beiden Eltern, von ihrer Arbeit bei Hartmann, dem sie eine tüchtige Sekretärin geworden war. Von der sonnigen Liebenswürdigkeit des jungen Mädchens, ihrem Frohsinn.

Karl Landsberg hörte aufmerksam zu. Dann begann auch er zu erzählen. Von seinem schönen Heim in Wien, von seiner Arbeit, seinen Lebensplänen.

Edith hatte sich eine Zigarette angezündet und hörte aufmerksam zu. Sie freute sich an dem frischen, lebenswerten Geplauder des jungen Menschen, bei dem doch schon so viel männliche Festigkeit und sicherer Ernst zu spüren war.

Es war schon ein Uhr vorbei, als sie sich schließlich erhob und verabschiedete.

Landsberg begleitete sie die Treppe hinunter bis zum Wagen.

Als sie an der ersten Etage angekommen war, öffnete sich dort plötzlich eine Tür und aus den Konferenzräumen des Hotels strömte eine Anzahl Herren, die dort eine Sitzung abgehalten hatten.

„Hallo, Edithchen!“

„Eine tiefe Stimme rief sie zurück.“

„Papa?“

Rudolf Detting löste sich aus der Gruppe der Herren und begrüßte seine Tochter. Edith machte die Herren miteinander bekannt.

„Wir haben eine sehr vorteilhafte Transaktion machen können, Kleines!“ sagte Detting heiter. „Laf uns hier oder anderswo gemütlich essen, ja? Ralf ist auch hier!“

„Ralf?“

„Ja, natürlich! Also fabelhaft hat dein Mann heute wieder gesprochen! Nicht um einen Cent weniger, als er es wollte, ist der Auftrag vergeben worden! An dem Schwiegerjohn hat man Freude!“

Dabei schaute er der schönen Frau zärtlich ins Gesicht.

„Ralf, wo bleibst du denn?“

Ralf Hartmann kam auf den Ruf seines Schwiegervaters zögernd näher. Er sah müde und abgepannt aus.

(Fortsetzung folgt.)

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Georg Westfalen

58

Geschehnisse lachte er und sagte: „Ein schöneres Lob könnten Sie uns nicht ausstellen, Mister Scout. Sie als Kriminalist haben eine ganze Reihe der Nachbildungen der Verbrecher, die wir in unserem Panoptikum haben, persönlich gekannt und können am besten beurteilen, wie, täuschend der Künstler seine Werke geschaffen hat. Wie Sie sehen, hat der Mann nicht mit Wachs gearbeitet.“

Nein, unser Künstler hat ein ganz anderes Verfahren. Er formt zuerst den Kopf ganz genau nach den Maßen, die ihm jeweils übergeben worden sind oder die er sich verschafft hat, und über diese Form, die aus einer wachsförmigen Masse besteht, zieht er dann eine dünne Haut, die entsprechend vorbereitet und bearbeitet ist. Die Haut wirkt täuschend ähnlich. Sie können sie sogar durch das Vergrößerungsglas betrachten und haben immer den Eindruck, daß es sich um richtige Menschenhaut handelt.“

„Und aus was sie besteht wissen Sie nicht?“

„Nein, das ist das Geheimnis Meister Perfolas.“

Als der Name fiel, war M. Scout zunächst wie erstarrt. Aber dann arbeiteten seine Gedanken fieberhaft, und er fühlte mit einem Male, wie er dem Rätsel Jack Hollins näherkam. Perfolas. War Yella Carr nicht eine geborene Perfolas? Sicher war sie die Tochter dieses Mannes, der diese fabelhaften Masken anfertigte.

Die Maske zog er über Wachsköpfe. Be-

stand da nicht die Möglichkeit, daß man diese kunstvollen Masken auch über einen lebendigen Menschenkopf ziehen konnte?

Alles an M. Scout war erfüllt von fieberhafter Spannung, und er mußte sich zur Ruhe zwingen.

„Perfolas?“ sagte er nachdenklich. „Wo habe ich denn diesen Namen schon einmal gelesen?“

„Aber Mister Scout, Sie sind doch sicher schon oft an Perfolas orthopädischem Geschäft vorbeigegangen. Er ist ein ganz großer Künstler in seinem Beruf und fertigt auch Prothesen an. Es ist ein stattliches Geschäft mit drei Schaufenstern und befindet sich in der Lincoln-Avenue.“

„Ja, jetzt entsinne ich mich. Sie sind zu beglückwünschen zu einem solchen Meister.“

„Gewiß, das schon“, lachte der Direktor gescheitelt, „aber er läßt es sich auch gut bezahlen. Dreitausend Dollar haben wir für die Figur des Jack Hollin anlegen müssen. Ich gab sie in Auftrag, als jener Jack Hollin verhaftet wurde. Erst lehnte Perfolas es ab, mir diese Figur zu liefern, aber gestern nachmittag, als die Tatsache der Hinrichtung Jack Hollins bekannt wurde, da überraschte er mich plötzlich mit der Figur.“

„Das ist wirklich hochinteressant“, sagte der Kriminalist, erhob sich dann und verabschiedete sich sehr herzlich von dem Direktor, der ihn zur Tür begleitete.

M. Scout war noch nie in seinem Leben so befriedigt gewesen, wie jetzt in dieser Stunde, da er im Begriff stand, das Rätsel um Jack Hollin zu lösen. In gehobener Stimmung trat er wieder auf dem Polizeipräsidium ein.

Zunächst klingelte er die Pinkertons an und fragte, ob Yella Carr, geborene Perfolas, die Tochter Perez Perfolas sei, der das große orthopädische Geschäft besitze.

Als ihm das bejaht wurde, bat er, ihm eine genaue Auskunft über Perfolas so schnell als möglich zuzuschicken.

Dann forschte er im Verbrechenamt und in den Verbrechenakten nach, ob dieser Perfolas schon einmal mit der Polizei in Konflikt gekommen sei. Dabei stellte er fest, daß Perfolas vor zehn Jahren von New York nach Chicago übergesiedelt war.

Sofort ging eine Anfrage nach New York ab. Wenige Minuten später empfing M. Scout die Photos, die von dem Retuschierer meisterhaft bearbeitet worden waren. Als M. Scout die fünf Photos nebeneinander legte, da hatte er die Ueberzeugung, daß fünf verschiedene Menschen im Bilde zu sehen seien.

M. Scout überlegte nicht lange. Er packte die Photos ein und fuhr nach dem Gefängnis, wo Jack Claude untergebracht war.

Er sah, wie Jacks Augen froh aufleuchteten, als er über die Schwelle trat und ihn herzlich begrüßte.

„Es geht vorwärts in Ihrem Fall“, sagte M. Scout froh, „und wills Gott, so werden Sie bald als freier Mann rehabilitiert vor den Menschen stehen.“

„Es wird Zeit, Mister Scout“, entgegnete Jack aufstehend, „dieses Eingesperrtsein macht mich verrückt. Sie dürfen nicht vergessen, daß

ich zehn Jahre lang oben im Norden weilte, mitten in der Freiheit, daß ich meine Tage in den Wäldern des Nordens verbrachte.“

„Ich weiß, Jack, aber ein wenig Geduld müssen Sie haben, und jetzt müssen Sie mir mal ein wenig beistehen. Ich habe hier verschiedene Photos, die sollen Sie genau betrachten und müssen mir sagen, ob Sie einen von diesen Menschen kennen.“

Er entnahm die Photos seiner Tasche und reichte Jack zunächst das Photo des Sekretärs Morris Lannet, so, wie er jetzt lebte; glatt rasiert, blond, mit rasierten hellen Augenbrauen. Jack stutzte, als er das Bild betrachtete.

„Kennen Sie den Mann?“

„Nein“, gab Jack nachdenklich zurück. „Aber wenn ich seine Augen ansehe, dann möchte ich annehmen, daß er eine Ähnlichkeit mit meinem — — Bruder George hat.“

„Das ist er wohl kaum.“

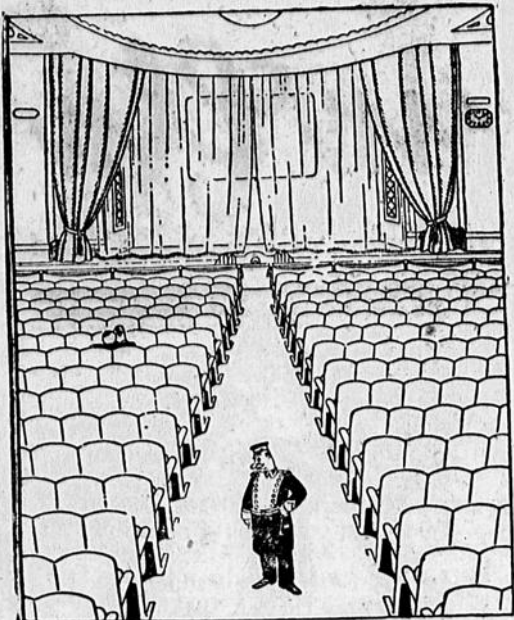
„Nein, nein, dieser Mann hier ist blond, während George braunes Haar hatte, tiefbraun, beinahe schwarz.“

M. Scout reichte ihm das nächste Bild. Er sah deutlich, wie Jack beim Betrachten dieses Bildes unruhig wurde, aber beim dritten Bilde, das einen jungen Mann mit braunem Haar und einem kleinen Schnurrbart zeigte, da endlich gab es die von M. Scout so schmerzhaft erwartete Sensation.

„Das ist das Bild meines Bruders George, den ich im Rausche erstochen habe“, rief Jack erregt.

Jetzt war es heraus. Jetzt war mit einem Male vieles klar geworden, und M. Scout hatte Mühe, seine Aufregung niederzukämpfen.

(Fortsetzung folgt.)



Er kann es nicht übers Herz bringen, dem verliebten Pärchen zu sagen, daß die Vorstellung schon seit einer halben Stunde zu Ende ist!

Im Amtsgebäude

„Was haben Sie, daß Sie so ärgerlich umherlaufen?“
„Ich kann den Ausgang nicht finden!“
„Schlagen Sie doch Lärm, da werden Sie rausgeschmissen!“

„Warum weinst du denn so sehr, mein Frikel?“
„Ja, der Herr Doktor hat gesagt: Hans hat geschwollene Mandeln bekommen, und ich habe wieder nichts bekommen.“

„Diese Kravatte ist farbbeständig.“
„An der Beständigkeit liegt mir gar nichts. Ich hätte lieber eine, die die Farbe ändert, damit ich sie auch mal zu einem anderen Anzug tragen kann.“



„Was — — — bist du noch nicht ins Bett gegangen, Amalie?“ (Politiker)

Literatur

Man soll nicht über Bücher reden.
„Haben Sie Jean Paul gelesen?“
„Und ob! So gar im französischen Original.“ (fliegende Blätter)

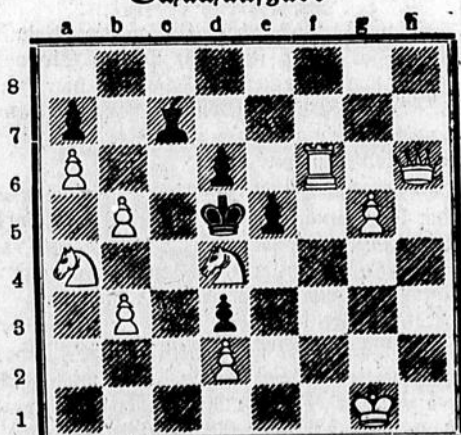
Ein Kavalier

„Wenn du nur einen Tag so liebenswürdig sein würdest, wie die Kavaliers im Film!“
„Gast du eine Abnung, was die auch dafür bekommen?“

Brief einer Mutter an eine Lehrerin
„Liebes Fräulein! Sie dürfen unseren Peter nicht schlagen. Er ist ein so artiges Kind und nicht daran gewöhnt. Zu Hause schlagen wir ihn niemals, ausgenommen zur Selbstverteidigung.“

„Na, du Dreikönigskind, dich kenn ich doch, du hast doch auch noch Geschwister?“
„Natürlich, ein Bruder.“
„Ist der größer als du?“
„Nein, im Gegenteil, eine Keese kleiner.“

Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zug matt.

Kontrollstellung (16): Weiß (10);
Schwarz (6): 1. d4; 2. d5; 3. d6;
4. d7; 5. d8; 6. d9; 7. d10; 8. d11;
9. d12; 10. d13; 11. d14; 12. d15;
13. d16; 14. d17; 15. d18; 16. d19;
17. d20; 18. d21; 19. d22; 20. d23;
21. d24; 22. d25; 23. d26; 24. d27;
25. d28; 26. d29; 27. d30; 28. d31;
29. d32; 30. d33; 31. d34; 32. d35;
33. d36; 34. d37; 35. d38; 36. d39;
37. d40; 38. d41; 39. d42; 40. d43;
41. d44; 42. d45; 43. d46; 44. d47;
45. d48; 46. d49; 47. d50; 48. d51;
49. d52; 50. d53; 51. d54; 52. d55;
53. d56; 54. d57; 55. d58; 56. d59;
57. d60; 58. d61; 59. d62; 60. d63;
61. d64; 62. d65; 63. d66; 64. d67;
65. d68; 66. d69; 67. d70; 68. d71;
69. d72; 70. d73; 71. d74; 72. d75;
73. d76; 74. d77; 75. d78; 76. d79;
77. d80; 78. d81; 79. d82; 80. d83;
81. d84; 82. d85; 83. d86; 84. d87;
85. d88; 86. d89; 87. d90; 88. d91;
89. d92; 90. d93; 91. d94; 92. d95;
93. d96; 94. d97; 95. d98; 96. d99;
97. d100; 98. d101; 99. d102; 100. d103;
101. d104; 102. d105; 103. d106; 104. d107;
105. d108; 106. d109; 107. d110; 108. d111;
109. d112; 110. d113; 111. d114; 112. d115;
113. d116; 114. d117; 115. d118; 116. d119;
117. d120; 118. d121; 119. d122; 120. d123;
121. d124; 122. d125; 123. d126; 124. d127;
125. d128; 126. d129; 127. d130; 128. d131;
129. d132; 130. d133; 131. d134; 132. d135;
133. d136; 134. d137; 135. d138; 136. d139;
137. d140; 138. d141; 139. d142; 140. d143;
141. d144; 142. d145; 143. d146; 144. d147;
145. d148; 146. d149; 147. d150; 148. d151;
149. d152; 150. d153; 151. d154; 152. d155;
153. d156; 154. d157; 155. d158; 156. d159;
157. d160; 158. d161; 159. d162; 160. d163;
161. d164; 162. d165; 163. d166; 164. d167;
165. d168; 166. d169; 167. d170; 168. d171;
169. d172; 170. d173; 171. d174; 172. d175;
173. d176; 174. d177; 175. d178; 176. d179;
177. d180; 178. d181; 179. d182; 180. d183;
181. d184; 182. d185; 183. d186; 184. d187;
185. d188; 186. d189; 187. d190; 188. d191;
189. d192; 190. d193; 191. d194; 192. d195;
193. d196; 194. d197; 195. d198; 196. d199;
197. d200; 198. d201; 199. d202; 200. d203;
201. d204; 202. d205; 203. d206; 204. d207;
205. d208; 206. d209; 207. d210; 208. d211;
209. d212; 210. d213; 211. d214; 212. d215;
213. d216; 214. d217; 215. d218; 216. d219;
217. d220; 218. d221; 219. d222; 220. d223;
221. d224; 222. d225; 223. d226; 224. d227;
225. d228; 226. d229; 227. d230; 228. d231;
229. d232; 230. d233; 231. d234; 232. d235;
233. d236; 234. d237; 235. d238; 236. d239;
237. d240; 238. d241; 239. d242; 240. d243;
241. d244; 242. d245; 243. d246; 244. d247;
245. d248; 246. d249; 247. d250; 248. d251;
249. d252; 250. d253; 251. d254; 252. d255;
253. d256; 254. d257; 255. d258; 256. d259;
257. d260; 258. d261; 259. d262; 260. d263;
261. d264; 262. d265; 263. d266; 264. d267;
265. d268; 266. d269; 267. d270; 268. d271;
269. d272; 270. d273; 271. d274; 272. d275;
273. d276; 274. d277; 275. d278; 276. d279;
277. d280; 278. d281; 279. d282; 280. d283;
281. d284; 282. d285; 283. d286; 284. d287;
285. d288; 286. d289; 287. d290; 288. d291;
289. d292; 290. d293; 291. d294; 292. d295;
293. d296; 294. d297; 295. d298; 296. d299;
297. d300; 298. d301; 299. d302; 300. d303;
301. d304; 302. d305; 303. d306; 304. d307;
305. d308; 306. d309; 307. d310; 308. d311;
309. d312; 310. d313; 311. d314; 312. d315;
313. d316; 314. d317; 315. d318; 316. d319;
317. d320; 318. d321; 319. d322; 320. d323;
321. d324; 322. d325; 323. d326; 324. d327;
325. d328; 326. d329; 327. d330; 328. d331;
329. d332; 330. d333; 331. d334; 332. d335;
333. d336; 334. d337; 335. d338; 336. d339;
337. d340; 338. d341; 339. d342; 340. d343;
341. d344; 342. d345; 343. d346; 344. d347;
345. d348; 346. d349; 347. d350; 348. d351;
349. d352; 350. d353; 351. d354; 352. d355;
353. d356; 354. d357; 355. d358; 356. d359;
357. d360; 358. d361; 359. d362; 360. d363;
361. d364; 362. d365; 363. d366; 364. d367;
365. d368; 366. d369; 367. d370; 368. d371;
369. d372; 370. d373; 371. d374; 372. d375;
373. d376; 374. d377; 375. d378; 376. d379;
377. d380; 378. d381; 379. d382; 380. d383;
381. d384; 382. d385; 383. d386; 384. d387;
385. d388; 386. d389; 387. d390; 388. d391;
389. d392; 390. d393; 391. d394; 392. d395;
393. d396; 394. d397; 395. d398; 396. d399;
397. d400; 398. d401; 399. d402; 400. d403;
401. d404; 402. d405; 403. d406; 404. d407;
405. d408; 406. d409; 407. d410; 408. d411;
409. d412; 410. d413; 411. d414; 412. d415;
413. d416; 414. d417; 415. d418; 416. d419;
417. d420; 418. d421; 419. d422; 420. d423;
421. d424; 422. d425; 423. d426; 424. d427;
425. d428; 426. d429; 427. d430; 428. d431;
429. d432; 430. d433; 431. d434; 432. d435;
433. d436; 434. d437; 435. d438; 436. d439;
437. d440; 438. d441; 439. d442; 440. d443;
441. d444; 442. d445; 443. d446; 444. d447;
445. d448; 446. d449; 447. d450; 448. d451;
449. d452; 450. d453; 451. d454; 452. d455;
453. d456; 454. d457; 455. d458; 456. d459;
457. d460; 458. d461; 459. d462; 460. d463;
461. d464; 462. d465; 463. d466; 464. d467;
465. d468; 466. d469; 467. d470; 468. d471;
469. d472; 470. d473; 471. d474; 472. d475;
473. d476; 474. d477; 475. d478; 476. d479;
477. d480; 478. d481; 479. d482; 480. d483;
481. d484; 482. d485; 483. d486; 484. d487;
485. d488; 486. d489; 487. d490; 488. d491;
489. d492; 490. d493; 491. d494; 492. d495;
493. d496; 494. d497; 495. d498; 496. d499;
497. d500; 498. d501; 499. d502; 500. d503;
501. d504; 502. d505; 503. d506; 504. d507;
505. d508; 506. d509; 507. d510; 508. d511;
509. d512; 510. d513; 511. d514; 512. d515;
513. d516; 514. d517; 515. d518; 516. d519;
517. d520; 518. d521; 519. d522; 520. d523;
521. d524; 522. d525; 523. d526; 524. d527;
525. d528; 526. d529; 527. d530; 528. d531;
529. d532; 530. d533; 531. d534; 532. d535;
533. d536; 534. d537; 535. d538; 536. d539;
537. d540; 538. d541; 539. d542; 540. d543;
541. d544; 542. d545; 543. d546; 544. d547;
545. d548; 546. d549; 547. d550; 548. d551;
549. d552; 550. d553; 551. d554; 552. d555;
553. d556; 554. d557; 555. d558; 556. d559;
557. d560; 558. d561; 559. d562; 560. d563;
561. d564; 562. d565; 563. d566; 564. d567;
565. d568; 566. d569; 567. d570; 568. d571;
569. d572; 570. d573; 571. d574; 572. d575;
573. d576; 574. d577; 575. d578; 576. d579;
577. d580; 578. d581; 579. d582; 580. d583;
581. d584; 582. d585; 583. d586; 584. d587;
585. d588; 586. d589; 587. d590; 588. d591;
589. d592; 590. d593; 591. d594; 592. d595;
593. d596; 594. d597; 595. d598; 596. d599;
597. d600; 598. d601; 599. d602; 600. d603;
601. d604; 602. d605; 603. d606; 604. d607;
605. d608; 606. d609; 607. d610; 608. d611;
609. d612; 610. d613; 611. d614; 612. d615;
613. d616; 614. d617; 615. d618; 616. d619;
617. d620; 618. d621; 619. d622; 620. d623;
621. d624; 622. d625; 623. d626; 624. d627;
625. d628; 626. d629; 627. d630; 628. d631;
629. d632; 630. d633; 631. d634; 632. d635;
633. d636; 634. d637; 635. d638; 636. d639;
637. d640; 638. d641; 639. d642; 640. d643;
641. d644; 642. d645; 643. d646; 644. d647;
645. d648; 646. d649; 647. d650; 648. d651;
649. d652; 650. d653; 651. d654; 652. d655;
653. d656; 654. d657; 655. d658; 656. d659;
657. d660; 658. d661; 659. d662; 660. d663;
661. d664; 662. d665; 663. d666; 664. d667;
665. d668; 666. d669; 667. d670; 668. d671;
669. d672; 670. d673; 671. d674; 672. d675;
673. d676; 674. d677; 675. d678; 676. d679;
677. d680; 678. d681; 679. d682; 680. d683;
681. d684; 682. d685; 683. d686; 684. d687;
685. d688; 686. d689; 687. d690; 688. d691;
689. d692; 690. d693; 691. d694; 692. d695;
693. d696; 694. d697; 695. d698; 696. d699;
697. d700; 698. d701; 699. d702; 700. d703;
701. d704; 702. d705; 703. d706; 704. d707;
705. d708; 706. d709; 707. d710; 708. d711;
709. d712; 710. d713; 711. d714; 712. d715;
713. d716; 714. d717; 715. d718; 716. d719;
717. d720; 718. d721; 719. d722; 720. d723;
721. d724; 722. d725; 723. d726; 724. d727;
725. d728; 726. d729; 727. d730; 728. d731;
729. d732; 730. d733; 731. d734; 732. d735;
733. d736; 734. d737; 735. d738; 736. d739;
737. d740; 738. d741; 739. d742; 740. d743;
741. d744; 742. d745; 743. d746; 744. d747;
745. d748; 746. d749; 747. d750; 748. d751;
749. d752; 750. d753; 751. d754; 752. d755;
753. d756; 754. d757; 755. d758; 756. d759;
757. d760; 758. d761; 759. d762; 760. d763;
761. d764; 762. d765; 763. d766; 764. d767;
765. d768; 766. d769; 767. d770; 768. d771;
769. d772; 770. d773; 771. d774; 772. d775;
773. d776; 774. d777; 775. d778; 776. d779;
777. d780; 778. d781; 779. d782; 780. d783;
781. d784; 782. d785; 783. d786; 784. d787;
785. d788; 786. d789; 787. d790; 788. d791;
789. d792; 790. d793; 791. d794; 792. d795;
793. d796; 794. d797; 795. d798; 796. d799;
797. d800; 798. d801; 799. d802; 800. d803;
801. d804; 802. d805; 803. d806; 804. d807;
805. d808; 806. d809; 807. d810; 808. d811;
809. d812; 810. d813; 811. d814; 812. d815;
813. d816; 814. d817; 815. d818; 816. d819;
817. d820; 818. d821; 819. d822; 820. d823;
821. d824; 822. d825; 823. d826; 824. d827;
825. d828; 826. d829; 827. d830; 828. d831;
829. d832; 830. d833; 831. d834; 832. d835;
833. d836; 834. d837; 835. d838; 836. d839;
837. d840; 838. d841; 839. d842; 840. d843;
841. d844; 842. d845; 843. d846; 844. d847;
845. d848; 846. d849; 847. d850; 848. d851;
849. d852; 850. d853; 851. d854; 852. d855;
853. d856; 854. d857; 855. d858; 856. d859;
857. d860; 858. d861; 859. d862; 860. d863;
861. d864; 862. d865; 863. d866; 864. d867;
865. d868; 866. d869; 867. d870; 868. d871;
869. d872; 870. d873; 871. d874; 872. d875;
873. d876; 874. d877; 875. d878; 876. d879;
877. d880; 878. d881; 879. d882; 880. d883;
881. d884; 882. d885; 883. d886; 884. d887;
885. d888; 886. d889; 887. d890; 888. d891;
889. d892; 890. d893; 891. d894; 892. d895;
893. d896; 894. d897; 895. d898; 896. d899;
897. d900; 898. d901; 899. d902; 900. d903;
901. d904; 902. d905; 903. d906; 904. d907;
905. d908; 906. d909; 907. d910; 908. d911;
909. d912; 910. d913; 911. d914; 912. d915;
913. d916; 914. d917; 915. d918; 916. d919;
917. d920; 918. d921; 919. d922; 920. d923;
921. d924; 922. d925; 923. d926; 924. d927;
925. d928; 926. d929; 927. d930; 928. d931;
929. d932; 930. d933; 931. d934; 932. d935;
933. d936; 934. d937; 935. d938; 936. d939;
937. d940; 938. d941; 939. d942; 940. d943;
941. d944; 942. d945; 943. d946; 944. d947;
945. d948; 946. d949; 947. d950; 948. d951;
949. d952; 950. d953; 951. d954; 952. d955;
953. d956; 954. d957; 955. d958; 956. d959;
957. d960; 958. d961; 959. d962; 960. d963;
961. d964; 962. d965; 963. d966; 964. d967;
965. d968; 966. d969; 967. d970; 968. d971;
969. d972; 970. d973; 971. d974; 972. d975;
973. d976; 974. d977; 975. d978; 976. d979;
977. d980; 978. d981; 979. d982; 980. d983;
981. d984; 982. d985; 983. d986; 984. d987;
985. d988; 986. d989; 987. d990; 988. d991;
989. d992; 990. d993; 991. d994; 992. d995;
993. d996; 994. d997; 995. d998; 996. d999;
997. d1000; 998. d1001; 999. d1002; 1000. d1003;
1001. d1004; 1002. d1005; 1003. d1006; 1004. d1007;
1005. d1008; 1006. d1009; 1007. d1010; 1008. d1011;
1009. d1012; 1010. d1013; 1011. d1014; 1012. d1015;
1013. d1016; 1014. d1017; 1015. d1018; 1016. d1019;
1017. d1020; 1018. d1021; 1019. d1022; 1020. d1023;
1021. d1024; 1022. d1025; 1023. d1026; 1024. d1027;
1025. d1028; 1026. d1029; 1027. d1030; 1028. d1031;
1029. d1032; 1030. d1033; 1031. d1034; 1032. d1035;
1033. d1036; 1034. d1037; 1035. d1038; 1036. d1039;
1037. d1040; 1038. d1041; 1039. d1042; 1040. d1043;
1041. d1044; 1042. d1045; 1043. d1046; 1044. d1047;
1045. d1048; 1046. d1049; 1047. d1050; 1048. d1051;
1049. d1052; 1050. d1053; 1051. d1054; 1052. d1055;
1053. d1056; 1054. d1057; 1055. d1058; 1056. d1059;
1057. d1060; 1058. d1061; 1059. d1062; 1060. d1063;
1061. d1064; 1062. d1065; 1063. d1066; 1064. d1067;
1065. d1068; 1066. d1069; 1067. d1070; 1068. d1071;
1069. d1072; 1070. d1073; 1071. d1074; 1072. d1075;
1073. d1076; 1074. d1077; 1075. d1078; 1076. d1079;
1077. d1080; 1078. d1081; 1079. d1082; 1080. d1083;
1081. d1084; 1082. d1085; 1083. d1086; 1084. d1087;
1085. d1088; 1086. d1089; 1087. d1090; 1088. d1091;
1089. d1092; 1090. d1093; 1091. d1094; 1092. d1095;
1093. d1096; 1094. d1097; 1095. d1098; 1096. d1099;
1097. d1100; 1098. d1101; 1099. d

Zeitung • Tägliche • Tägliche

Heute: Max Schmeling's Generalprobe

Box-Großkampf in Hamburg — Unser Meister erwartet den Amerikaner Steve Dudas — Ein überaus harter Gegner für Max — Neusel-Ben Foord, der interessante Auscheidungskampf

Nachdem die Berliner Weltmeisterschaftskämpfe hinter uns liegen, ist nun Hamburg der Schauplatz der boxsportlich interessierten Welt, wird doch hier Osterfesttag in der Hanksenhalle ein Boxprogramm abgewandelt, das seinen Wunsch offen läßt und dank seines hohen sportlichen Wertes jedem amerikanischen Großring das Wasser reichen kann. Im Mittelpunkt der Karte stehen die Schwergewichtler, allen voran der Deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, der in dem Amerikaner Steve Dudas das letzte Hindernis auf dem Wege zur Weltmeisterschaft gegen Joe Louis wegräumen hat. Nicht minder interessant ist das Treffen zwischen Walter Neusel und Ben Foord. Interessant deshalb, weil die breite Masse gespannt ist, welche boxerische Leistung Neusel gegen den gleichen Ben Foord zeigt, gegen den sich Schmeling zwar „nur“ mit einem sehr hohen Punktsieg zufriedengeben mußte, den unser Max aber nicht von den Beinen holen konnte, wie man allgemein erwartet hatte. Und da Neusel danach strebt, noch einmal gegen Schmeling (nach seiner vernichtenden Niederlage 1934 in Hamburg-Lockstedt) boxen zu können, erwarten nicht wenige von ihm einen entscheidenden Sieg über den Südafrikaner, der ihm gleichzeitig das Wiederauftreten in den englischen Ringen ermöglicht wird.

Wie stark sind Schmeling's Fäuste?

Diese Frage wird den Leser wohl etwas überraschen, hat doch Schmeling oft genug bewiesen, welche Kraft in seinen Fäusten ruht. Und doch ist es angebracht, sie hier anzusprechen. Denn nach dem Punktsieg Schmeling's über Ben Foord tauchte in vielen Kreisen, in erster Linie in den amerikanischen Boxsportkreisen, das Gerücht auf, die Schlagkraft des Deutschen habe nachgelassen. Wir sind anderer Ansicht. Max Schmeling wird heute all denen, die es besser wissen wollen, beweisen, daß seine Fäuste noch gut und seine Schlagkraft noch groß genug ist, um einen „Weltmeister“ Louis auszuscheiden zu können. Im Kampf gegen Dudas unterliegt er sie, wie überhaupt sein gesamtes Können, einer Generalprobe mit einem „Robenswert“ besteht, womit wir sagen wollen, daß Schmeling den erst 25 Jahre alten Amerikaner entscheidend besiegen wird. Wir unterschätzen das Können Dudas' auf keinen Fall. Er ist ein harter Bursche. Dennoch halten wir ihn nicht für ringerfahren genug, um einen so großen Taktiker wie Schmeling von dem Wege zum höchsten sportlichen Ziel abdrängen zu können. Die Naturkraft, die in Dudas steckt, sowie seine ungeheure Härte im Nehmen reichen da allein nicht aus, zumal nicht in einem Kampf gegen einen Gegner (Schmeling), der sein Fach von A bis Z versteht. Unser Tip heißt: f.o. Sieger Schmeling!

Hat Neusel seine alte Kampfform wieder?

Im Kampf gegen Ben Foord muß uns der Westfale diese Frage beantworten. Wir wissen alle, daß Neusel gegen Boxer, die nicht ausgesprochenen Pundier sind, große Leistungen zu vollbringen vermag, wissen aber auch, daß er sich leicht aus dem Konzept bringen läßt. Sein heilselhafter Angriffsgeist und seine Körperkraft sind die Hauptwaffen, die er gewiß auch gegen Ben Foord anwenden wird. Nach den Trainingsberichten zu urteilen, hat sich Neusel in beste Kampfform gebracht. Ben Foord hat, wie es scheint, den „weiten Wind“ bekommen. Gegen Schmeling hielt er sich trotz vieler bitterer Schläge auf den Beinen — und das soll ihm gegen Neusel nicht gelingen? Wir glauben, daß Neusel seinen Punktsieg wiederholt.

Die Nebenkämpfe sind gut zusammengestellt. Der Schwergewichtler Paul Wallner-Düffeldorf boxt gegen den technisch guten Santa de Leo, dem er keine Konkurrenz geben darf. Jakob Schönrath ist der Gegner des Italiener's Preciso Merlo, gegen den sein boxerisches Können wohl kaum ausreichen wird.

Abschluß

Der Amateur-Boxmeisterschaften

Nach vierstägiger Dauer wurden Karfreitag- und Samstagabend die Amateur-Boxmeisterschaften in der großen Frankfurter Festhalle vor 4000 Zuschauern, darunter zahlreichen Ehrengästen, zu Ende geführt. Die harten Vorkämpfe waren an allen Boxern zu bemerken, aber dennoch gab es in den Schlussspielen noch einmal großen Sport. Die westdeutschen Gänge büßten mit ihrem Abschneiden wiederum sehr auf. Dabei standen sich in drei Begegnungen überhaupt nur westdeutsche Kämpfer gegenüber. Der Gau Mittelrhein, der noch fünf Boxer in die Vorentscheidung brachte, gewann durch Obermauer die Meisterschaft im Fliegengewicht, während im Weltgewicht Seribert Flück nach hartem

Kampf an dem Schaller Europameister Murach scheiterte. Für den mittelhessischen Boxer ist der Sieg des erst 17jährigen Obermauer, eines ausgezeichneten Schülers der berühmten Needer-Colonialschule, besonders erfreulich.

In der ersten Entscheidung standen sich Obermauer und der starke Frankfurter Hamburger gegenüber. Die beiden ersten Runden verliefen ausgeglichen, aber dann drehte der Kölner auf. In ständigen Angriffen trieb Obermauer seinen Gegner vor sich her, schlug wohlüberlegt und kraftvoll, und begeisterte die Zuschauer und erhielt den verdienten Punktsieg.

Durch einen taktisch sehr geschickt geführten Kampf gewann Wille-Hannover erneut die Bantamgewichtmeisterschaft gegen Graaf-Berlin. Schöneberger-Frankfurt und der Wiener Jaro lieferten sich einen hochwertigen Kampf, in dem Schöneberger verdienter Punktsieger blieb.

Wie nicht anders zu erwarten, fiel die Leichtgewichtmeisterschaft an Heele (Düsseldorf), der gegen Kraft (Hagen) in allen Runden Vorreife hatte.

Einen erbitterten Kampf lieferten sich im Weltgewicht Michel Murach und Seribert

Flück (Aöln). Murach, der den Nachkampf bevorzugte, hatte in der Schlusssrunde mehr Reserven, die einen knappen Sieg einbrachten.

Ziemlich matt verlief die Auseinandersetzung im Mittelgewicht zwischen Baumgarten und dem Berliner Campe. Baumgartens Sieg war verdient. Die Ueberrasschung brachte im Halbschwergewicht der Hannoveraner Koppers, der gegen den Favoriten Schmidt (Hamburg) nach Punkten gewann. Zum Schluß gab es dann noch einen ziemlich blutigen, als Kunge zum Punktsieger über Schmarre (Neulinghausen) ausgerufen wurde. Der schärfere Schmarre machte fast den ganzen Kampf, wurde allerdings sehr oft von Kunge gefoltert. Obwohl der Punktsieg des Wuppertalers für alle Fachleute in Ordnung ging, war das Publikum hiermit nicht einverstanden.

Bei der anschließenden Siegerehrung ging der von Reichsinnenminister Dr. Frick gestiftete Ehrenpreis an den Gau Westfalen. Den Preis der Stadt Offenbach für den technisch besten Boxer des Turniers erhielt der 17jährige Kölner Obermauer, während der vom Reichsportführer gegebene Preis für die beste Gesamtleistung eines Boxers dem Kölner Flück zugesprochen wurde.

Ulemannia gewann in Hanau 4:2

6:0 Sieg der Knappen über Dessau, Fortuna spielt 1:1 gegen Hartha

Sechs Gruppenspiele zur deutschen Meisterschaft wurden am Karfreitag gespielt. Die drei westdeutschen Gaumeister standen alle im Kampf. Erfreulich ist dabei die Tatsache, daß Schalke und Ulemannia auf fremden Plätzen zu Siegen kamen, während Fortuna Düsseldorf in Chemnitz mit einem 1:1 gegen Hartha zufrieden sein mußte.

Gruppe 1:
Vort. Insterburg — Hamburger SV 0:6
Stettiner SC — Eintracht Frankfurt 5:6

Eine hübsche Ueberrasschung hätte es sein können, als die Mannen des Pommermeisters plötzlich mit Macht aufdrebten und im Handumdrehen den Südwestmeister durch drei weitere Gegentreffer an den Rand einer Niederlage brachten. Dann verteidigte Frankfurt mit allen Kräften und hielt glücklich den knappen 6:5-Vorsprung. HSV hatte dagegen in Insterburg keine Mühe, ein halbes Dutzend Tore zu schießen. Das Tabellenbild:

Hamburger SV	2	2	0	0	8:0	4:0
Eintracht Frankfurt	2	2	0	0	11:6	4:0
Stettiner SC	2	0	0	2	6:8	0:4
Insterburg	3	0	0	3	1:12	0:6

Gruppe 2:
Dessau 05 — Schalke 04 0:6

Halle erlebte seinen großen Fußballtag. Die 30 000 wurden aber von ihrem Meister mächtig enttäuscht, denn keinen Augenblick kam die Elf aus der Stadt der Unterturme zu Wort. Schalke machte mit dem Gelehrer Josuwagen was es wollte. — Das Tabellenbild:

Berliner SV 92	3	1	2	0	4:2	4:2
Schalke 04	2	1	0	1	7:1	3:1
WFR Mannheim	2	1	0	1	7:4	2:2
Dessau 05	3	0	1	2	1:12	1:5

Gruppe 3:
Borm. Hasenp. Gleiwitz — VfB Stuttgart 0:5
VC Hartha — Fortuna Düsseldorf 1:1

Gleiwitz hat sich also auch zu Hause nicht aufraffen können, so daß die Stuttgarter wohl der härteste Rivalen Fortunas bleiben, zumal der Niederrheinmeister, der in Chemnitz garnicht überzeugen konnte, noch nach Stuttgart muß. Allerdings ist die Favoritenstellung Fortunas keineswegs erschüttert. — Das Tabellenbild:

Fortuna Düsseldorf	3	2	1	0	7:1	5:1
VfB Stuttgart	4	2	1	1	13:5	5:3
VC Hartha	3	0	3	0	4:4	3:3
Gleiwitz	4	0	1	3	3:17	1:7

Gruppe 4:
Hanau 93 — Ulemannia Aachen 2:4

Ein Fehlariff in der Mannschaftsaufstellung — Münsenberg spielte Mittelstürmer und Daubenberg Mitteläufer — hätte fast eine schwere Niederlage des Mittelrheinmeisters gebracht. Als die Hanauer schon nach acht Minuten das „Loch“ in der Aachener Hinterrückwehr zweimal durchbrochen hatten, stellte der Mittelrheinmeister Münsenberg schließlich in die Läuferreihe. So gelang noch zur Pause der Gleichstand und in den letzten fünf Minuten zwei (allerdings glückliche) Tore, die den Sieg brachten. Ulemannia hat jetzt ebenfalls noch alle Fäden in der Hand und der „Club“ muß sich am Montag im Waldstadion vorsetzen.

Eingliederung des Gaues 17 in den DRK

Der Reichsportführer hat über die Vereinigung des deutschen und deutsch-österreichischen Sports u. a. folgende Anordnungen getroffen:

Das ehemalige österreichische Staatsgebiet wird als „Gau 17. Deutsch-Österreich“, in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert. Der Gau 17 wird in folgende Kreise eingeteilt: Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Burgenland.

Führer und Führerstab

Unter Bezugnahme auf den Erlass des Führers und Reichsanführers vom 27. Juni 1935 sowie auf die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 22. Februar 1938 ernenne ich im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter für Deutsch-Österreich Dr. Seyd-Quart und dem Beauftragten des Führers für Österreich, Gauleiter Birkel, den Staatssekretär SS-Standartenführer Dr. Seyd-Quart und dem Beauftragten für alle Fragen der Leibesübungen in Staat und Partei für das Land Österreich, zugleich ernenne ich den Parteigenossen Rainer zum Gauführer des Gaues 17, „Deutsch-Österreich“ des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Auf Vorschlag des Gauführers ernenne ich kommissarisch nachfolgende Angehörige des Gauführerstabs: Zur besonderen Verfügung des Gauführers und zum Beauftragten für den Leistungsport SS-Obersturmführer Felix Rinner, Stellvertreter des Gauführers: SS-Sturmhaupführer Fritz Müller, Gauamtmann: SS-Obersturmführer Leopold Rastfellersberger, Gau-Sportwart: SS-Obersturmführer Adolf Michel, Gauleiterwart: P. Karl Bauer, Gauarchivwart: P. Dr. Wilhelm Riß, Gaujugendwart: Unterbannführer Mitterhauser, Gaufrauenwartin: Trude Troppner, die kommissarischen Gaufachwarte hat der Reichsportführer ebenfalls schon berufen.

Schalke „zauberte“ vor 30 000 in Halle

Dessau 05 — Schalke 04 0:6 (0:2)

30 000 Zuschauer erlebten in Halle ein Spiel zwischen den Meistern der Gaue Mitte und Westfalen, Dessau 05 und Schalke 04, das die Knappen nach Gefallen beherrschten. Obwohl die Westfalen ohne Urban, Berg und Schweißhuth den Kampf aufnehmen mußten, stand der Sieg nicht einen Augenblick in Frage. Als der für Urban spielende Linksaußen Mecke nach 12 Minuten schon einen 2:0-Vorsprung herausgeholt hatte, legten sich die Schalke Reserven auf und begannen zu freiseln. Nach der Pause ließ es schnell 3:0 durch Ruzorra, in der 36. Minute 4:0 (wieder Ruzorra), und in den letzten Minuten, als auch die tapfere Dessauer Läuferreihe nicht mehr konnte, schossen Sontow und Pörtgen das halbe Dutzend voll. — Dieser Trefferunterschied gibt den Spielverlauf nicht einmal in der wirklichen Form wieder, denn die Ueberlegenheit der Knappen war noch größer. In Gelsenkirchen dürfte der VfR Mannheim am Montag wenig zu bestellen haben.

Die nächste Runde: Ostermontag

Die Gruppenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft werden fortgesetzt Der „Club“ in Aachen

Am Ostermontag werden die Gruppenspiele mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

Gruppe 1:
Stettin: Stettiner SC — Hamburger SV
Klare Sache für den Hamburger SV.

Gruppe 2:
Gelsenkirchen: Schalke — VfR Mannheim
Schwerer Tag für Schalke, wobei die Knappen überdies das Pech haben, nicht ihre beste Mannschaft aufstellen zu können. Wir erwarten einen Sieg Schalke's, zumal auch Mannheim am Donnerstag noch ein Spiel gegen Ferencvaros Budapest austrug und somit nicht „ganz frisch“ nach Gelsenkirchen kommt.

Gruppe 3:
Chemnitz: VC Hartha — Fortuna Düsseldorf
Gleiwitz: Borm. Hasenp. — VfB Stuttgart

Die interessanteste Begegnung liegt zweifellos in Chemnitz mit VC Hartha gegen Fortuna. Fortuna muß alles aufbieten, zumal in den beiden vorausgegangenen 3:0-Spielen gegen Gleiwitz und VfB Stuttgart die Mannschaftsleistung keineswegs voll befriedigend war. Fortuna wird froh sein, wenn ein knapper Sieg herauspringt, aber auch ein unentschiedenes Ergebnis

würde uns keinesfalls überraschen. Wöllig offen ist Vorwärts Rastport Gleiwitz gegen VfB Stuttgart.

Gruppe 4:
Aachen: Ulemannia — 1. FC Nürnberg
Kassel: Hanau 93 — Hannover 96

Nach der Niederlage Nürnbergs in Hannover ist die Geschichte in der vierten Gruppe besonders interessant geworden. Und die Hannoveraner haben vorläufig die besten Aussichten, denn nach dem Sieg über den „Club“ werden sie in Kassel mit einem ganz anderen Schwung zur Sache gehen als beim ersten Spiel auf eigenem Platz gegen Hanau, das nur glücklich 1:0 gewonnen wurde.

Für die mittelhessischen Fußballfreunde stehen natürlich das Spiel des Meisters Ulemannia Aachen im Vordergrund. Leicht ist die Aufgabe wahrhaftig nicht, die die Münsenbergaufmannschaft zu lösen hat. Es geht im Waldstadion gegen den 1. FC Nürnberg. Die Schwarzgelben hoffen, daß sie dabei dem „Club“ beweisen können, was sie zu leisten vermögen. Die größere Erfahrung und auch das technische Meckkönnen befließen zweifellos die Nürnberger, aber warum sollte die Aachener Kampftruppe nicht einen guten Tag erwischen und den Bayernmeister in arge Verlegenheit bringen?

Burgerle hat Pech

Eine Tiroler Ostergeschichte
von E. Trost

Am Karfreitag lürmen die hölzernen „Rätschen“ durch's Dorf, denn die Kirchenglocken schweigen während der heiligen Karwoche. Ein herrlicher, blauer Frühlingshimmel leuchtet über den Bergen und Wäldern. Da und dort trillern Lerchen hoch im Blau, auf den Wiesen schimmern goldige Himmelschlüssel, und die Bächen am Rande sind vom weißen Blütenstaub der Schlehens überhäuft. Vor dem Nischbinderhof auf dem hohen Birnbaum treiben die Stare. Die Leute vom Hof aber sehen kaum etwas von der ganzen Frühlingsherrlichkeit ringsum, sie haben mit den Vorbereitungen für das Osterfest alle Hände voll zu tun. Die Großmutter steht eben im Backhaus neben den Holzerbsen vor einem großen Brett und macht Osterbrote. Sie formt aus dem luftigen Eiergelb feine runde Platten und preßt in deren Oberfläche seltsame uralte Zeichen ein. Die Holzmodel mit den unbeholfen geschnittenen Osterhymnen stammen noch von der Urhand her. So lange die Großmutter auf dem Nischbinderhof lebt, hat es jedes Jahr Osterbrot mit diesen Zeichen gegeben. Die junge Nischbinderbäuerin arbeitet im Garten. Sie sät, was die Jahreszeit erlaubt und versteht ihre Topfpflanzen, da nach altem Bauernglauben alles, was an den Karfreitag in die Erde kommt, besonders gut gedeihen soll. Bauer und Knecht säubern Stall und Scheune. Die Magd putzt die Stuben blitzblank, und das hübsche, blonde Burgerle, die zwanzigjährige Schwester vom jungen Bauern, läuft von der Küche in die Speisekammer, von der Speisekammer in den Keller und wieder in die Küche und will sich hier verrennen vor lauter Eifer. So viel Arbeit wartet überall, und auf dem Herd brodelt in zwei mächtigen Töpfen die Österei. Die roten liegen schon fertig auf dem Küchentisch. Eben kochen die blauen und grünen in ihrer Farbbüchse, und dann kommen erst die gelben und die marmorierten dran! Da ruft auch noch die Jungbäuerin zum Fenster herein nach der Burgerle: Sie soll rasch ein bißchen im Garten helfen und dann die Mutter am Backofen unterstützen!

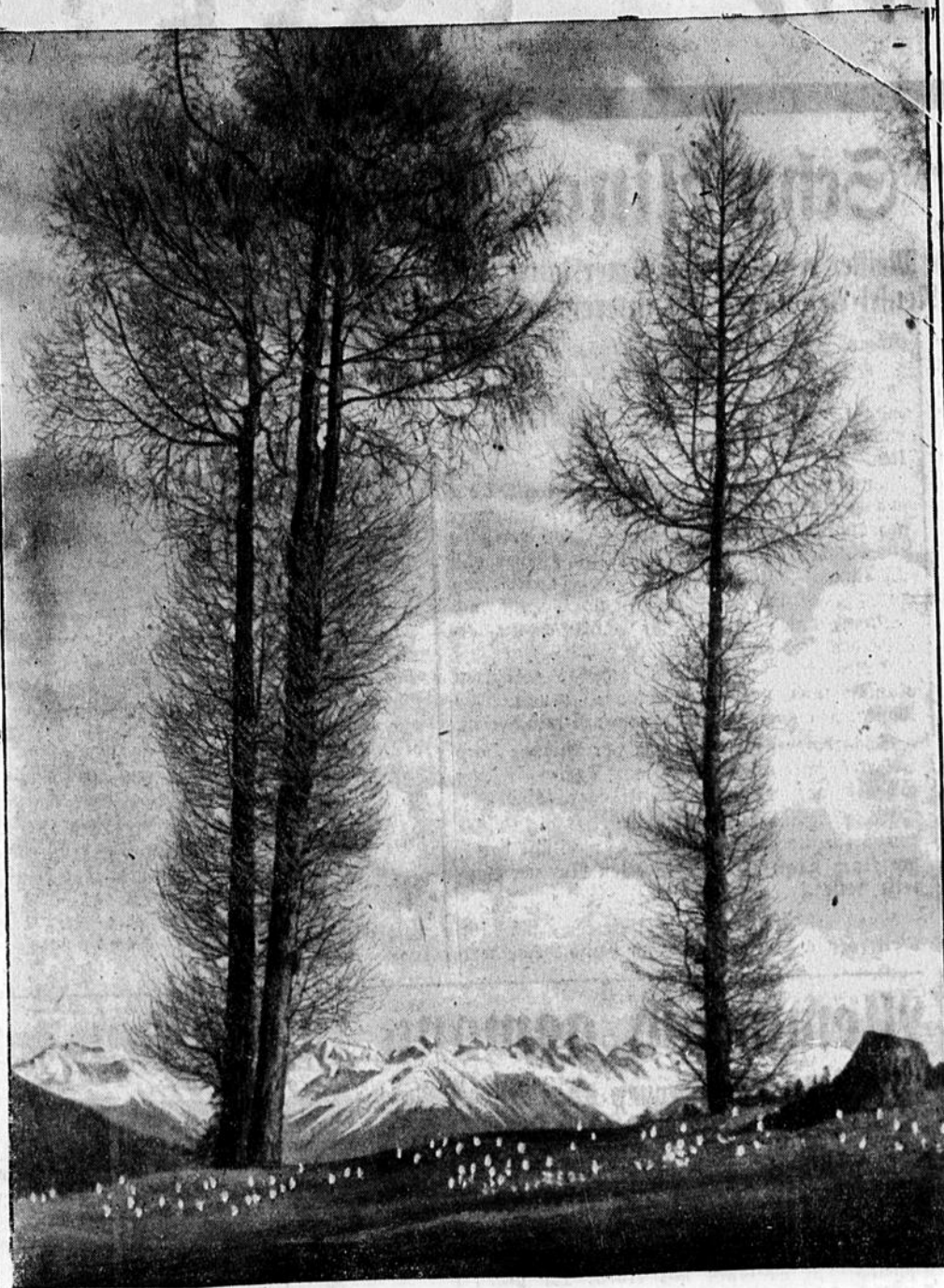
„Ja mein, i kann doch die Österei net im Stich lass'n!“ ruft die Burgerle entsetzt. „Was! Auf die kann d' Hanni auch aufpassen! Eierkochen is doch kei Kunst! Wär net übel, wenn das Dirndl dos net fertigbräht!“ meint die Bäuerin.

Am Ostersonntag steht man im Nischbinderhof früh auf. Die Hauptsache ist jetzt natürlich der große Korb, den Großmutter und Bäuerin in der Wohnstube zur östlichen „Speisekammer“ herrichten. In den sauber geschauerten Korb bräht man ein schönes, spitzenverziertes weißes Tuch und legt darauf die Speisen, die während des Hauptgottesdienstes vom Pfarrer geweiht werden sollen: Einen Osterkuchen, einen Schinken, eine Schale Salz und viele bunte Österei. Palmkätzchen und Frühlingsblumen zieren den Korb, und oben auf thronen ein weißes, zuckernes Osterlammchen. Die Burgerle muß den Korb zur Kirche tragen. Sie putzt sich in ihrer Kammer voll Eifer für den feierlichen Gang, steckt die dicken blonden Zöpfe sauber auf und zupft die rosaelfdene Schürze, das gleichfarbige, fransengeläumte Brusttuch und das silberne Geschwür des Nieders zurecht. Endlich läuft sie rasch in den Hausgarten, ruft ein paar gelbe Märbecher und eine rote Tulpe vom Beet und besetzt die Blumen vorne am Nieder.

Aus jedem Hof des Bergdorfes trägt man einen bunten Osterkorb zur Speisekammer. Die Kirche von Oberhausen steht auf einer kleinen Anhöhe, alle Glocken läuten und von allen Seiten strömen feierlich gekleidete Leute herbei. Die Burgerle drückt sich in die Nähe der jungen Mädchen, die Österei tragen und „tragen“ sie: „Wart' nur, Dirndl, nach der Kirche, da geht's dir schlecht! Da kripp'n mir uns deine Eier!“ Auch das Burgerle wird geneckt und droht den Burschen lachend mit der Faust: „Mir da! I gib loa Ei her und mi derwischt feiner!“

Nach dem Hochamt ist nämlich ein alter lustiger Dorfbrauch üblich. Da verfolgen die Burschen die jungen Mädchen, die mit den Östereibchen aus der Kirche kommen, und versuchen ihnen ein paar Eier zu rauben. Die Dirndl freischen und rennen, es gibt eine wilde Jagd und viel Lärm. Die Mädchen setzen sich gegen die Räuber tüchtig zur Wehr. Erstens gilt es als Schande, sich ein Ei nehmen zu lassen, und zweitens sagt man, daß ein Mädchen, dem dies geschieht, ein ganzes Jahr lang kein Glück in der Liebe hat und keinen Mann kriegen wird. Und von so was will natürlich keine was hören! So laufen die Dirndl, daß die farbigen Seidenkleider und Tücher nur so flattern. Die Burgerle vom Nischbinderhof rennt allen voran den Kirchberg hinunter. Sie schwingt ihren Korb lachend hoch empor und haut kräftig auf alle Hände, die sich nach den bunten Östereiern ausstrecken.

Auf der Dorfstraße am Fuß des Kirchberges steht der junge Lechnerbauer aus St. Gertraud, der zu Besuch einer Base nach Oberhausen herüber gekommen ist. Er hat vor einem Jahr den Heimathof übernommen, gilt daher als „Austandener Bauer“ und tut beim Eierlaufen nicht mehr mit. Schmunzelnd schaut er zu, wie die Dirndl den Hügel herabsteigen. Dicht vor ihm stolpert die Burgerle über einen Stein. Er



Ostermorgen

(Gadner, Zander-R.)

will sie auffangen, aber sie ist so in Schwung, daß sie ihn im Fallen mit zu Boden reißt. Beide kugeln auf die Straße. Der Korb samt Inhalt mit ihnen. Im Augenblick sind sie von einem lärmenden Menschenhaufen umringt. Der Lechnerbauer springt rasch auf und hilft der Burgerle empor. Da sieht man erst das Unglück: Ein paar blaue, grüne und gelbe Österei waren nur halb gekocht! Die Burgerle und der Lechnerbauer über die Schürze der Burgerle und ein guter Teil bleibt auch am Anzug vom Lechnerbauer.

„Jessas Mariand Josef!“ zetzt die Burgerle. Aber sie sorgt zuerst für die Rettung ihrer Hausfrauenehre: „I bin net schuld, i g'wiss net. I hab' die roten Eier gekocht, und die san grad a bißel verbräht, aber sonst heit! Die blauen und grünen hat d' Hanni g'kocht!“

Seufzend und äußerst schuldbehaftet hilft das Dirndl die Eier wieder in den Korb sammeln. Die Burgerle jammert weiter:

„D' Schürze is kaputt, und der Gwand aa, und loa Glück werd i nimmer hab'n, wo i gar no 's Salz verschütt' hab'! Sububu!“

„Nach dir nix draus!“ tröstet der junge Lechnerbauer, „dös laßt si scho wieder richt'n! Wie heißt d' denn eigentlich?“

„Burgerle!“ schreut das Dirndl und schleicht ganz gehetzt nach Hause. Der Lechnerbauer schaut ihm nach, pfeift leise durch die Zähne

und verschwindet durch die Hintertür im Gemischtwarenladen gegenüber. Denn vorne ist das Geschäft wegen des Feiertages geschlossen.

Am Nachmittag steht die blonde Burgerle allein im Obstgarten hinter dem Haus und schaut nach den Staren. Sie hat etwas rotgeweinete Augen und fährt heftig zusammen, wie sie vom Jaun her gerufen wird. Bändernd geht sie hinüber. Da steht der Lechnerbauer und lacht sie an:

„Wie is, Burgerle? Laßt mi net a paar rote Österei schenken? I möcht' do gern sehn, ob die deinigen richtig hart 'sicht san! Und i schenk dir nach a was dafür! Schau —“

Er zapft etwas Papier von einem Paketchen, das er unter dem Arm trägt. Die Burgerle sieht schimmerndes Silberpapier und eine hellgrüne Seidenschleife: eines der herrlichen, vom ganzen Dorf heiß bewunderten faustgroßen gefüllten Österei aus Schokolade. Wie bei der Krametin in der Auslage standen! Die Burgerle wird brennend. Wenn ein lediger Mann von einem Dirndl rote Österei verlangt, so hat das was zu bedeuten! Und wenn er obenbrein noch etwas Schönes dafür schenken will, hat's erst recht was zu bedeuten — Man hat's Scherben bringen Glück. Der Burgerle haben die zerbrochenen Eierhälften Glück gebracht, denn sie ist halb nach Pfingsten als Hochzeitlerin auf dem Lechnerhof in St. Gertraud eingezogen.

Die Eheprobe / Ostergeschichte von H. L. Wellhausen

Leonhard Wimmer, seines Zeichens wohlbestallter Bantoberbuchhalter, gehörte zu jener Sorte von Junggesellen, die zwar den guten Willen haben, zu heiraten, aber bei der Ausübung ihres Vorhabens sehr vorsichtig, ja pedantisch prüfend zu Werke gehen. Daß das nicht immer das Richtige sein kann, beweist der alte Leitsatz, daß Irrtum menschlich ist. Leonhard, genau bis auf den letzten Bilanzstrich, hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, scharf zu prüfen, an was er sich ewig binden würde; bislang kitzelte er jedoch ohne den großen erleuchtenden Einfall an der Art dieser Prüfung her, deren Ergebnisse möglichst unfehlbare Beweise für die Ehebautigkeit der erfolgreichen Kandidatin zeigen müßten.

Es kamen da nur zwei in Frage, die sich, wie der Herr Oberbuchhalter meinte, um einen recht warmen, und auf alle Zeit gut mit Haushaltsgeld und Pension versorgten Platz an seinem ebenso korrekt wie auch bisweilen recht liebevoll empfindlichen Herzen bewarben: Anni Taube, die praktische Tochter des Gastwirts zur „Goldenen Gans“, und Rosel Krone, die

liebliche Einsige des Eierhändlers engros Valentin Krone.

Wie bei allen hauptsächlich verstandesbelaasteten Männern, ging auch bei Leonhard die Liebe vor allen Dingen durch den Magen, und so konzentrierten sich die Nüchternheitsgedanken des Herrn Wimmer in Bezug auf eine Ehe in erster Linie auf die Kochkenntnisse seiner zukünftigen, die unbedingt als Grundlage zu einem ausdauernden ehelichen Glück vorhanden sein mußten. Bisher gelang es dem Herrn Oberbuchhalter, weder bei Anna Taube noch bei Rosel Krone etwas in Bezug auf diese Fähigkeit zu beobachten und festzustellen, denn in der „Goldenen Gans“, in der Leonhard seit vielen Jahren zu Mittag speiste, wählte er nie, ob die guten Sachen von Anni selbst oder von dem Küchenpersonal zubereitet wurden. War Herr Wimmer hingegen beim Eiergroßhändler Krone als Mittagsgast geladen, so wählte er wohl die Höhe des Bankuthabens, das den Ehebandanten aus bereits erwähnten grundsätzlichen Erwägungen heraus jedoch nicht allein reizte, aber nicht, ob Rosel oder ihre Mutter

ter nun den Kalbsbraten oder sonstige Genüsse des Mittagstisches zubereitet hatten. Wenn so wohl Frau Taube als auch Frau Krone mit stolzem und wenig versteckt preisenden Lächeln die Kochkunst ihrer Töchter lobten, und beteuerten, ganz unbeteiligt an der Herrichtung des Mittagsmahles zu sein, so ging Leonhard trotzdem nicht auf diesen Reim, denn er war, genau so wie bei seinen Bilanzen, ein Mann, der nur beweiskräftigen Belegen Glauben schenkte.

In der Woche vor Ostern fand Leonhard Wimmer tatsächlich das Ei des Kolumbus in dieser kniffligen Angelegenheit. Es fiel ihm ein, daß er sich für den ersten Ostersonntag zu einem Spaziergang mit Kollegen verabredet hatte, und so geschah es, daß der Bantbote am Ostersonabendmorgen sowohl im Gasthaus zur „Goldenen Gans“ als auch beim Großhändler Krone wohlvornach je drei frische Eier abgab, denen ein Brief, adressiert an Fräulein Anni Taube, bzw. Fräulein Rosel Krone mit folgendem Inhalt beilag:

„Werte verehrte Dame! Entschuldigen Sie bitte, wenn ich als armer felliger Junggeselle Sie um eine große Gefälligkeit eruche: Am ersten Ostersonntag bin ich zu einem Spaziergang mit Kollegen verabredet, der mit einem Frühstück enden soll. Da meine Wirtin verreist, ich aber gern bei diesem Frühstück zur Feier des Tages einige Österei esse, sie mir aber nicht schmecken werden, wenn Sie sie nicht liebevoll schön weich gekochten hätten, so bitte ich Sie, mir doch beifolgende drei Eier zu kochen. Um mich nicht der schönen Illusion des Gedankens an Sie zu berauben, wäre es lieb von Ihnen, die Eier selbst zu kochen. Der Bantbote wird sie heute abend wieder abholen. In Versicherung größter Ergebenheit und allerherzlichster Dankbarkeit verbleibe ich mit den besten Empfehlungen an die hochverehrten Eltern...“

Leonhard hatte nämlich im Vertrauen einen Kollegen der Effektenabteilung gefragt, von dem man wußte, daß er eine sehr glückliche Ehe führte, wodurch er die Gewißheit des Zustandekommens dieses Glückes erlangt hätte. Und dieser Beamte stellte vor dem verblüfften Oberbuchhalter das Ei des Kolumbus auf die Spitze, indem er sagte: „Wenn die Frau wirklich liebevoll Eier kochen kann, nicht zu hart und nicht zu weich, sozulagen mit individueller Note im Dörr, so verrät sie dadurch nicht nur ihr feines Gefühl für das, was zum Glück am häuslichen Herd notwendig ist, sondern birgt auch dafür, daß ihre Kochkunst den letzten Schliff aufweist.“

Als Leonhard den Kollegen, in diesem Nachdenken versunken, verließ, bemerkte er nicht, daß dem Mann aus der Effektenabteilung der Schalk aus den Augen leuchtete.

Am Ostersonntag lagen in der Tüte mit der Aufschrift „Anni“ jene Hühnerprodukte, die der Bantbote von Fräulein Taube am Vorabend abgeholt hatte, und in der Tüte mit der Aufschrift „Rosel“ diejenigen Eier, die Fräulein Krone zur Erprobung ihrer Kochkunststücke zugesandt worden waren.

In froher Tafelrunde im Gasthaus zum „Wilden Bäger“ schauten die Berufskameraden des Oberbuchhalters überaus und interessiert auf die beiden Tüten, die Leonhard zum Vorschein brachte, und vergaßen fast, ihre eigenen Österei weiter zu verschöneren, als Leonhard auf die eine Seite seines Tellers mit piffigem Gesicht drei gekochte Eier legte, deren Dotter feinhard und grün waren und die aus der Tüte „Anni“ stammten, und auf die andere Seite die Schalen jener Eierbeförderung, die Wimmer aus der Tüte „Rosel“ hervorgeholt und mit großem Behagen und befreiter, glücklicher Miene verspeist hatte, indem er immer wieder den goldgelben Dotter und das schöne weiße Eiweiß bewunderte und andachtsvoll kaute.

Es dauerte keinen Monat mehr, als Herr Wimmer zum ersten Mal seiner jungen Frau beim Mittagessen gegenübersaß. An diesem Tage gab es auch schon die ersten Tränen, denn mahnungstüchtig verurteilte Leonhard, der bereits eine vollkommen verzogene und in ihrer Einlage ungenießbare Suppe zur Seite gerückt hatte, einen leberharten Braten zu schmecken.

„Du hättest mir eben Gelegenheit geben sollen, vor der Hochzeit noch eine Kochschule zu besuchen, denn Mutter ließ mich zu Hause keinen Handschlag tun,“ heulte Rosel los.

„Aber du hast doch damals die Eier so wunderbar gekocht?“ verteidigte der junge Ehemann ärgert.

„Na, ist denn das schon ein Kunststück? Das kann doch jedes Kind!“ gereizte die Gattin. Leonhard war wie aus allen Wolken gefallen und stülpte seinen Sumner hernach heimlich in der „Goldenen Gans“.

„Sie haben sich ja so lange nicht sehen lassen, Herr Wimmer“, meinte Anni Taube, als sie ihm eine delikate Ochsenschwanzsuppe brachte. „Nobrigens müssen Sie noch entschuldigen, daß wahrscheinlich damals die Österei etwas hart ausgefallen sind, denn sie gerieten aus Versehen in den Kessel, in dem die Eier hart gekocht werden mußten, die wir nachher zum Osterfest färbten.“

„Können Sie denn überhaupt kochen, Fräulein Taube?“ fragte Wimmer unvermittelt.

„Wenn Sie das in den sieben Jahren noch nicht gemerkt haben, während denen Sie bei uns als Junggeselle aßen, dann können Sie mir leid tun!“ entgegnete Anni beleidigt und entwand in der Küche. Das tat dann auch Herr Wimmer sehr leid, den allmählich eine nicht gelinde Wut auf den Mann in der Effektenabteilung packte und der in seinem Leben nie wieder Österei aß.

Brühl und Umgebung

Brühl, 16. April 1938.

Die Aufnahme der Schulneulinge

erfolgt am **Donnerstag, den 21. März, vormittags 8 Uhr** durch den Schulleiter der in Frage kommenden Schulen. Alle Ostern 1938 schulpflichtig werdenden Kinder sind daher zu dem genannten Zeitpunkt der zuständigen Volksschule zuzuführen.

Kraft durch Freude:

Chor der Don-Kosaken in Brühl

Wer hat nicht schon von Ihnen gehört, dem Chor der heimatischen, Uman General Kaledins Männer vom Don. Das Amt Kraft durch Freude, das jedem schaffenden Deutschen die Teilnahme an Veranstaltungen ermöglicht, die in früheren Jahren nur einem bestimmten Kreise zugänglich waren, hat uns auch jetzt wieder teilhaben lassen an einem Genuß, der gewiß ein sehr seltener ist. Am Mittwoch Abend durfte man wirklich von einem Genuß sprechen bei der Darbietung des ebenso wehmütig wie stürmisch temperamentvoll abgestimmten Gesangs dieses bekannten Kosaken-Chors. Das Programm zeigte eine bunte Abwechslung russischer Volkslieder, Militärmärsche, Arien u. a. m. teilweise eigener Komposition des Dirigenten Boris Ledowski. Zugaben blieben infolge des todbenden Beifallsturmes nicht aus. Wer die Gelegenheit am Mittwoch Abend nicht wahrnahm, hat tatsächlich etwas verjäumt. — Es wird jetzt schon auf die nächste KdF-Veranstaltung, ein Militärkonzert des Inf.-Reg. 77 Köln mit anschließendem Tanz am 23. 4. im Haus Belvedere hingewiesen.

Unterstützungsbetrug

Vom Schöffengericht Köln wurde durch Urteil vom 29. 11. 37 ein Kriegenunterstützungsempfänger wegen fortgesetzten Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten kostenpflichtig verurteilt. Der Unterstützungsempfänger war längere Zeit auswärts und später vollbeschäftigt gewesen, ohne dieses dem Arbeitsamt pflichtgemäß zu melden. Das Gericht hebt in dem Urteil besonders hervor, daß es sich um einen Betrug an der Volksgemeinschaft handelt, weshalb als Sühne nur eine Freiheitsstrafe in Frage kommt.

Das Urteil möge allen Empfängern einer Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zur Warnung dienen.

Am Geburtstage des Führers und Reichskanzlers,

wird auf Grund eines Erlasses des Reichsministers des Innern der Dienst bei den Behörden wie an Samstagen geregelt werden.

Feierliche Verpflichtung des Jahrgangs 1927/28.

Am Vorabend des Geburtstags des Führers, am 19. April, wird wie alljährlich der neue Jahrgang der zehnjährigen Jungen und Mädchen durch den Jugendführer des Deutschen Reiches, von Schirach, verpflichtet. Der Rundfunk überträgt die Feier aus der Marienburg am Dienstag von 17 bis 17.30 Uhr. Die Jugendführung hat eine künstlerische Aufnahmeurkunde geschaffen, die reichsweit den in das Jungvolk und den Jungmädelsbund aufgenommenen zehnjährigen Jungen und Mädchen bei der Verpflichtungsfeier übergeben wird.

211 Rennfahrer kommen durch Brühl.

Am Ostermontag wird von Hürth aus ein Straßenrennen als Auftakt zur Rennsaison 1938 gestartet. Daran nehmen nicht weniger als 211 Rennfahrer teil. Die Strecke führt über Hürth, Gienel, Berrenrath, Lilllar, Brühl, Fischbach nach Hürth. Sie wird von den Fahrern der Klassen A, B und C dreimal durchfahren. Die Jugendklassen fahren die Strecke zweimal bzw. einmal. Der Start ist in Hürth um 13 Uhr. Man kann daher damit rechnen, daß die Fahrer zum ersten Male gegen 13.45 Uhr durch Brühl kommen werden.

Schiedsrichter der Gruppe Vorgebirge.

Der nächste Belegungsabend findet am 22. 4. wie immer bei Simon in Hermülheim statt. Alle haben reiflos zu erscheinen. Sportkleidung ist mitzubringen. Beginn: 10 Uhr. Die Vereinsführer bzw. deren Stellvertreter von Hermülheim, Effern, Berrenrath, Lilllar, Brühler Sportverein, Brühler Turnverein, Verzdorf, Fischbach, Pingsdorf und Aßlingen werden gebeten, zu der Sitzung am gleichen Abend um 20 Uhr zu erscheinen. Wegen der Dringlichkeit der Sitzung ist unter allen Umständen ein Führerratsmitglied zu entsenden.

Ostern in Blüten.

Ostern hat in diesem Jahre lange auf sich warten lassen, hoffen wir, daß es nun ein Ostern in lauter heller, warmer Frühlingssonne wird. Der März hat uns mit seinen ungewöhnlich warmen Vorfrühlingsstagen, mit seinen Sonntagen voll Wärme und Leuchten, dem Himmelsblau schon ordentlich verwöhnt, und draußen in der Natur ist ein Knospen und Spritzen und Blüten Der Pfirsichbaum blüht schon über und über, Aprikose und frühe Kirichen werden bald von weißem Blütennebel überdeckt sein; Polster im Steingarten schmücken das Fest, u. es ist nicht so, daß es an „Blumek im Revier“ fehlt. Wir nehmen die Blumen und Blüten und die „geputzten Menschen“ an diesem späten Ostern, dem die ersten Schwalben schon ihre kühnen Flügel zeigen, das der gelbeuchende Busch am Zaun freudig grüßt und das mit Buschwindröschen und Himmelschlüsselchen, Veilchen und Stiefmütchen seinen farbenfrohen, blütenreichen Einzug hält. — Ja, dies Ostern ist uns mit dem Blick auf die Natur ein wahres Auferstehungsfest. Schon durch die Zeiteigenschaften sind wir ja so freudig gestimmt. Noch sind wir ganz erfüllt von dem Friedensfest der Abstimmung des großen deutschen Volkes am vergangenen Sonntag, und die Osterfreude, die aus Vergnügen und Auferstehungsglauben immer neu geboren wird, sie ist in diesem Jahre erhöht durch die freudigen Ereignisse der jüngsten Zeit. Im Geiste mögen wir wohl alle diesmal hinblicken zu unseren Brüdern in der wieder gewonnenen Ostmark, denen dieses Ostern nach einer langen Lebenszeit ein wahres Friedensfest im Zeichen des sieghaften jungen deutschen Volkes ist. Deutsches Ostern! Sei gegrüßt!

Osterglück dabei!

W. Ostern, das Fest des Frühlings, kann wie jedes andere Fest nur dann Freude bringen, wenn es voller Harmonie verläuft und einen würdigen äußeren Rahmen erhält. Es will sozusagen in Licht und Farben getaucht sein. Dem Geschmack der Hausfrau, der ja immer die feierliche Ausgestaltung eines Heimes obliegt, ist hier ein schönes und dankbares Betätigungsfeld erschlossen.

Die Kinder spielen zu Ostern eine große Rolle. Sie warten auf viele bunte und leuchtende Eier, die ihnen der Osterhase legt und versteckt. Man soll diesen Kinder glauben nicht zerstören. Kinder glauben so gern. Und die Freude ist für Jung und Alt doppelt groß, wenn dieser Glaube noch vorhanden ist. Darum wird jede Mutter, die Kinder im entprechenden Alter hat, auch gern das Geheimnisvolle des Osterfestes pflegen und ihre Vorbereitungen mit heimlicher Freude vor den Kinder Augen zu verbergen wissen. Dazu gehört auch das Eierfärben, ein viel geliebter, alter, guter Brauch. Der ganze Zauber des Festes ist damit innig verbunden. Die Methoden des Eierfärbens sind sehr verschieden. Meist werden wohl dazu die im Handel erhältlichen Eierfarben benutzt. Aber dem Erfindungsgeist ist hier keine Schranke gesetzt. Wer Geschick zum Zeichnen hat, kann mit einer Stopfnadel allerlei Bildchen auf die einfarbigen, bunten Eier tragen. Oder die Eier werden mittels eines Stöckchens, das in heißes Wannenwasser getaucht wird, klein und fein mit alten Sprüchen beschriebenen oder bemalt. Dann wickelt man sie in einen alten Leinenlappen, legt die Eier in kalte Farbe, bringt sie zum Kochen und nimmt sie heraus. Die richtige Wirkung der Kunst ist nun erst augenscheinlich. Die Eier liegen in leuchtenden Farben vor uns und die Stellen, die mit Wannenwasser bemalt und beschriebenen sind, heben sich grellweiß daraus hervor. Mit einer Speckschwarte eingerieben, bekommen die Eier den richtigen Glanz. Sollen aber die Eier ganz fein sein, so verfärbt man auf folgende Weise: Ein Zeitungsbogen wird viermal zusammengefaltet, möglichst dicht mit Zwiebel-schalen belegt, und das ungekochte Ei darin fest eingepackt und mit einem Zwirnstrang bewickelt. Statt Zwiebel-schalen können auch Spinnat oder frische Birkenblätter genommen werden. Andere Eier umwickelt man mit leicht färbenden Wollfäden oder gebäumten Fäden. Doch muß das Zeitungspapier immer so fest wie möglich schließen. Diese eingepackten Eier werden nun eine Viertelstunde bis 20 Minuten gekocht, wenn man sie hart haben will. Nachher wird die Umhüllung aufgeschnitten, und man hat die farbenfrohesten Eier in Händen, die mit einem in Del getauchten Wattebausch nachgerieben werden, bis sie glänzen und dann viel Osterfreuden bringen.

Mit geringer gelblicher Aufwendung läßt es sich auch ermöglichen, dem Heim ein feierliches, österliches Gesicht zu geben. Wie geschaffen da-

für sind die Weidenzäpfchen. Sie gehören zu Ostern ebenso wie die bunten Eier und das frohstimmende helle Grün. Frühstück- und Mittagstisch sollten unter dem Zeichen des Osterhasen stehen. Ein festlich geschmückter Tisch hebt immer die Stimmung und bringt viel Freude. Das Symbol des Osterfestes ist die hellgrüne Farbe. Legt man in die Mitte des Tisches eine hellgrüne Decke aus Krepppapier, so erreicht man dadurch eine hervorragende Wirkung für die gefüllten Vasen und die bunten Ostereier. Wie wenig Mühe macht es und wie reizvoll sieht es aus, wenn man Eier-schalen färbt oder bemalt, und sie auf die leeren, halbierten Papprollen von Glanzstoff stellt, die man auch befestigt oder bewickelt hat. Mit Veilchen, Tausendfüßchen, Primeln oder Krokus gefüllt, sind diese kleinen Vasen ganz reizend, und eignen sich besonders gut zur Tischdekoration. In die gleichen Ständer aus Papprollen lassen sich die Ostereier stellen und werden dann auf dem Tisch besonders wirkungsvoll sein und Freude machen. Wenn dann noch der Festpudding in kleine Osterhasenformen gegossen ist, und jeder einen solchen Hasenpudding erhält, wird die Hausfrau reichen Dank in Gestalt glückstrahlender Augen erhalten — und das ist dann ihre schönste und größte Osterfreude.

Osterglaube

In den taufreichen, perlmutterfarbigen Morgen hinein klingt feierlich Glöckengeläute. Tausendfältig blühen auf Rasen, auf Baum und Busch im ersten Licht der Sonne alle frohen Farben der Freude. Der Bann der Trauer ist gebrochen, neues Leben hat ihn gesprengt, sieghaft ist es auferstanden. Frommer Osterglaube erfüllt jetzt unsere Herzen. Die schwere Grabesplatte liegt zur Seite. Christus ist erstanden, alleluja, lobet den Herrn!

Das Leid im Garten Gethsemane ist überwunden, der Schmerzensweg führt zur göttlichen Erlösung, zum höchsten Triumph des Opfertodes.

Die Osterglocken rufen zum Kirchgang. Knospendes Grün begleitet unseren Weg bis hinein zu den Stufen des Gotteshauses, vor dessen offenem Portal uns schon der Orgel feierliche Melodien empfangen. Dankerfüllt betreten wir das Heiligtum, das an diesem Ostermorgen so hell erstrahlt, weil auch in uns die fromme Freude leuchtet, die aufsteigt im gemeinschaftlichen Choral. Draufend schwellen der Orgel Jubellänge hinauf zum sieghaften Welterlöser.

Wie sinnvoll, wie an innigen Empfindungen reich, ist doch unser deutscher Osterpaßgang! Wir entfliehen den Gassen und Mauern der Stadt, die uns bedrücken, da wir über-vollen Herzens sind, und wandern unter frohen Gesprächen über die erwachenden Blüten, und das leise Rauschen des Waldes tönt in uns wieder als feierliches Echo gläubiger Erfüllung. Aufgeschlossenere denn sonst suchen wir im österlichen Frieden die köstlichen Heimlichkeiten der Auferstehung jedes jungsprühenden Grassalmes, freuen uns jeder aus Erdenlicht gedungenen, schüchternen Frühlingsblume auf dem noch unfertigen Farventeppich unserer Heimatwiesen.

Die österliche Zeit entführt uns auf leichten Schwingen auch zurück in das lichte Land unserer Jugend Erinnerungen, da wir zum ersten Mal bewußt teilnahmen an der ersten Bejahung unseres christlichen Bekenntnisses, sie vergoldet in unserer Rückschau den Pfad der vom kindlichen Spiel hinweg zur Verpflichtung und Leistung aufsteig und sie lehrt uns eindringlich daß erst Kampf und Leid und oft ein tapfer durchschrittener Schmerzensweg unsere Vollendung krönen.

Aber wie für jeden von uns so gilt dies harte Erdengesetz auch für jede gottgewollte Volksgemeinschaft. Ein langer, schwerer Leidensweg ist in die Tausende deutscher Geschichte mit Blut geschrieben, aber golden leuchtet jetzt der im Glauben an deutsches Leben er-rungene Ostermorgen unserer deutschen Auferstehung!

Gottesdienstordnung

Pfarr Brühl. Sonntag, Montag, Dienstag: Vierzigstündiges Gebet. Ostermontag früh um 5 Uhr Auferstehungsfeier, hl. Messe mit hl. Osterkommunion der Männer, Jünglinge und jungen Männer der Pfarre. Ferner hl. Messen 6, 7 Uhr (hl. Osterkommunion der Jungmädchen und Jungfrauen), 8 Uhr (hl. Kommunion der älteren Schulmädchen), 9 Uhr feierliches Hochamt, 10.15 und 11.15 Uhr. Feststunden: 12 Uhr allgemeine Beistunde für die Verstorbenen. 1 Uhr Ordensschwestern. 2-2.30 Uhr Schulkinder, 2.30 Uhr Vesper. 3 Uhr Frauen der Pfarre. 4 Uhr Jungfrauen der Pfarre. 5 Uhr Marienbruderschaft. 6.15 Uhr gemeinschaftliche Komplet.

Ostermontag: Heilige Messen wie an Sonntagen. 9 Uhr feierliches Hochamt. Feststunden wie am Tage vorher.

Osterdienstag: Heilige Messen wie an Sonntagen. Feststunden wie Ostermontag. 6 Uhr Komplet und feierliche Schlussprozession.

Klosterkirche. Ostermontag und -montag hl. Messe nur 8.15 Uhr.

Pfarr Brühl-Schwabach. Ostermontag: Um 6 Uhr Auferstehungsfeier. Nach derselben Aussetzung und Beginn des vierzigstündigen Gebetes. 7 Uhr Frühmesse mit Osterkommunion der Männer, der Jünglinge und der Jungfrauen. 9 Uhr feierliches Hochamt. Von 6 bis 18 Uhr Beistunden. 3 Uhr Vesper. — Ostermontag 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Schubertmesse (Chor). Von 6 bis 18 Uhr Beistunden. — Das Gebet schließt am Osterdienstag nach der Frühmesse. Vorher von 6 bis 7 Uhr allgemeine Beistunde. — Weiher Sonntag Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder. Abholen derselben 7.45 Uhr vom Sakristeisaal aus.

Brühl-Badorf. An den Oftertagen vierzigstündiges Gebet. 6.30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe für die Pfarre. 10 Uhr Hochamt. 13 Uhr Armseelenbeistunde. 15 Uhr Vesper. 19 Uhr Komplet. Ostermontag: 6.30 Uhr Frühmesse für die Pfarre. 8 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr hl. Messe. 13 Uhr Armseelenbeistunde. 14.30 Uhr Andacht zur österlichen Zeit. Osterdienstag: 7.10 Uhr hl. Messe mit Schlussgebet.

Pfarr Brühl-Pingsdorf. 5.45 Uhr Auferstehungsfeier. 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Beginn des 40stündigen Gebetes sowie Frühmesse. 8.15 Uhr Kindermesse. 9.30 Uhr feierliches Osteramt. 3 Uhr Vesper, 6 Uhr Komplet. Ostermontag: Gottesdienst wie Ostermontag. — Osterdienstag 6 Uhr Aussetzung und Frühmesse. 7 Uhr Beistunde. 8 Uhr Hochamt mit Schlussgebet.

Pfarr Brühl-Bochem. Ostern 40stündiges Gebet. 6 Uhr Aussetzung. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt. 3 Uhr deutsche Vesper. 6 Uhr Komplet. Tagsüber Beistunden. — Montags Gottesdienst wie Sonntag.

Verzdorf. Am Ofterfest 40stündiges Gebet. 5.45 Uhr Auferstehungsfeier. 6 Uhr hl. Messe (hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation) und Beginn des 40stündigen Gebetes. 8 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 14 Uhr Vesper 18 Uhr feierliche Komplet mit Segen. Tagsüber Beistunden. — Ostermontag Gottesdienst wie Ostermontag. — Osterdienstag: 6 Uhr hl. Messe 8 Uhr Schlusshochamt des 40stündigen Gebetes mit Te Deum und Segen.

Dominikanerkloster Walberberg.

Ostermontag: 4.30 Uhr Ostermetten, hl. Messen 5 Uhr, 6 Uhr, 7 Uhr (deutsche Singmesse mit Predigt) 8.30 Uhr feierliches Hochamt mit sakramentalem Segen. — Ostermontag: Gottesdienstordnung ist wie Ostermontag.

Sport

Brühler SpB. — A.G. Städt. Knapack 5:2

Man glaubte sich in diesem Spiel in die Lage versetzt, ein Punktspiel zu sehen, so ver-bissen wurde um den Sieg gekämpft. Der gute Ruf, daß die Gäste mit dem Lederball umzugehen wissen, bewahrheitete sich. Aber auf der anderen Seite war ihnen das Glück nicht hold. So schön man auch die Angriffe vortrug, die Verteidigung der Gastgeber legte aber immer wieder dazwischen und schlug ihnen die Bälle vor der Nase fort. Trotz leichter Überlegenheit der Gäste, mußten sie sich in der Mitte der 1. Halbzeit durch den r. Außen geschlagen bekennen; es roch allerdings schwer nach Weits dieses Tor. Ein wenig später sandte der Mittelf. zum 2:0 ein. Im Gegen-zug gelang es dann den Firmeneuten auf 2:1 zu verringern. So schön das Spiel in der ersten Hälfte war, um so unverständlicher war es, daß in der 2. Hälfte von einigen Spielern beider Parteien manche unport-liehe Handlungen hinein gebracht wurden. Der Schiri trug daran viel Schuld. Als die Gäste kurz nach der Pause den Ausgleich erzielt hatten, war es mit ihrer Kunst vorbei. Bei den Hießigen setzte sich jeder von da ab bis zum Neuesten ein, drum konnten die Erfolge nicht ausbleiben. Die 3 erzielten Tore wurden sauber eingeschossen. Der Sieg ist verdient, jedoch hätten die Gäste in der ersten Hälfte 1 oder 2 Tore mehr verdient gehabt; aber Tore entscheiden bekanntlich. Hervorzu-heben sind beim Sieger die ewig jungen Spieler r. Verteidiger, hlb. Linker und r. Außen. Der Schiri ließ zu wünschen übrig.

Brühler SpB. — Essen 9:0.

Dieses Treffen findet nicht wie berichtet am zweiten, sondern am ersten Oftertage Sonntags nachmittags 3 Uhr statt.

Der billigste Weg

zu Ankündigungen aller Art ist auch zu wirksamen Entwürfen verhilft die heute noch die Anzeige in der Zeitung. Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichsführer übermittelte dem General der Infanterie Freiherrn von Lüttich zur 60. Weibert des Tages seines Dienstantritts ein Glückwunschtelegramm.

Der Führer und Reichsführer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern Dr. Frick dem Reichsminister von Tschammer und Osten den Rang eines Staatssekretärs verliehen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer nachdrückliche Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen in der Reichskulturkammer verfügt. Die Reichskulturkammer erhält damit nach über vierjähriger Aufbau- und Beobachtungsarbeit den Rahmen, der für ihre Aufgaben erforderlich, aber auch ausreichend ist.

In Berlin wurde die Ausstellung „Rätsel der Urwaldhölle“, eine Schau der Amazonas- und Jare-Expedition, von Oberbürgermeister Dr. Lippert eröffnet.

Das deutsche Dornier-Flugboot Do 18 D-MSH, das, wie bereits gemeldet, vom 28. bis 29. März einen neuen Langstreckenweltrekord für Seeflugzeuge aufgestellt hat, kehrte Freitagmittag nach Travemünde zurück. Zum Empfang hatten sich außer den Angehörigen der Reichsfliegertruppe der Dornier- und Junkers-Werke und der Deutschen Luftfahrt eingetunden, die ihren Kameraden von Engel, Gumbertmann, Köfel und Stein einen besonders herzlichen Empfang bereiteten.

Gelegenlich der Annäherung des Stabsführers des NS-Deutschen Reichsfliegerbundes (RFFB), SS-Brigadeführer Major a. D. von Behr in Wien, letzte dieser, begleitet von SS-Oberführer Major a. D. von Jena, am Ehrenmal an der Hofburg im Auftrage des Reichsfliegerführers zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen österreichischen Kameraden einen Kranz des NS-Deutschen Reichsfliegerbundes nieder.

Wie der „Matin“ meldet, hat sich am Donnerstagmittag in der Nähe der südfranzösischen Stadt Bone ein starkbefestigter Ueberlandautobus überschlagen. Sämtliche 43 Insassen sind zum Teil schwer verletzt worden.

In der Nähe von Suez erlitten sich ein Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastkraftwagen. Dabei wurden 18 Personen getötet und 15 schwer verletzt.

Handwerkerwettkampf 1938

Frankfurt a. M., 12. April. Mit einer Tagung der Leiter der Prüfungsausschüsse begann am Montag die Reichsausscheidung zum Handwerkerwettkampf 1938. Der Leiter des Handwerkerwettkampfs, Schäfer, sprach über die grundsätzliche Bedeutung des Handwerkerwettkampfs und erläuterte die technische Durchführung der Reichsausscheidung, bei der nach Berücksichtigung der Kreis- und Gauauscheidungen rund 3000 Arbeiten zur Beurteilung vorliegen. Diese Arbeiten aus allen Gauen des Reichs sind im „Haus der Molen“ und im „Nachsaal“ ausgestellt. Beim Handwerkertag in Frankfurt a. M. werden auch in diesem Jahre wieder die besten Arbeiten einer Ausstellung „Handwerkerwettkampf 1938“ der Öffentlichkeit gezeigt werden, bei deren Eröffnung auch Verleihung und Ergrüßung der Sieger und Preisträger erfolgen.

Flugzeugkäufe Englands

Mindestens 500 amerikanische Maschinen sollen erworben werden

London, 15. April. Bereits am kommenden Mittwoch werden Sachverständige des britischen Luftfahrtministeriums nach den Vereinigten Staaten und Kanada reisen, um die Frage des Ankaufs von Militärflugzeugen durch die britische Regierung zu besprechen. Evening Standard berichtet, die britische Regierung beabsichtigt, mindestens 500 amerikanische Flugzeuge modernsten Typs zu erwerben. Evening News zufolge sollen drei kanadische Flugzeugwerke mit der britischen Regierung in Verhandlungen stehen. Star will erfahren haben, daß die amerikanische Regierung die Ausfuhr von Militärflugzeugen nach Großbritannien gestatten werde.

Katastrophale Dürre in Australien

Tausende von Schafen verendet.

London, 14. April. Mittelsaustralien leidet augenblicklich unter einer Dürre, wie sie das Land seit 1902 nicht mehr gekannt hat. Tausende von Schafen, die bekanntlich den Reichtum des Landes darstellen, sind eingegangen und wenn sich nicht bald Regen einstellt, werden die Verluste für die dortigen Schafzüchter unübersehbare Ausmaße annehmen. Gleichzeitig mit der Trockenheit ist das Land von einer furchtbaren Heuschreckeneplage befallen.

Einbrecher ermorden eine ganze Familie

Eine Tochter sprang schwer verletzt aus dem Fenster

Warschau, 15. April. In der Ortschaft Chlebiczyn Lesno in Südpolen grenzen zwei Barmen in der Nacht zum Freitag in eine Wohnung ein und ermordeten in einem Handgemachten Wohnraum, keine Frau und den 19-jährigen Sohn. Die Tochter konnte sich im letzten Augenblick, erheblich verletzt, durch ein Fenster ins Freie retten. Die Polizei konnte bisher der Verbrecher, die vor ihrer Flucht die Wohnung völlig ausgeplündert hatten, noch nicht habhaft werden.

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Hauseinkurz

Drei Stodwert tief gestürzte Kranke blieben unverfehrt

Düren, 14. April. In Muldenau im Kreis Düren ereignete sich ein seltsames Unglück. An einem Hause von zweieinhalb Stodwerten, das ein kleiner Landwirt mit seiner neunköpfigen Familie bewohnte, hatte man vor etwa acht Tagen Ausbesserungsarbeiten unternommen, um einen Keller anzulegen. Als der Bauhandwerker mit seinen Arbeiten begann, bemerkte die Mutter der Familie ein verdächtiges Knistern und eilte mit ihren Angehörigen sofort auf die Straße. Auch ein im Kellerraum weilender junger Mann konnte sich noch im letzten Augenblick retten; dann stürzte das Gebäude zusammen. Ein krankes zwölfjähriges Mädchen, das mit seinem Bett bis in den Keller fiel, blieb unverfehrt. Auch ein Teil der Möbel konnte, wenn auch beschädigt, wieder seiner Bestimmung zugeführt werden. Die Familie wurde notdürftig vorläufig in einem Nachbargehäuse untergebracht.

Seine Frau und sich selbst getötet

Nachen, 14. April. Am Mittwochmorgen spielte sich in dem holländischen Grenzort Nieuwenhagen eine schwere Bluttat ab. Ein von seiner Familie getrennt lebender 35-jähriger Mann, der erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war, drang Mittwochmorgen in die Wohnung seiner Frau ein und feuerte auf sie einen Schuß ab. Auch auf seine beiden im Alter von elf und zwölf Jahre stehenden Söhne richtete er die Waffe, als sie auf den Schuß hin in das Zimmer der Mutter eilten. Glücklicherweise trug aber nur einer der Knaben leichte Verletzungen davon. Den Täter fand man später nicht weit von der Wohnung entfernt mit einer Schußwaffe tot auf. Die Kinder waren in ihrer Angst sofort zum Großvater gelaufen und hatten ihn herbeigeholt. Er traf aber keine Tochter nicht mehr lebend an. Sie war inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen.

An Wurfvergiftung erkrankt

Zwei Kinder gestorben.

München, 14. April. Nach dem Genuß von Wurf aus eigener Schießung erkrankte

Siebenköpfige Einbrecherbande vor Gericht

400 Einbrüche fallen auf das Konto des Haupttäters

Köln, 14. April. In den Jahren 1936 und 1937 erfolgten fortgesetzt im ganzen Stadtgebiet Köln Einbrüche. Zumeist handelte es sich um Kellereintritte, die alle in der gleichen Art ausgeführt waren. Gestohlen wurde alles, was irgendwie gebraucht oder verkauft werden konnte, wie Koffer, Fahrräder, Teppiche, Lebensmittel, Vitore, Wein; in einem Falle waren es sogar auf einen Schlag 300 Flaschen Sekt. Die Ermittlungen führten erst nach geraumer Zeit zur Festlegung der Täter. Es handelte sich insgesamt um sieben Einbrecher und einen Helfer, von denen der Hauptanführer, ein gewisser Brühl, nicht weniger als 400 Einbrüche auf dem Kerbholz hatte. Die Burschen hatten sich nun vor der 6. Großen Strafkammer

in Köln zu verantworten. Im allgemeinen waren die Angeklagten ausländisch. Das Urteil ergab gegen das Haupt der Bande, Brühl, sechs Jahre Zuchthaus, zehnjährigen Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, gegen die Angeklagten Neumann, Janßen und Michels auf zwei bzw. eineinhalb Jahre Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust. Der fünfte Angeklagte erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis, während die Helfer, denen nur wenige Fälle zur Last fielen, mit Geldstrafen von 150 bzw. 60 RM. anstelle an sich verwickelter Gefängnisstrafen von sechs bzw. drei Wochen davonkamen.

vor einigen Tagen die neunköpfige Familie des Landwirts Hoffmann im benachbarten Nierenbrach. Bei drei Kindern war die Vergiftung so stark, daß sie ins Krankenhaus nach Mergsbach gebracht werden mußten. Hier sind inzwischen ein 18- und ein 15-jähriger Junge gestorben. Bei einem dritten Kind ist der Zustand noch sehr ernst, während es sich bei den übrigen Familienmitgliedern nur um leichte Erkrankungen handelt. Das staatliche Gesundheitsamt hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet und die vorhandenen Vorräte beschlagnahmt.

Bluttat eines Bahnsinnigen

5 Personen ermordet. — Der Täter Selbstmörder

Nachen, 14. April. Ein entsetzliches Verbrechen hat die Bevölkerung in dem holländischen Ort Lochem (Gelderland) in große Aufregung versetzt. Am Dienstagabend entstand in dem landwirtschaftlichen Anwesen der Familie Greuling ein Feuer, durch das das gesamte Anwesen trotz tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr vollständig zerstört wurde. Schon bei der durchgeführten Branduntersuchung fand man in dem Hause fünf Personen tot. Später entdeckte man dann unter den Trümmern des Hauses fünf vollkommen ver-

stohlte Leichen und einige Zeit darauf noch eine sechste Leiche. Nach den bisherigen Untersuchungen hat der 33-jährige alte Sohn der Familie Greuling in der Nacht vorher seine Eltern und ein elfjähriges Kind aus dem Ort, das ebenfalls in dem Hause untergebracht war, ermordet. Danach hat er dann seine Schwester aufgesucht und sie getötet, in die elterliche Wohnung zu kommen. Kaum hatte sie ahnungslos das Haus betreten, da wurde auch sie ein Opfer des Bruders. Als der Schwager, durch das lange Ausbleiben seiner Frau gerührt, in dem Hause seiner Schwiegereltern nach dem Rechten sehen wollte, ereilte ihn das gleiche Geschick. Der Täter steckte nun das elterliche Wohnhaus in Brand und machte seinem Leben ein Ende. Man nimmt an, daß der 33-jährige Mann die furchtbare Bluttat in geistiger Unnachtung verübt hat. Allerdings war auch bekannt, daß er mit dem Vater nicht auf bestem Fuße stand. Das entsetzliche Verbrechen wird wohl kaum reiflos gesklart werden können.

Das italienische Verkehrsflugzeug 3 505 der Ala Vittoria hat bei einem Versuchsfug für die geplanten Südamerikalinien insgesamt 24 000 km mit einem Stundenmittel von ca. 200 km zurückgelegt.

Ein Jahr NS-Fliegerkorps

Deutschlandflug 1938 endet in Wien — Korpsführer stiftete dem Deutschen Jungvolk 180 000 Modelle

Am 17. April jährt sich der Tag, an dem vor einem Jahr durch Erlass des Führers und Reichsführers das Nationalsozialistische Fliegerkorps gegründet wurde. Diese jüngste NS-Formation hat unter ihrem Korpsführer, Generalleutnant Christensen, in der kurzen Spanne ihrer bisherigen Tätigkeit weitestgehend Aufgaben für die Erhaltung des Fliegernachwuchses und die Eineintragung des Luftsportgedankens in die Volksgemeinschaft erfüllt.

Auch für die nächste und weitere Zukunft hat das NS-Fliegerkorps wichtige Aufgaben zu erfüllen. Im nächsten Monat beginnen die großen luftsportlichen Veranstaltungen. Der erste dieser großen Wettbewerbe ist der Deutschlandflug 1938, der vom 22. bis 29. Mai durchgeführt wird. Dieser Deutschlandflug wird auch die erste Veranstaltung sein, die sich über das gesamte neue Großdeutsche Reich erstreckt. Der Flug endet in Wien. Außer Wien sind in der neuen Ostmark noch drei Wettbewerbsplätze vorgesehen, und zwar Innsbruck, Salzburg und Linz.

Dem Deutschen Jungvolk hat der Korpsführer Generalleutnant Christensen nicht weniger als 180 000 kleine Flugmodelle zur Verfügung gestellt, die zum 17. April im Reich verteilt werden. Diese kleinen Modelle sind in Modellierbogenart hergestellt und sollen von den Jungen am 18. Mai zwischen 18 und 18.30 Uhr in einer von Deutschlandsenden und dem größten Teil der Reichsführer übertragenen Baukunde unter Anleitung von Lehrkräften des NS-Fliegerkorps gefertigt werden. Bemerkenswert ist, daß die Modelle ausgezeichnete Flugeigenschaften besitzen und bestimmt dazu beitragen, die Begei-

terung unserer Jungen für den Luftsport zu wecken.

Sofort nach der Einführung Österreichs in den Verband des Deutschen Reiches wurde die Gründung der NS-Fliegergruppe 17 (Österreich) durchgeführt. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß die neue Gruppe jetzt nach der durchgeführten Volksabstimmung sich unter ihrem Gruppenführer Pg. Stimmer den gestellten großen Aufgaben widmen kann.

Auch in den Bereichen der bisherigen NS-Fliegergruppen geht es weiter vorwärts. Nach der Vorbereitungsarbeit im Winter, die sich mehr oder weniger auf theoretischem und organisatorischem Gebiete abspielte, beginnt nun allenthalben der Flugdienst. Überall im weitesten Deutschen Reich sind die Jungmänner der NS-Fliegergruppen, die Jungen der Flieger-HJ und die Männer der NS-Flieger-Gruppe, in der tatkräftigen Anleitung ihrer Lehrmeister am Werk. Die Modellflieger bereiten ihre Auscheidungskämpfe vor, die in dem großen Fliegerwettkampf auf der Wasserkuppe ihre Krönung finden sollen; die Segelflieger schulen eifrig, um neuen Nachwuchs herauszubringen, auch die Auscheidungskämpfe für den 19. Rhön-Segelflug-Wettbewerb beginnen allmählich in den Gruppenbereichen; in den NS-Fliegergruppen wird eifrig für den Deutschlandflug trainiert. Die Fliegerhandwerker sind bereit, ihre Kräfte im öffentlichen Wettstreit zu messen. Am 22. April beginnt in Rönigsberg in der Schlager-Halle der traditionellen Fliegerhandwerker-Wettbewerb, verbunden mit einer Luftsport-Ausstellung, unter maßgeblicher Beteiligung des Reichsluftfahrtministeriums.

Roosevelt verkündet neue Maßnahmen

„Amerikas Wirtschaft auf dem toten Punkt“ — Viereinhalb Milliarden Dollar Staatsubventionen

Washington, 14. April. Die sich weiter ausbreitende Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten führte dazu, daß seit dem Wochenende im Weißen Haus täglich Konferenzen zwischen Roosevelt und seinen Ratgebern über Hilfsmassnahmen stattfanden. Donnerstagabend nun sandte Präsident Roosevelt an den Bundeskongress eine lange Botschaft, in der er die Ursachen der Depression klarlegt und Mittel zu ihrer Behebung vorschlägt. Donnerstagabend legte Roosevelt in einer Rundfunkrede, die über sämtliche 700 amerikanischen Sender übertragen wurde, dem Volk seine Ideen vor. Er stellte zunächst fest, daß die Wirtschaft Amerikas im letzten halben Jahr immer schlechter geworden sei und etwas getan werden müsse, bevor die Lage endgültig ernst werde.

Im wesentlichen führte Roosevelt aus: Das Nationaleinkommen betrug im Jahre 1929 80 Milliarden Dollar. Es fiel im Jahre

1932 auf 38 Milliarden Dollar und stieg dann 1937 wieder auf 68 Milliarden Dollar. Jetzt ist es aber bereits wieder auf 56 Milliarden Dollar gefallen. Die Ursachen, so erklärte Roosevelt, waren Überproduktion und zu starkes Anziehen der Preise, so daß die Kaufkraft nicht mithalt. Trotz allem, so meinte Roosevelt, sei die Lage sehr verschieden von der vor fünf Jahren. Er wünsch, daß keine Reformmassnahmen des New Deal aufgegeben werden, sondern daß man sich der Werkzeuge bediene, die er und der Kongress seit dem Jahre 1933 geschaffen hätten. Er sei nicht der Ansicht, daß die amerikanische Wirtschaft sich durch ständige und notgedrungen immer größer werdende Regierungenubventionen auf lange Sicht erholen könne. Um aber über den gegenwärtigen toten Punkt hinwegzukommen und für die Millionen zu sorgen, deren Arbeitslosenunterstützung jetzt ablaufe, um weitere Gebieten u. a. Großbetriebe vor dem Zusammenbruch und damit vor dem

Auf den 8. Mai verlegt

Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen

Mit Rücksicht auf die durch die Volksabstimmung bedingte gewesene starke Beanspruchung aller Parteigliederungen und weiterer Volkskreise wird, wie die NSR meldet, die für den 24. April festgesetzte Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen auf den 8. Mai verlegt. Vorhalsrunde der Amateurbogmeisterschaften

Suche nach dem unbekannten Leichtathlet

Die Suche nach dem „unbekannten Leichtathlet“ wird in diesem Jahre fortgesetzt. Sie setzt mit der Eröffnung der Kampfsport im Freien ein. Für den Bahnsporttag am 8. Mai sind sechs Wettbewerbe, 200 m, 1000 m, 3000 m-Gang, Weisprung, Kugelstoßen und 10 km-Bahngehen ausgeschrieben worden. Teilnahmeberechtigt an diesen Prüfungen sind alle Deutschen, die noch keinen Erfolg bei offiziellen Wettkämpfen errungen haben und vor dem 1. September 1939 geboren sind. Meldungen nehmen die Kreis- und Gau-Geschäftsstellen des Sachamtes Leichtathletik entgegen.

Acht Nationen in Wien

Weltmeisterschaft im Handball vom 7.—10. Juli

Für die 1. Weltmeisterschaft im Handball, die in der Zeit vom 7. bis 10. Juli in Wien ausgetragen wird, haben bis zum Nennungsstichtag acht Nationen ihre Ländermannschaften gemeldet: Luxemburg, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Schweiz, USA und Deutschland. Mit Sicherheit ist noch die nachträgliche Meldung von Ungarn zu erwarten.

Brotsloswerden weiterer Millionen Arbeiter zu bewahren, schlägt er die Aufwendung von etwa 4,5 Milliarden Dollar vor. Von dieser Summe sollen für Notstandsmaßnahmen in Form von direkten Beihilfen und von Notstandsmaßnahmen 2050 Millionen Dollar, durch Beschaffung neuer Arbeit durch große Regierungs-aufträge in Form von Anleihen und an die Hausbauorganisation 950 Millionen Dollar und für Ausweitung des Wirtschaftsgebietes 1500 Millionen Dollar aufgewendet werden.

Am Schluß seiner Ausführungen appellierte Roosevelt an die „Mitglieder unter den Arbeitnehmern“ wie er die Gewerkschaftsbomben nannte. Sie dürften nicht darüber nachsinnen, wie man die Räder der Arbeit zum Laufen bringen könne, sondern sie müßten vielmehr nachhelfen, daß die Wirtschaft die Mittel zu einer anständigen Entlohnung der Arbeitnehmer auch erzeuge. Amerika brauche einen einzigen nationalen Willen. Das Prinzip des guten Nachbarn müsse auch innerhalb der eigenen Grenzen zur Anwendung kommen, dann werde auch das demokratische System am Leben bleiben.

Frauen helfen am Aufbau

In den langen Jahren nach 1918 haben wir über die Entpersönlichkeit der Frau, über ihre Oberflächlichkeit und Veräußerlichung geklagt. Wir haben es als Schmach und Brandmal empfunden, in deutscher Notzeit viele Frauen selbstständig und verantwortungsvoll zu sehen. Wir haben Anlagen gegen die nach außen hin als Gegenwartsbild der deutschen Frau in Erscheinung tretenden Nur-Intellektuellen erhoben. Dabei haben wir oft übersehen, daß es die Auswirkungen der überhöhten liberalistischen und individualistischen Weltanschauung waren, die uns ebenso im Lager der Frauen wie in dem der Männer abstießen. So wurden die Frauen angeklagt, bekämpft und niedergedrückt werden müssen. Was der Frau damals an beruflichen Möglichkeiten und äußeren Freiheiten gegeben wurde, wurde ihr in doppeltem Maße an ihrer Sicherheit genommen, weil die eigentlichen Wurzeln ihres Frauendaseins immer mehr zerstört wurden.

Indem der Nationalsozialismus die einfache selbstverständliche Aufgabenstellung der Frau erkannte, ordnete sich die Leistung, die die Frau für das Dritte Reich schuf, von selbst sinnvoll und logisch ein.

Mutter sein, einst die Frauen aller Stände. Die Einrichtung des Reichsmütterdienstes, des Volksgesundheitsdienstes, des deutschen Schwesterndienstes hat viel zu dieser Gemeinschaft aller Frauen beigetragen. Sie wurden auch in ländlichen Gebieten stark gefördert, damit die Bäuerin vor allem der ihr gestellten Hauptaufgabe, Lebensquell des deutschen Volkes zu sein, nachkommen konnte. Ihr ist zudem die zweite wirtschaftlich stark verantwortliche Aufgabe gestellt worden, die Ernährung des deutschen Volkes auf eigener Scholle sichern zu helfen. Hierin hat sie, seitdem zur Erzeugungsschlacht aufgerufen wurde, ungemein große Leistungen in Haus, Hof, Garten und oftmals auch auf dem Felde vollbracht. Die gesamte Bearbeitung und Verarbeitung der Erzeugnisse ihres Betriebes liegt in ihrer Hand. Da von dem Wissen und Können der Frau der Erfolg abhängt, wurden die Frauen fortlaufend durch Beratungen, Hofbegehungen und sonstige Veranstaltungen unterrichtet. Durch richtige Arbeitsplanung, Auswahl geeigneter Arbeitsmittel, Vermittlung besserer Arbeitsmethoden, nicht zuletzt durch den notwendigen Einsatz der Technik in der Hauswirtschaft, konnte Nutzung und Verbrauch des Hauswirtschaftsbetriebes in guten Einklang gebracht werden. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht wurden allein in den Winterhalbjahren 1935/36 und 1936/37 9154 Hofbegehungen, 11 959 Lehrgänge zur Verwendung wirtschaftselgener Erzeugnisse, 6303 Lehrgänge für Landfrauen innerhalb der Kleintierhaltung und 5604 Lehrgänge im Gartenbau veranstaltet. Die bestmögliche Durchführung der Selbstversorgung wurde und wird durch innigste Zusammenarbeit der Land- und Stadtfrau im deutschen Frauennetz erreicht, um den Verbrauch mit den Erzeugungsmöglichkeiten in Einklang zu bringen.

Dieses sind nur nur einige Beispiele der Leistungen innerhalb der Frauennetzarbeit im großen Deutschland. Es ist wichtig, sich immer wieder klar zu machen, daß der Nationalsozialismus eine neue Würdigung der Frau schuf, die ihr in jeder Weise den vollen Einsatz für ihr Volk gewährleistet.

Briefkasten

W 3. Das Nahrungsbedürfnis des Menschen ist stets abhängig von dem Alter und dem Gewicht und insbesondere von der körperlichen Arbeit, die er verrichten muß. Die Wissenschaft hat durch Untersuchungen ermittelt, wieviel Nahrung im Durchschnitt für die einzelnen Lebensalter und die verschiedenen Berufsstände notwendig ist. Neben den Nahrungsmitteln kommt es auch wesentlich auf die Zusammensetzung der Nahrung an. Fett, Eiweiß und Kohlehydrate müssen bei jeder Ernährung unbedingt vorhanden sein. Hierzu kommen dann noch die Vitamine, die Salze und Gewürze.

W 101. Nährstoffe sind Stoffe, die der Körper zu seinem Aufbau und zum Stoffwechsel benötigt. Man unterscheidet: stickstoff- und eiweißhaltige Stoffe, die z. B. reichlich in Fleisch und Milch vorhanden sind, Fett, Kohlehydrate, Nährsalze usw. Außerdem benötigt der Körper die lebenswichtigen Vitamine. Die richtige Zusammenstellung der Vitamine wird durch abwechslungsreiche Kost gewährleistet. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Körper im Sommer oder in einem südlichen Klima bedeutend weniger Fett verlangt als im Winter oder in nördlichem Klima.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage der Fa. Krüger & Knoop in Köln bei.

Die Ackerschlepppe im Frühjahr

Von Dipl.-Ing. Fr. Rudolph

Trotz der Einfachheit des Gerätes und seiner Arbeitsweise ist die Verwendung von Ackerschleppen noch nicht allzu häufig, ja in manchen Betrieben fast unbekannt. Dabei kann bei richtigem Einsatz in den Gang der Frühjahrsbearbeitung gerade die Ackerschleppe die Güte und den ruhigen Ablauf der sich meistens stark häufenden Bestellungsarbeiten weitgehend beeinflussen.

Vorbedingung für eine erfolgreiche Schleppenarbeit ist es, daß das Gerät im Frühjahr sofort auf Land kommt, sobald der Acker irgend betretbar ist. In der Regel ist dieser Zeitpunkt gekommen, wenn die höher liegenden Schollen durch hellere Färbung den Beginn des Abtrocknens erraten lassen. Für das Arbeiten mit anderen Geräten ist es jetzt noch zu früh für die Schleppe aber darum richtig, weil sie nicht in dem Boden, sondern auf dem Boden arbeiten soll. Sie soll ihn glätten. Das geschieht am wirkungsvollsten in der Weise, daß man sie schräg zur Pflugfurche ansetzt, um die vortretenden, abgetrockneten Rämme in die Täler zu schleifen. Mit dieser Einbringung schafft man an der Oberfläche eine feine Krümmelschicht, die nachhaltig jede sonst unvermeidbare Wasserabfuhr verhindert. Das innere Gefüge des Bodens ändert man durch die Schleppe jedoch nicht, insbesondere ist es nicht möglich, mit ihr Schollen und Erdklumpen zu zerklüften. Diese werden vielmehr nur in den Boden hineingedrückt, wo sie ihre Feuchtigkeit behalten und später mit anderen Geräten ohne Widerstand feingemacht werden können.

Die bekannteste Bauform der Schleppe besteht aus etwa 3 bis 7 starken Hölzern, die mit Ketten oder Ringen miteinander verbunden an einen Zugbalken gehängt sind. Der starke Zugbalken darf mit der Schleppe jedoch nicht zu kurz gepoppelt sein, da er sonst beim Zug die ersten Schleppenkette anhebt und damit die Wirkung der Arbeit beeinträchtigt. Wie die Abbildung zeigt, gehört keine besondere Kunstfertigkeit dazu, ein solches Ackergerät selbst anzufertigen. Als Holzart verwendet man zweckmäßig wegen der größeren Haltbarkeit und des höheren Gewichtes Buchen- oder Eichenholz. Wenigstens den ersten Balken sollte man an der Unterseite gegen zu hohen Verschleiß mit Bandbeisen beschlagen. — Hat man es überwiegend mit bindigeren Bodenarten, die durch größere Niederschläge sehr verschlamm

find, zu tun, so empfiehlt sich die Verwendung einer Ackerschleppe, die am ersten Balken etwa 5 cm lange Gegenzinken führt. Diese schaffen dann leichter eine Krümmelschicht, die zur Einbringung des Bodens erforderlich ist, besonders dann, wenn man den Schlag doppelt — möglichst über Kreuz — abfährt. Auch hier ist eine Selbstherstellung einfach. Eine noch einfachere Schleppenart für solche Böden besteht aus drei alten, leichten Wagenreifen, die



man an einen Zugbalken anordnet. Diese Form der Schleppe greift die Oberfläche besonders scharf an. Sie ist also auf leichtem Boden nicht am Platze, da sie hier unter hoher Beanspruchung der Zugkraft nur unwirksam die obere Krümmelschicht fortbewegt und zusammenzieht. — Eine wesentlich andere Bauart wie bisher beschrieben weist die Harbersche Ackerschleppe auf. Zwei Eisenschienen sind hier mittels einer Stellvorrichtung so miteinander verbunden, daß sie sozusagen hohelnd durch die oberste Erdschicht gleiten. Diese Schleppe will bewußt nicht auf der Oberfläche arbeiten, sondern das Einbringen dadurch erreichen, daß etwa ein 5 cm starker, abgeflachter Bodensprung über den ersten Balken gleiten und krümmeln muß. Dadurch wird die Zerklüftung der obersten Schollen in hohem Maße erreicht, wenn auch unter Verwendung wesentlich größerer Zugkraft.

Von diesen Sonderfällen abgesehen, erfordert die Ackerschleppe nur geringe Zugkraft, so daß man die Arbeiten schnell durchführen kann. Sie sind meistens dann beendet, wenn man mit dem Gehen beginnt, nur mit dem Gehen und daher mit Sorgfalt an die eigent-

lichen Bestellungsarbeiten gehen kann, weil nun nicht die zunehmende Austrocknung als Antreiber hinter jeder Maßnahme steht. (M.F.L.)

Kurberichte des Aufbaues

Sterben die Betrüger aus?

M. Die straffe Handhabung der Rechtspflege im neuen Deutschland hat die Anzahl der Betrugs- und Unterschlagungsfälle immer mehr zurückgehen lassen. 1932 sind noch 38 027 Personen wegen Unterschlagung verurteilt worden und 57 888 wegen Betrug. Im verflorenen Jahre war die Zahl der Unterschlagungen schon auf 12 400 und die der Betrugsfälle auf 30 400 zurückgegangen. Jedes Jahr hat hier eine neue Verminderung gebracht. (1933 bis 1936: 24 600, 18 600, 16 200, 15 000 Unterschlagungen und 45 000, 39 300, 36 300, 33 100 Betrugsfälle.)

Jahr für Jahr mehr Zeitungsanzeigen.

M. Die Befolgung der Anzeigenteile der Zeitungen und Zeitschriften erfordert einen immer größeren Raum. In den letzten Jahren sind die Zeitungsanzeigen um etwa 25 v. H. z. H. reicher gewesen als 1934. Die Anzeigenblätter der Zeitungen konnten sogar in diesen letzten Jahren eine fast 40prozentige Zunahme aufweisen. Das Zeitungsinfanterat ist bei der steigenden Zahl der Leser immer noch das beste Werbemittel (1934 = 100: Anzeigen in Zeitungen: 100,0, 104,8, 113,1, 124,5 und in Zeitschriften: 100,0, 110,8, 126,3, 138,8).

Unser Export nach den italienischen Kolonialgebieten.

M. Unsere Ausfuhr nach den nord- und ostafrikanischen Gebieten des italienischen Imperiums hat seit der Eroberung Afrikas einen erfreulichen Aufschwung erhalten. Im Jahre 1934 betrug der Wert unserer Lieferungen nach Italienisch-Afrika auf 238 000 RM, 1935 bereits auf 419 000 RM, 1936 dann auf 638 000 RM und 1937 auf 5438 Mill. RM, also auf das Zwanzigfache der 1934er Ausfuhrgrößen!

Mehr deutsche Textilrohstoffe.

M. Im Jahre 1933 waren wir nur in der Lage, 5,5 v. H. unseres Bedarfs an Textilrohstoffen aus heimischer Produktion zu decken. Im folgenden Jahre wuchs der Anteil auf 7,7 v. H., dann 1935 weiter auf 10,6 v. H., 1936 schon auf 18,2 v. H., um 1937 den bisher größten Höchststand von 23,3 v. H. zu erreichen.

Reichsfender Köln!

Samstag, den 17. April

6.00 Konzert aus Duisburgs Binnenhafen. Es spielt der Kreismusik der Stadt Köln unter Leitung von Musikdirektor J. Franz.
8.00 Wetter- und Wasserstand.
8.05 „Im Frühling stand der Morgenstern vor einem hellen Frühlingsglanz“... Gedichte von Gottfried Keller.
8.15 Morgenmusik. Ausführende: Lore Schröder (Sopran), Das Kaiser-Quartett, Hanna Bütefür (Klavier).
9.00 Melodien der Schmelz. Ein Spiel von Richard Wagner's Fragment, bearbeitet von Rudolf Schalk-Dornburg.
9.30 Der helle Tag ist aufgewacht. Frohe Lieber zum Ostermorgen. Es singt die Rundfunkspielgar Köln.
10.15 Meister ihres Fachs. (Industrie-Schallplatten).
11.15 Von deutscher Art und Kunst. Bekanntnis zu deutschem Wesen.
11.30 Frühlingssonate von Ludwig van Beethoven. Ausführende: Herbert Anrath (Violine), Edwin Wilsch (Klavier).
12.00 Uebertragung vom Adolf-Hitler-Platz in Köln. Es spielt das Musikorchester des Reichsreg. 77 unter Leitung von Musikmeister Otto Schwägerl.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.10 Mittagskonzert. Es spielt das Westmark-Orchester. Leitung: Dietrich Grimmer.
1. Überflutete im italienischen Stil, Fr. Schubert; 2. a) Herzbeben, G. Grieg; b) Leher Frühling, G. Grieg; 3. Slavischer Tanz, A. Dvorak; 4. Melodien aus der Oper „Madame Butterfly“, G. Puccini; 5. Kinderspiele, Orchesterleitung, G. Wietz.
14.00 Melodien aus Köln am Rhein.
15.00 Schöne Bauernhöfe des Westens. Besuch im Paderborner Land. Volksgesichter des Landes, erinnern erzählen aus der Geschichte des Landes, von Volkmehrn und Halbmehrn, von ihrer schönen Tracht — dazu singen die Kinder. Sprecher: Dr. Karl Holzjamer.
15.30 Uebertragung aus Krefeld: Männerkonzert. Es singt der Quartettverein Rheingold 1894 Krefeld unter Leitung von Fritz Henrich.
18.00 Attraktionen. Eine vergnügliche Stunde von Paul Schaaf. Leitung: Albert Steffahn.
18.50 Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten).
19.00 Nachrichten.
19.15 Feuerbräder rollen zu La. (Aufnahme vom Osterfeuer der ES zu Lütke).
19.30 Oftern im Rundfunkbericht und Sportvorbericht.
20.00 Fröhliche Oftern! Ein buntes Unterhaltungs-konzert. Mitwirkende: Maria Dahmen (Sopran), Hubert Kirch (Bariton), Karl Schäfer (Violine), Leo Eysoldt, Walter Wilsch (an zwei Klügeln). Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
22.00 Nachrichten.
22.30—1.00 Nachtmusik und Tanz. Es spielen: Das Unterhaltungs-Orchester unter Leitung von Herrn. Sagediehl; Die Schrammeln, Supp Schmitz (Klavier).
24.00 bis 2.00 vom Deutschlandsfender: ... haltung und Tanz.

Montag, den 18. April

6.00 von Frankfurt (aus Köln): Frühlingskonzert. Am Tor hinaus! Fröhliche Klänge zum Ostermorgen.

Donnerstag, den 19. April

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10 Freut euch des Lebens. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
6.45 Antie beugt!
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenmusik.
7.10 Frühkonzert. Es spielt das Rheinische Kammerorchester unter Leitung von Fritz Gronowitsch.
8.00 Wetter- und Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenkonzert: Ellen Dorenbach.
8.30 Morgenmusik. Es spielt das Rheinische Kammerorchester unter Leitung von Fritz Gronowitsch.
9.30 Ratschläge für den Rhythmetiker der Woche.
9.45 Nachrichten.
10.00 Wir und die Welt.
10.30 Kinderkonzert: Gretel Welfe.
11.00 Sendepause.
11.45 Bauer, merkt auf!
12.00 von München: Mittagskonzert. Es spielen: Das kleine Rundfunkorchester, unter Leitung von Franz Mihalovic. Die Tanzkapelle des Reichsfenders München, Leitung: Carl Wilsch.
1. Duvertüre zu „Die Opernprobe“, A. Korring; 2. Die Sonntagsoftern, Walter, S. Karle; 3. Traumfernen, A. Plant; 4. Fantasie über das Münchener Lied „Der alte Peter“, F. Altmeyer; 5. Ballettmusik aus „Kosmopolis“, Fr. Schubert; 6. Polnischer Tanz, Scharwenka; 7. Ständchen, Schindler; 8. Jung gefreit, Walter, S. Kubers; 9. Nur für Dich allein, S. Müller; 10. Cora dora.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 von München:
11. Von Wien durch die Welt, Opern- und Ballett; 12. Grub; 13. Melina, Tangoserenade, G. Wilsch; 14. Es leuchten die Sterne, F. Reig; 15. Serenade, G. Fungher; 16. Märchen aus „1001 Nacht“, S. Aubright; 17. Melodien aus „Die Dorothea“, A. Wetterling.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodien aus Köln am Rhein.
15.00 Lustige Unterhaltung mit Karl Blume. Wo der zur Baute mit allerlei Schmutzen.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
17.00 Die rätselhafte Furch. Wolf Justus Hartmann und Karl Maria Krings erzählen den Pimpfen der Rundfunkspielgar.
18.40 Schallpause.
18.45 vom Deutschlandsfender: Reichsfender: Fest der Völker — Fest der Schönheit. Olympia 1936 noch einmal erlebt. Die Welturaufführung der beiden Olympia-Filme von Leni Riefenstahl in Berlin.
19.30 vom Deutschlandsfender: Nachrichten.
19.40 Musik zum Feiernabend. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
20.10 Weiterer Bauerfunk. Pantel Patzig paubert mit Karten und Würfeln und alle Scher machen mit.
20.30—21.30 von Wien: Aus der Heimat der Eltern unseres Führers.
21.30—21.45 Zwischenmusik (Schallplatten).
21.45—22.00 vom Deutschlandsfender: Deutschland-echo.
22.00—22.15 Nachrichten.
22.15—22.30 Zwischenmusik (Schallplatten).
22.30—24.00 Tanzmusik. Das S. ... andfunk. orchester. Leitung: Leo Eysoldt.

Fernblockade

Man hat in den letzten Monaten viel von einer „Fernblockade“ gesprochen, durch die Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika Japan veranlassen könnten, auf die energische Wahrnehmung seiner Interessen in China zu verzichten. Ein interessanter Zeitschriftenaufsatz enthielt kürzlich Betrachtungen zum Thema „Fernblockade“ und über die Bedeutung der britischen Seefestung Singapur an der Südspitze der Halbinsel Malakka für eine solche Aktion. Das Völkerrecht kennt keine Fernblockade, welche die Versorgung des gegnerischen Landes sozusagen an der Quelle stört. Es kennt nur eine Nahblockade in der unmittelbaren Nähe der Küsten des gegnerischen Landes, und auch das nur für Waffen und Kriegsgüter. Das Völkerrecht verlangt, daß eine solche Blockade, wenn sie von einer beteiligten Macht verhängt wird, auch wirksam ist. Eine Fernblockade mit dem Zweck, die Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen an den Küsten der Erzeugungsländer zu stoppen, ist nach dem Völkerrecht völlig unzulässig. Aber nachdem Großbritannien im Weltkrieg entgegen dem Völkerrecht die Versorgung auch des nichtkämpfenden Teiles der deutschen Bevölkerung durch eine Fernblockade gesperret hat, sind die internationalen Rechtsfälle über Blockade praktisch unwirksam geworden.

Die Fernblockade sollte es den beiden angelsächsischen Ländern erlauben, militär. Machtmittel gegen das aufstrebende Land im Fernen Osten einzusetzen. Japan hat in den ersten

Monaten 1937 seine Einfuhr an ausländischen Rohstoffen forciert und dadurch seine Abhängigkeit von der laufenden Zufuhr verringert. Die beiden angelsächsischen Mächte können sich zur See nicht so stark machen, daß sie der in chinesischen Gewässern stationierten japanischen Flotte mit ihren nahen Unter-schlupf- und Versorgungsmöglichkeiten die Herrschaft in den fernöstlichen Gewässern streitig machen können. Der Ausbau von Singapur durch Großbritannien und die Vermehrung der fernöstlichen Streitkräfte Großbritanniens und Amerikas zur See und in der Luft genügen nicht zur Erreichung dieses Zweckes. Würden aber die angelsächsischen Mächte versuchen, die Fernblockade in eine Nahblockade zu verwandeln, so würden sie mit der bewaffneten Gegenwirkung Japans zu rechnen haben. Ganz aussichtslos scheint es, daß eine solche Blockade auf Nordchina und Mandschukuo ausgedehnt werden könnte. Japan würde also mit der Erfassung und Ausnutzung der Vorräte in den nördlichen Teilen des fernöstlichen Festlandes eine angelsächsischen Blockade weitgehend unwirksam machen. Dazu kommt, daß sich gegen eine Fernblockade im Fernen Osten die Neutralen ähnlich auflehnen würden, wie sie das in den Jahren 1914 und 1915, also in den beiden ersten Jahren des Weltkrieges, gegen die Blockade in der Nordsee getan haben. Die Zahl der Neutralen wäre aber im Fall eines angelsächsischen-japanischen Konflikts im Fernen Osten größer als die Zahl der Neutralen im Weltkrieg, wo die Mehrzahl aller Staaten auf der Seite Englands stand.

Es ist stets das Bestreben der britischen Po-

litik gewesen, sich nach Möglichkeit von anderen die Kasanien aus dem Feuer holen zu lassen. Wo das nicht ging, wählte man einen anderen Ausweg: man betrieb die Festlegung internationaler Rechtsfälle, denen zufolge andere Staaten gezwungen wurden, im Sinne Großbritanniens zu handeln. In Bezug auf die Blockade ist das durch jene Bestimmungen der Völkerbundsatzung geschehen, auf Grund derer unter bestimmten Bedingungen alle Mitglieder der Genfer Liga sich an einer Wirtschaftssperre beteiligen müssen. Die Welt hat sich mit diesen Bestimmungen, — der sogenannten „Sanktionsklausel“ — in den letzten Jahren eingehend befaßt. Diese Klausel hat im Falle Italien völlig veragt; sie würde auch gegen Japan nichts mehr ausrichten. Die Vereinigten Staaten von Amerika, eine der beiden angelsächsischen Mächte, gehören ja auch nicht der Genfer Liga an und würden sich für die Anwendung der Sanktionspolitik gegen Japan nicht einsetzen können. Der erwähnte Aufsatz kommt zu dem Ergebnis, daß die Fernblockade ohne praktischen Wert sei.

„Handwerkzeug“ für die Reise ins Rheinland.

Wenn man seinen Reiseplan macht und mit dem Finger auf der Landkarte herumwandert, so stößt man manche Orte auf, deren Klang recht verlockend ist. Hier und dort möchte man verweilen, seine Ferien verbringen und die Schönheiten der Natur, die das Rheinland in so bunter Fülle und reicher Mannigfaltigkeit bietet, genießen. Aber dann fragt sich Mancher

auch: „Was ist da los? In dem Ort, den wir uns ausgesucht haben?“ Denn man will auch einmal etwas erleben während seiner Reisezeit, sei es eine urwüchsiges Dorf, ein Festturnier oder die geistlichen Veranstaltungen der Bäder und Kurorte. Auf eine solche Frage gibt der „Rheinland-Veranstaltungskalender 1938“ des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland in Bad Godesberg erschöpfend Auskunft. Alle Konzerte, Tagungen, Feuerwerke, Kirmessen, Pferderennen, Volksfeste, Sportveranstaltungen, Weinmärkte und was es sonst noch an sehenswerten und den Reisenden interessierenden Veranstaltungen vom April bis in den Oktober hinein im Rheinland gibt, ist hier zusammengetragen. Eine Fülle von Anregungen steckt in dem kleinen Heftchen.

Eine zweite Frage, die den Reisenden oft beschäftigt, ist die: „Wo soll ich wohnen?“ Hier antwortet der „Rheinland Hotel- und Fremdenheimführer 1938“ des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland in Bad Godesberg als ein erfahrener Führer durch die Gastlichkeit des rheinischen Landes mit allen Einzelheiten, die für den Reisenden von Wert sind. Nahezu 1400 Hotels und Fremdenheime des Rheinlandes sind mit Namen und den Preisangaben für die wichtigsten Leistungen aufgeführt, so daß das Heft einen ausgezeichneten Überblick über die reichen Möglichkeiten gibt, im Rheinland Tage der Erholung und Freude zu verbringen.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil: Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. Brühl 38. 1938. A. St. in Brühl. Dr. G. Müller.

Zum Steingarten

Brühl, Kölnstraße 177

Nach vollständiger Renovierung

Wiedereröffnung

am Samstag, 16. April

Zu freundlichem Besuche ladet ein: Gaststätte Adolph.

Kommunion-Geismenke

in religiöser Kunst!

Das neue Diözesan-Sebetbuch

Kränzchen / Kreuzchen / Bilder

Anton Ruerß, Köln

Jetzt Herzogstraße 6-8, gegenüber C. u. A.

Wappenhof

gegenüber Defaka Köln, Schildergasse 99/101

Die gute Kleinkunst-Bühne bietet Varieté und Kabarett

in bunter vielseitiger Folge.

Eintritt immer frei! Täglich Eintritt immer frei!

nachm. 4 Uhr abends 8 Uhr

Volles Programm mit 10 erstklassigen Attraktionen

Dabei Tanz und Stimmung

Im gleichen Hause das Restaurant für jede Börse

Unter gleicher Leitung

Cafe Moca Türk, Köln

Schildergasse 39, gegenüber Hettlage

Es gibt elegantere Cafés, doch keines ist so gemütlich

wie dieses. Täglich ab 4 Uhr Künstler-Konzert

Wein, Kaffee, Kuchen lobenswert.

Möbel - Prieß

3 Etagen-Ausstellung — 4 Schaufenster

Eine Fahrt nach Köln lohnt sich.

Ehedarlehen. — Kinderbeihilfe.

jetzt Köln, Weyerstraße 43/45

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Lose zur I. Klasse 22. und 23. April 1938

1/8 1/4 1/2 1/1 Lose

3.— 6.— 12.— 24.— RM

zu haben in den Verkaufsstellen:

Jos. Klemmer, Uhlstraße 101

Ludwig Hölzer, Kölnstraße 1, Ecke Kirchstraße

Die Herstellung von Trauerbriefen,

Totenzetteln und Dankkarten

besorgt schnell und preiswert die Buch-

druckerei Peter Becher, Schloßstraße 23.

Die Stimmung im Raum
ergibt für den Alltag alles, was das Leben schön macht. Wir zeigen für Ihre Wohnung aufgearbeitete Modelle in jeder Preislage, die im neuen Zeitgeist geschaffen wurden. Von Raumgestaltungen entworfen, von handwerklichen Fachleuten hergestellt, sind es Leistungen.

Grewe
KÖLN, Neumarkt 27-29 Gegr. 1892

Köln Ruf 21 16 97

MILLOWITSCH
Heimabühne
Aachener Str. 5, an der Oper

Ab heute, Samstag, 16. April, täglich 20.15 Uhr,
Sonn- und Feiertags 16 Uhr und 20.15 Uhr:
Westdeutsche Erstaufführung
Petermann fährt nach Madelra
Lustige Schiffsreise in 4 Akten von August Hinrichs mit
Peter Milowitsch, Lucy, Wilhelm, Willy Milowitsch,
Liny Haumann, Jenny Tönges, Anne Schmitt, Hans
Fuchs, Hans Salomon, Aug. Vollstädt, Willy Göra.
Vorverkauf: Theaterkasse, Verkehrsverein, Neumarkt.
An den Ostertagen 2 Vorstellungen: 16 u. 20.15 Uhr.

Wenn Sie stets inserieren
steigen Ihre Umsätze

SO

Wenn Sie nicht inserieren
fallen Ihre Umsätze

SO

Beerdigungsanstalt Wilhelm Sechtem
Bonnstraße 16
empfehlen sich bei Sterbefällen

Särge in großer Auswahl **Leichentransporte**
von und nach auswärts mit **eigenem Leichenauto**
Ruf 2564

Gelegenheitskauf
Vollständige Küche m. Serv. u. Auf-
satz, Doppelklosetts, eigener
Schreibtisch mit Sessel, dunkel
eigener Kleiderschrank, Zimmer-
u. Kammerofen, Deckenlampe preis-
wert zu verkaufen.
Wo lag die Geschäftsstelle 1540

DELZ-STOTZKY
Riefenauswahl u. Schaufenster-
P. asoge sehenswert, Repara-
turen u. Umarbeiten billigst
Hohestraße 18

Ein Besuch im neuen Informationszentrum
Möbel-Forum lohnt in jedem Falle

Unser Kundenkreditdienst erleichtert
Ihnen jede gewünschte Anschaffung

MÖBEL Gebr. STEIN
Köln (Innstadt) * Krennbock 5

Auch Ihnen senden wir für den
niedrigen Preis von
48 RM
unser bestes
**Edelweiß-
Ballonrad**
Nr. 1201-28 oder
201-26 mit Torpe-
dorellauf. Es trägt
den schwersten Fahr-
er und Ge-
päck, auch auf
schlecht. We-
gen. Der
Lauf ist
spielend
leicht, das
Rad von großer Schönheit. Über
1/2 Million Edelweißräder haben wir
schon seit 40 Jahren überallhin ver-
sandt. Neuer Katalog kostenlos.

Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 10

Zur
Kommunion

Uhrenhaus Mahr
Köln, Weyerstr. 77 a. Barbarossaplatz
Zentra - Uhren - Schmuck
Trauringe — seit 45 Jahren

Schilderhof
die gut bürgerl.
Gaststätte, Köln,
Schildergasse 37
Inh. Georg Schmitt

Wir drucken alles
was für den privaten
u. geschäftlichen Be-
darf benötigt wird in
zweckmäßiger u. neu-
zeitlicher Aufmach-
ung. Sorgsame Pfl-
ge finden besonders
d. Werbungsdrucksachen
der modernen Ge-
schäfts-Reklame

**Buchdruckerei
PETER BECHER**
Brühl, Schloßstr. 23
Fernruf 2108.

4-5 Räume
1. Etage, ganz oder geteilt, an
ruhige Leute zu vermieten.
Wo lag die Geschäftsstelle 1541

Möbl. Zimmer
event. Möbl. u. Schlafzimmer,
nahe Brühl-Mitte zu vermieten.
Wo lag die Geschäftsstelle 1538

Möbl. Zimmer
vermietet
Brühl, Tiergartenstraße 7

Möblierte Zimmer
sind vielfach gefragt in der Zeit
zwischen Umzugssterminen.
Warum?
Weil mancher Mieter gern Be-
quemlichkeit liebt. Bieten Sie
Ihre Zimmer an.

Große Auswahl

Billige Preise - Ehedarlehen
Lampen Lill
Köln, Hohepforte 9-11

Zur Kommunion!
Armbanduhren - Schmuck
günstig
Schnitzler, Köln,
Königsstraße 3
an der Malzmühle.

Maß-Anzüge
Mäntel fast neu, in allen Größen
äußerst billig.
Köln, Mauritiussteinweg 30 L.G.

Visitkarten
Verlobungskarten
Vermählungskarten
liefert in kürzester Frist,
preiswert und gut
Buchdruckerei Pet. Becher

Mir hat's geholfen!
Mehne Hühner-
augen bin ich
los durch
„Lebewohl“
Blehd. (8 Pillen)
65 Pfg. in Apothe-
ken und Drogerien.
Sicher zu haben:
Mediz.-Drog. Dr. H. Lennartz, Köln-
straße 49, P. Schmitt, Kölnstraße 15